Nr. 112 | April 2011

www.gnor.de

GNOR info

Die Natur im Blick ...

Vogelschutzgebiet
Ober-Hilbersheimer Plateau (Seite 14)

Rotmilane in Rheinland-Pfalz (Seite 23)

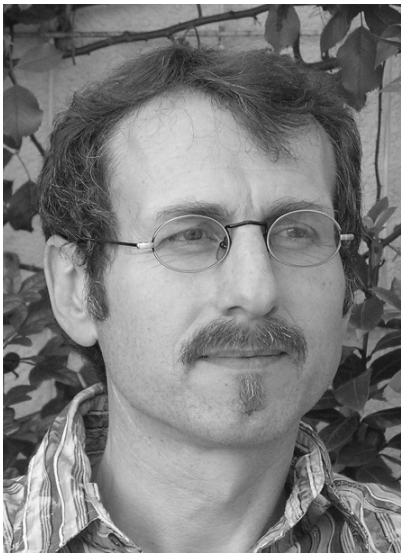
Amphibienschutzkonzept
der Stadt Worms (Seite 24)

Die Mauereidechse -
Reptil des Jahres 2011 (Seite 31)

GNOR

Gesellschaft für
Naturschutz und
Ornithologie
Rheinland-Pfalz e.V.

Liebe Mitglieder, Freundinnen und Freunde der GNOR,



"Öfter mal was Neues"! Auch wir bei der GNOR brauchen hin und wieder einen Tapetenwechsel. Das Ergebnis halten Sie gerade in Händen. Wir haben uns im Vorstand und innerhalb unserer Geschäftsstellen entschieden, die Außendarstellung unseres Vereins zu vereinheitlichen und vor allem auch das GNOR-Info bunter zu gestalten. Ich hoffe, unsere Entscheidung war richtig so; Bitte melden Sie sich bei uns, wir sind auf Ihre Meinung gespannt.

Im letzten Herbst fand unsere alljährliche Tagung mit Mitgliederversammlung statt. Zur Tagung finden Sie im Innern des Heftes eine Zusammenfassung. Bei der Mitgliederversammlung wurde der komplette GNOR-Vorstand wiedergewählt. Für diesen Vertrauensbeweis danken wir Ihnen allen ganz herzlich. Er bestätigt uns in unserem Tun und spornt uns für die nächsten Aktionen und Projekte an. Doch kurz noch ein Blick zurück: Bei der Herbst-Tagung wurde zum ersten Mal der Naturschutzpreis Rheinland-Pfalz der Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz vergeben. Ich bedanke mich bei allen, die bei diesem Projekt mitgearbeitet haben: Der Umweltministerin für die Übernahme der Schirmherrschaft, den Kollegen in den Naturschutzverbänden und den Naturschutzbehörden für deren Vorschläge und der Auswahl-Jury für die fruchtbare Diskussion bei der Preisträgerfindung. Die Übersicht zur Preisvergabe und eine Kurzfassung der Laudationes finden Sie im Innern dieses Heftes.

Liebe Mitglieder, wir sind, gemessen an der Mitgliederzahl, ein kleiner Verein. Aber wir haben eine weit größere Wirkung in die Öffentlichkeit, manchmal auch in die Politik. "Viel zu selten" mag manche oder mancher denken, womit er oder sie auch Recht hat. Wir können uns aber besser präsentieren, wenn noch mehr Engagierte bei uns mitmachen. Nicht zuletzt wird dadurch unsere Projektarbeit besser unterstützt, der Arten- und Biotopschutz gewinnt mehr an Beachtung und unsere gemeinsamen Ziele werden schneller Realität. Ich bitte Sie daher: Machen Sie Werbung für unsere Arbeit, sprechen Sie Jede und Jeden an, ob sie oder er sich nicht auch in der GNOR engagieren will! Helfen Sie uns, dass der Naturschutz noch mehr Stimmen erhält!

Ich wünsche Ihnen allen eine schöne Zeit in unserer Natur

Dr. Peter Keller

Dr. Peter Keller
Vorsitzender der GNOR

Titelfoto:
Rotmilan (*Milvus milvus*) / Foto: Michael SCHMOLZ

4 ***GNOR Intern***

GNOR Arbeitskreise

14 *AK Avifauna*

24 *AK Herpetofauna*

29 *AK Heuschrecken*

30 *AK Libellen*

31 *AK Nahetal*

Floristik

33 *Artensteckbrief Vielblütige Weißwurz*

34 *Erfassung des Echten Alants (Inula helenium) in der Pfalz 2010*

36 *Erfassung des Kantenlauchs (Allium angulosum) in der Pfalz 2010*

37 *Gute Fortschritte bei der "Floristischen Kartierung der Bundesrepublik Deutschland"*

Naturschutz

38 *Beteiligung der Verbände nach § 63 Bundesnaturschutzgesetz*

39 *Bündnis "Nix in den (Mainzer) Sand setzen"*

40 *Raumordnungsplan Rheinhessen-Nahe zur Windenergie beraten*

41 *Kommentar - Planungsrecht verbessern!*

Sonstiges

42 *Mitteilungen der Forschungsantalt für Waldökologie und Forstwirtschaft zum neuen Forschungsprojekt "Waschbär"*

42 *Moderne Schatzsuche (Geocaching) bedroht Arten*

43 *Wolf auf dem Vormarsch*

43 *Nochmalige Bitte um Mitarbeit*

44 *Biotoppflege im NSG Weilersberg bei Heidesheim*

44 ***Bücherschau***

48 ***Presseschau***

IMPRESSUM

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e. V.

Nach § 63 Bundesnaturschutzgesetz anerkannter Landespflegeverband

Landesgeschäftsstelle

Osteinstr. 7-9
55118 Mainz

Tel.: **0 61 31 - 67 14 80**
Fax: **0 61 31 - 67 14 81**
Email: mainz@gnor.de

Geschäftsstelle Nord
z. Zt. nicht besetzt, wird derzeit von der Landesgeschäftsstelle betreut

Tel.: **061 31 - 67 14 80**
Fax.: **0 61 31 - 67 14 81**
Email: gnor-nord@gnor.de

Geschäftsstelle Süd

Mandelring 1
67433 Neustadt/Weinstraße
Tel.: **0 63 21 - 93 74 56**
Fax.: **0 63 21 - 93 74 57**
Email: gnor-sued@gnor.de

Geschäftskonten:

Postbank Ludwigshafen
Kto. 47514677
BLZ 54510067

Sparkasse Mainz
Kto. 13300
BLZ 550 501 20

Spendenkonto:

Sparkasse Mainz
Kto. 11700
BLZ 550 501 20

Redaktion

Holger Schanz -sc- (verantwortlich, Layout), c -sign (Umschlagsgestaltung), Dr. Stephan Blum -sb-, Dr. Peter Keller -pk-, Dr. habil. Manfred Niehuis -mn-, Michael Schmolz -ms-, Ludwig Simon -ls-

Die GNOR ist nicht verantwortlich für die Inhalte namentlich gekennzeichneter Artikel.

... aus dem Vorstand

Die Naturschützer in Rheinland-Pfalz trauern - Hermann Schausten ist gestorben

Am 12.12.2010 ist unser langjähriges Mitglied und Leiter des AK Haselhuhnschutz, Hermann Schausten, unerwartet verstorben. Kurz vor seinem Tod erhielt Hermann Schausten noch einen Sonderpreis des neu ausgelobten Naturschutzpreises Rheinland-Pfalz der Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz. Sein Wirken im Naturschutz wird in der nächsten Fauna und Florra in Rheinland-Pfalz ausführlich gewürdigt.

Dr. Peter Keller

Ein Hinweis in eigener Sache:

Für die Veröffentlichung unverlangt eingesandter Manuskripte übernehmen wir keine Gewähr; mit der Abgabe des Manuskripts versichern die Autorinnen und Autoren, dass sie über die urheberrechtlichen Nutzungsrechte verfügen und der Beitrag (einschl. des Bild- und Grafikmaterials) keine Rechte Dritter verletzt. Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen. Wir begrüßen es aber, wenn uns persönliche Einschätzungen zu Problemen, Projekten oder bestimmten Begebenheiten in sachlicher Form mitgeteilt werden. Wir sehen dies auch als Anregung, eine Diskussion anzustoßen bzw. diese weiterzuführen. Alle veröffentlichten Beiträge in diesem GNOR Info sind urheberrechtlich geschützt. Nachdruck nur mit Quellenangabe und schriftlicher Genehmigung der Redaktion.

Nachlese GNOR-Herbsttagung: Vögel als Anzeiger für Nachhaltigkeit

Herbsttagung der GNOR am Samstag, 20. November 2010 in Mainz widmete sich der Vogelkunde und dem Vogelschutz - Ministerin Conrad hielt Vortrag - Naturschutzpreis verliehen

Rund hundert Interessierte aus ganz Rheinland-Pfalz und benachbarten Bundesländern waren am Samstag, den 20. November, ins Naturhistorische Museum in Mainz gekommen, um an der diesjährigen Herbsttagung der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR) teilzunehmen. Kein Wunder, dass großes Interesse herrschte, wenn neben interessanten Themen und vielen Experten auch die Umweltministerin von Rheinland-Pfalz, Margit Conrad, ihr Kommen ankündigt. Und so freute sich Dr. Peter Keller, Vorsitzender der GNOR, dass er neben der Ministerin auch weitere Politiker und Vertreter der Behörden begrüßen durfte. “Für uns ist auch der politische Austausch wichtig, insofern danke ich Ihnen für Ihr Kommen und hoffe, dass sie viele Impulse von dieser Veranstaltung mitnehmen können”, so Keller.

In ihrer mit Spannung erwarteten Rede ging die Ministerin auf viele Naturschutzthemen in Rheinland-Pfalz ein und betonte, dass ohne das Engagement der Naturschutzverbände, so auch der GNOR, die Erfolge im Naturschutz nicht hätten erzielt werden können. “Daher geht mein Dank an Verbände und Gesellschaften wie die GNOR, die sich vorbildlich für Naturschutz einsetzen”, so Margit Conrad.

Außerdem wies die Ministerin darauf hin, dass Rheinland-Pfalz über eine Vielzahl von Tier- und Pflanzenarten und Lebensräumen verfüge, “ein Reichtum, auf den wir stolz sein können”. Gleichzeitig mahnte Conrad, dass der Schutz dieser Vielfalt “für uns alle überlebenswichtig” sei. Die Ministerin weiter: “Wir haben die Aufgabe, diese einzigartigen natürlichen Schätze auch für zukünftige Generationen zu bewahren und zu entwickeln”. Zu den zukünftigen Herausforderungen zählt für sie unter anderem auch die Reduktion der Flächeninanspruchnahme, eine Aussage, die bei den Naturschützern gut ankam.

Ein weiterer Höhepunkt war die Verleihung des Naturschutzpreises Rheinland-Pfalz der Stiftung ProNatur Rheinland-Pfalz, der erstmalig vergeben wurde. Als Schirmherrin überreichte die Ministerin die Preise an die Preisträger. Den ersten Preis erhielt Dr. Manfred Niehuis für sein Lebenswerk. In seiner Laudatio würdigte Peter Keller die Verdienste Niehuis' besonders um die Publikation bedeutender Werke über die Tierwelt in Rheinland-Pfalz und die Schriftleitung von wissenschaftlichen Zeitschriften. Keller: “Ihre Bücher haben das Wissen über unsere heimische Fauna erheblich erweitert”. Der zweite Preis ging an Thomas Dolich für sein umfangreiches und langjähriges Engagement im Bereich der Organisation der Wasservogelzählung. Den dritten Preis erhielt Heinz Wissing vor allem für seine vorbildlichen Aktivitäten im Fledermausschutz. Mit Sonderpreisen des Vorsitzenden wurden Dr. Heinz Schlapkohl und Herrmann Schausten geehrt.

Umweltministerin Margit Conrad überreicht Dr. Peter Keller, Vorsitzender der GNOR, einen Bewilligungsbescheid / Foto: Michael SCHMOLZ

Teilnehmer der GNOR Herbsttagung im historischen Lichthof des Naturhistorischen Museums Mainz / Foto: Michael SCHMOLZ

Die anschließenden Fachvorträge standen ganz im Zeichen von Vogelschutz und Ornithologie. Zunächst nahm der Leiter der Staatlichen Vogelschutzwarte für Hessen, Rheinland-Pfalz und das Saarland, Dr. Klaus Richarz, in seinem Vortrag "Vogelschutz in Rheinland-Pfalz - quo vadis?" eine Standortbestimmung des Vogelschutzes in diesem Bundesland vor. Effizienter Vogelschutz solle zwar durchaus, so Richarz, regionale Besonderheiten berücksichtigen, aber es dürfe keine "Länderlösungen" geben, die entscheidend von den gesetzten und anerkannten fachlichen wie administrativen Vorgaben abweichen. Er ging auch auf einige "Best-practice-Beispiele" ein wie die Vereinbarung mit den Netzbetreibern hinsichtlich Maßnahmen gegen den Stromtod von Vögeln an Mittelspannungsfreileitungen. Hier arbeiten Vogelerfasser vor Ort, Vogelschutzverbände, Politik und Wirtschaft Hand in Hand, um ein Problem nach und nach zu beheben.

Dies ist auch ein schönes Beispiel dafür, für was ehrenamtlich erhobene Daten Verwendung finden können. Dass noch weit mehr Erfassungsprogramme in Deutschland laufen und dass mit diesen Daten noch viel mehr gemacht werden kann, machte Dr. Christoph Sudfeldt, Geschäftsführer des Dachverbands Deutscher Avifaunisten (DDA), deutlich. Wenn solche Bestandskontrollen über einen langen Zeitraum in festgelegten Räumen stattfinden - man spricht dann von Monitoring - lässt sich auch sehr genau der Zustand der Landschaft ablesen. "Vögel reagieren sehr empfindlich auf Änderungen in ihrer Umgebung", so Sudfeldt. Die Bestandsentwicklungen von etlichen Arten gehen deshalb auch in den Nachhaltigkeitsindex der Bundesregierung ein. So leisten viele hundert Vogelkundler, die alljährlich ganz überwiegend ehrenamtlich an solchen Volkszählungen teilnehmen, ihren Beitrag zur Erforschung und auch zum Erhalt der Biodiversität in unserem Land.

Bei der Mitgliederversammlung der GNOR, die nach der Mittagspause stattfand, konnte Keller insgesamt eine positive Bilanz seines dritten Jahres als Vorsitzender der GNOR ziehen. "Wir konnten viel für die Natur in Rheinland-Pfalz bewegen", so Keller. Besonders erfreut zeigte sich Keller über die Eröffnung des Wildkatzenzentrums in Fischbach (Dahn), das großzügig von der Sparda-Bank unterstützt wurde. Außerdem wurde bei den anstehenden Wahlen der gesamte Vorstand in seinem Amt bestätigt sowie alle turnusmäßig zu wählenden AK-Leiter. Für 2011 ist die Herausgabe eines Buchs über die Heuschrecken von Rheinland-Pfalz geplant.

Nach der Mitgliederversammlung stellte Norbert Roth von der GNOR erste Ergebnisse der Arbeiten am "Altlas deutscher Brutvogelarten" (ADEBAR) aus Rheinland-Pfalz vor, an dem 238 Mitarbeiter beteiligt waren, und Dr. Manfred Niehuis berichtete über die Fortschritte an einem Buch über die Vogelwelt in Rheinland-Pfalz. Die faszinierende Bilderschau des bekannten Naturfotografen Mathias Schäf bildete den gelungenen Abschluss.

aus einer Pressemitteilung von Michael Schmolz

Naturschutzpreis Rheinland-Pfalz 2010 der Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz

Ehrung des 1. Preisträgers Dr. rer. nat. habil. Manfred Niehuis durch Umweltministerin Margit Conrad, im Hintergrund Dr. Peter Keller, Vorsitzender der GNOR / Foto: Michael SCHMOLZ

Der ehrenamtliche Einsatz für den Naturschutz im Allgemeinen und für den Arten- und Biotopschutz im Speziellen wird in der Öffentlichkeit nicht gebührend honoriert. Um diesem Missstand Abhilfe zu schaffen, haben sich der Vorstand der Stiftung proNatur und der Vorstand der GNOR im Frühjahr 2010 entschlossen, einen entsprechenden Preis auszuloben: Den Naturschutzpreis Rheinland-Pfalz 2010 der Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz. Mit dem Preis soll das vorbildliche, ehrenamtliche Engagement im Naturschutz gewürdigt werden. Die Umweltministerin, Frau Margit Conrad, hat dankenswerterweise die Schirmherrschaft für diesen Preis übernommen.

Alternierend, also jährlich wechselnd, wollen die GNOR und die Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz Personen, die im Naturschutz landesweit Herausragendes geleistet haben, und überregional bedeutsame Natuschutzprojekte würdigen.

Zunächst hat die GNOR alle anerkannten Naturschutzverbände, die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz und die oberste bzw. die oberen Naturschutzbehörden angeschrieben und um entsprechende Vorschläge gebeten.

Eine fünfköpfige Jury mit Vertretern der Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz, der GNOR, des Ministeriums für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz sowie des SWR traf sich im Herbst 2010, um aus den eingegangenen Vorschlägen auszuwählen.

Im ersten Jahr sollten drei Personen die Ehrung erhalten, die sich in ganz besonderem Maße um den Naturschutz in Rheinland-Pfalz verdient gemacht haben. Sehr deutlich fiel das Votum für folgende Preisträger aus, die wir hier kurz vorstellen möchten:

1. Preisträger: Dr. rer. nat. habil. Manfred Niehuis (Albersweiler)

Mit dem 1. Preis ehrt die Stiftung proNatur einen Kollegen, der den überwiegenden Teil seines Lebens der Ornithologie und dem Naturschutz gewidmet hat. Er war nicht nur Gründungsmitglied der GNOR und deren Gründungsvorsitzender, sondern er hat auch mit wissenschaftlichen Veröffentlichungen landesweit Maßstäbe gesetzt (z. B. über die Bockkäfer, die Prachtkäfer, die Ölkäfer oder die Tagfalter). Zudem ist er seit Gründung der GNOR Schriftleiter der Zeitschrift "Naturschutz und Ornithologie in Rheinalnd-Pfalz" bzw. "Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz".

2. Preisträger: Thomas Dolich (Neuhofen)

Fast seit Beginn der Internationalen Wasservogelzählung (d. h. seit gut 30 Jahren) betreut Thomas Dolich in Rheinland-Pfalz diese umfassende Dauerbeobachtung der Wintervögel an unseren Gewässern. Er ist nicht nur selbst Zähler, nein, er betreut auch alle Zähler in unserem Bundesland, er sammelt alle Ergebnisse und gibt sie weiter, damit sie bundesweit, inzwischen sogar europaweit ausgewertet werden können.

3. Preisträger: Heinz Wissing (Landau)

Er wirkt als Ornithologe, ist in vielen Naturschutzverbänden aktiv: bei der Pollichia, dem NABU und auch beim NVS (Naturschutzverband Südpfalz). Vor allem aber ist er bei uns bekannt durch sein jahrelanges Engagement im Fledermausschutz.

Ehrung des 2. Preisträgers Thomas Dolich durch Umweltministerin Margit Conrad, im Hintergrund Dr. Peter Keller, Vorsitzender der GNOR / Foto: Michael SCHMOLZ

Ehrung des 3. Preisträgers Heinz Wissing durch Dr. Peter Keller, Vorsitzender der GNOR anlässlich des AK Pfalz-Treffen / Foto: Michael SCHMOLZ

Mit seinem Kollegen Hans König hat der das Buch "Die Fledermäuse der Pfalz" geschrieben.

Der Vorsitzende der GNOR und der Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz hat sich entschlossen, im ersten Jahr zwei Sonderpreise zu vergeben.

Sonderpreis für Dr. Heinz Schlapkohl (Weisenheim am Sand)

Heinz Schlapkohl ist ein "Urgestein" im Naturschutz in Rheinland-Pfalz. Wir kennen ihn als langjähriges Mitglied im Landesvorstand des BUND Rheinland-Pfalz und aktuell als stellvertretenden Landesvorsitzenden. Zudem ist er Vorsitzender der BUND Kreisgruppe Bad Dürkheim, Leiter des BUND Landesarbeitskreises Wasser und Mitglied im BUND Bundesarbeitskreis Wasser.

Sonderpreis für Hermann Schausten (Zell/Mosel)

Hermann Schausten ist über sein Hobby "Tierbeobachtungen" zum Naturschutz gekommen. Er nahm teil an zahlreichen Pflegeeinsätzen und Exkursionen. Als Autodidakt beschäftigte er sich mit vielen verschiedenen Tiergruppen, wie z. B. Fledermäusen und Vögeln sowie mit der Botanik. Er beteiligte sich an Untersuchungen und Kartierungen zum Haselhuhn (er war auch Leiter des Arbeitskreises Haselhuhn in der GNOR), zu Fledermäusen, Smaragdeidechsen, zum Rotmilan, zum Schwarzstorch, zur Wildkatze und zu vielen anderen Arten.

Am 12. Dezember 2010 ist Hermann Schausten unerwartet von uns gegangen, wodurch wir einen engagierten, kompetenten und unermüdlich für die Belange des Naturschutzes eintretenden Weggefährten verloren haben. Er hinterlässt eine große Lücke. Ein ausführlicher Nachruf wird in der nächsten Ausgabe von "Fauna und Flora" erscheinen.

Peter Keller und Michael Schmolz

... aus der Landesgeschäftsstelle

Ein neues Gesicht in Mainz

Galaad Colin ist 20 Jahre alt und kommt aus Straßburg in Frankreich (Elsass). Seine Freiwilligenarbeit begann er als "Nachrücker" in der Landesgeschäftsstelle der GNOR zum Januar diesen Jahres. In Straßburg besuchte er zuletzt das Gymnasium Marie Curie. Dort schloss er seine schulische Ausbildung mit einem wissenschaftlichen Bac (Abitur) ab. Nach dem Abitur wollte er unbedingt neue Erfahrungen sammeln und beschloss daraufhin, ins Ausland zu gehen.

Durch die Initiative Chrétienne pour l'Europe (ICE) lernte er die Möglichkeit eines Freiwilligen Ökologischen Jahres in Deutschland kennen. Da er schon lange großes Interesse an Umwelt und Ökologie hat, war er froh, noch eine solche Möglichkeit gefunden zu haben.

Galaad mag gerne Musik und spielt bereits seit 10 Jahren Klarinette und seit 2 Jahren auch Klavier. Er treibt auch gerne Sport, besonders Klettern.

Ihm bereitet es sehr viel Spaß, Deutsch zu lernen, und er hofft, dass er nach seinem FÖJ die Sprache um einiges besser beherrschen wird.

Ornithologischer Jahresbericht erschienen

Mitte März ist endlich eine neue Ausgabe des ornithologischen Jahresberichts als Beiheft Nr. 42 der Zeitschrift Fauna und Flora in

Fauna und Flora
in
Rheinland-Pfalz
ZEITSCHRIFT FÜR NATURSCHUTZ
Beiheft 42
- 2011 –
Ornithologischer Jahresbericht 2008 / 2009
für Rheinland-Pfalz
Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie
Rheinland-Pfalz e. V. (GNOR), Landau
ISSN 0938-7684 (Fauna und Flora Rheinland-Pfalz, Beiheft)
ISSN 1614-4481 (Jahresbericht Rheinland-Pfalz)

Rheinland-Pfalz erschienen. Leider hat die Herausgabe länger als erwartet gedauert. Gründe für die Verzögerungen gibt es viele, und sie lagen auch nicht alle in unserer Hand. Sofern sie aber von uns mitverschuldet waren, möchten wir uns vielmals dafür entschuldigen.

Der ornithologische Sammel- und Jahresbericht 2008 und 2009 für Rheinland-Pfalz beinhaltet:

DIETZEN, C., BAYER, J., BECKER, D., FOLZ, H.-G., RAMACHERS, P. & M. SCHMOLZ: Ornithologischer Sammelbericht für Rheinland-Pfalz 2008 und 2009.

LIPPOK, E. & C. DIETZEN: Bericht der Avifaunistischen Kommission Rheinland-Pfalz für 2008-2010.

JANZ, U.: Ergebnisse der Arbeitsgruppe Zaunammer-Monitoring: Bestand und Verbreitung der Zaunammer (*Emberiza cirlus*) in Rheinland-Pfalz 2009.

FOLZ, H.-G.: Erste Nachweise des atlantischen Kormorans (*Phalacrocorax carbo carbo*) in Rheinland-Pfalz und Hinweise zur Bestimmung dieser Unterart.

MATTHES, W.: Zum Vorkommen der Wiesenweihe (*Circus pygargus*) bei Kriegsfeld - Ein Beitrag zur Förderung und Erhaltung der Artenvielfalt in Rheinland-Pfalz.

DIETZEN, C.: Siedlungsdichte-Untersuchungen in Rheinland-Pfalz 1984 - 1991.

HARRIES, V.: Vorschläge zum Monitoring verbreitet vorkommender und potenziell in ihrem Bestand bedrohter Brutvogelarten unter besonderer Berücksichtigung offener Feld- und Wiesen-Landschaften in Rheinland-Pfalz.

DIETZEN, C. & V.M. SCHMIDT: Zum Auftreten weißköpfiger Schwanzmeisen der Nominatform *Aegithalos caudatus caudatus* in Rheinland-Pfalz.

Der Bericht kann für 12,90 Euro (zzgl. Kosten für Porto und Versand) bei der GNOR-Landesgeschäftsstelle, Osteinstr. 7-9, 55118 Mainz, Tel.: (06131) 671482, mainz@gnor.de bestellt werden.

An dieser Stelle möchten wir Sie schon herzlich bitten, Ihre ornithologischen Daten aus 2010 bis zum 30.4.2011 an folgende Adresse zu schicken:

Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalze.V. (GNOR), Geschäftsstelle Süd, c/o Melanie Wagner, Am Königsbruch 2, 66996 Fischbach, E-Mail: gnor-sued@gnor.de

Besuchen Sie uns auch auf Facebook

Seit einigen Wochen ist die GNOR auch im sozialen Netzwerk "Facebook" vertreten. Wenn Sie dort angemeldet sind, können Sie sich mit unseren Seiten verbinden. Dort finden Sie die GNOR auf einer eigenen Seite mit Neuigkeiten rund um unsere Aktivitäten. Weiterhin finden Sie dort auch unsere Beweidungsprojekte "Halboffene Weidelandschaft Kamp-Bornhofen" und "Halboffene Weidelandschaft Bischofshub bei Oberdiebach" mit aktuellen Meldungen und Einblicken in das Projekt. Selbstverständlich sind auch weiterhin aktuelle Informationen unter www.gnor.de bzw. für die Beweidungsprojekte unter www.halboffene-weidelandschaften.de abrufbar. Die Einträge in Facebook stellen ein zusätzliches Angebot dar, um neue Informationswege für unsere Arbeit zu nutzen. Seien Sie neugierig - schauen Sie mal rein, unter www.facebook.de! (sc)

Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz 12 (1), 2011

Vorgesehener Redaktionsschluss ist der 15. Juli 2011. Maniskripte schicken Sie bitte an den Schriftleiter, Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76857 Albersweiler (06345-1880, niehuis@t-online.de). Wir bitten Sie, Ihre Publikationswünsche frühzeitig dem Schriftleiter mitzuteilen. (sc)

Wir begrüßen die "Neuen"

Wir möchten alle neuen Mitglieder begrüßen, die uns ihr Vertrauen schenken:

Wolfgang Burens, 57629 Steinbach/Wied
Diana Dinger, 55131 Mainz
Reinhard Dubronner, 76829 Landau
Christian Guth, 66503 Dellfeld
Stefan Herwig, 53520 Ohlenhard
Alexander Heß, 67659 Kaiserslautern
Gerd Hübner, 56322 Spay
Matthias Korn, 35440 Linden
Horst Maurer, 55413 Oberdiebach
Astrid Pietsch, 55578 Wallertheim
Theresa Pietsch, 55578 Wallertheim
Johanna Römer, 51598 Friesenhagen
Yannick Rott, 55270 Schwabenheim
Sandy Schneider, 67098 Bad Dürkheim
Jens Sieberling, 65185 Wiesbaden
Martin Steverding, 55571 Odernheim
Stefan Stübing, 61231 Bad Nauheim

(sc)

GEO-Tag der Artenvielfalt an der Oberen Nahe

In diesem Jahr findet der "offizielle" GEO-Tag der Artenvielfalt am 4. Juni statt. Im Fokus der Veranstaltung steht das Thema "Lebensraum Süßwasser": Warum es in Flüssen, Seen und Teichen noch viel zu erforschen gibt". Die GNOR plant in diesem Zusammenhang gemeinsam mit dem Naturhistorischen Museum Mainz eine Erfassungsexkursion im Bereich der oberen Nahe. Die Erfassung der Arten wird sich vor allem auf die Naturschutzgebiete "Birkenfelder Tongrube", "Alter Nahearm", das FFH-Gebiet "Obere Nahe" und den angrenzenden Flugplatz Hoppstädten-Weiersbach konzentrieren. Viele Experten - auch von NABU und POLLICHIA und sogar einige Kollegen aus dem Saarland vom Zentrum für Biodokumentation - haben Ihre Unterstützung bereits zugesagt, so dass eine breit angelegte Erfassung der Flora und Fauna sichergestellt sein sollte. Trotzdem freuen wir uns natürlich über weitere Teilnehmer. Umfassendere Informationen zum Verlauf der Veranstaltung können auf der GNOR-Homepage eingesehen werden.

Dr. Carsten Renker

Aus der GNOR Süd...

Flusskrebse im Einzugsgebiet von Saarbach und Eppenbrunner Bach - Grenzüberschreitender Schutz autochthoner Flusskrebsarten im Biosphärenreservat "Pfälzerwald - Vosges du Nord"

Michaela Böll beim Vermessen eines gefangenen Edelkrebses (*Astacus astacus*) / Foto: Sylvia IDELBERGER

In Rheinland-Pfalz kommen der Edelkrebs (*Astacus astacus*) sowie der Steinkrebs (*Austropotamobius torrentium*) als heimische Flusskrebsarten vor. Die Arten werden in Rheinland-Pfalz als "vom Aussterben bedroht" bzw. "gefährdet" eingestuft. Auch auf nationaler (Bundesartenschutzgesetz) und europäischer Ebene (EU-FFH-Richtlinie) erhalten sie als “besonders geschützte Arten" oder "Arten von europäischem, gemeinschaftlichem Interesse" besondere Aufmerksamkeit. Ursachen für die starke Gefährdung stellen, neben der Konkurrenz mit gebietsfremden insbesondere aus Nordamerika eingeführten Flusskrebsarten, die "Krebspest" sowie der Lebensraumverlust durch Gewässerausbau, Gewässernutzung und Wasserverschmutzung dar.

Insgesamt ist das Wissen zur Verbreitung der heimischen und gebietsfremden Flusskrebsarten in Rheinland-Pfalz sehr lückenhaft und nicht ausreichend. Dies führt insbesondere zu Problemen bei der Berücksichtigung der Arten im Rahmen von Planungen - insbesondere bei der Umsetzung der Europäische Wasserrahmenrichtlinie (WRRL) - und effektiven Schutzmaßnahmen. Die verbliebenen besetzten und autochthonen Bestände von Edel- und Steinkrebs sind meist beschränkt auf die Oberläufe von Fließgewässern, Gewässerabschnitte, die durch Querbauwerke nicht für gebietsfremde Arten zu erreichen sind, sowie isolierte Stillgewässer (ohne durchgängigen Zu- oder Ablauf zu einem Fließgewässer). Eine natürliche Ausbreitung erscheint aufgrund der Konkurrenz zu gebietsfremden Arten und des Auftretens der Krebspest als unwahrscheinlich. Um den weiterhin fortlaufenden Verlust von Beständen des Edelkrebses auszugleichen, sind aktive Schutzmaßnahmen notwendig.

Ziel eines vom Naturpark Pfälzerwald e. V. in Auftrag gegebenen und vom Land finanzierten grenzüberschreitenden Artenschutzprojektes war die Analyse der gegenwärtige Situation im Grenzgebiet des länderübergreifenden Biosphärenreservat Pfälzerwald/Vosges du Nord. Dazu erfolgte auf deutscher Seite eine systematische Flusskrebs-Kartierung im deutsch-französischen Grenzgebiet in den Fließgewässersystemen des Saarbachs und des Eppenbrunner Bachs. Ausgewählt wurde das Gebiet, weil aus anderen Untersuchungen einzelne Vorkommen von Edelkrebsen in Woogen im Einzugsgebiet des Saarbachs bekannt waren. Unkenntnis herrschte bezüglich der Anwesenheit von nordamerikanischen Flusskrebsen in beiden Bachsystemen und der Eignung von Gewässerbereichen zur Wiederbesiedlung im Hinblick auf eine eventuelle Bestandsstützung.

Die Erfassung von Gefährdungsart und -grad der vorhandenen Populationen in Bezug auf Bedrohung durch nordamerikanische Flusskrebsarten und eventuellen Einflüsse der umgebenden Nutzung war ebenso Ziel des Projektes wie die Entwicklung von ortsbezogenen Maßnamen zum Schutz und Entwicklung der heimischen Flusskrebsbestände.

Die Zusammenarbeit mit den Partnern vom französischen Teil des grenzüberschreitenden Biosphärenreservates Pfälzerwald/Vosges du Nord - den Mitarbeitern des Sycoparcs (Syndicat de coopération pour le Parc naturel régional des Vosges du Nord) und den Zuständigen vom L'ONEMA (Office national de l'eau et des milieux aquatiques) - führte nicht nur zu einem Informationsaustausch bezüglich der kartierten Flusskrebsvorkommen und bisheriger Tätigkeiten zum Schutz heimischer Flusskrebsarten in beiden Naturparken, sondern auch zu gemeinsamen Überlegungen für zukünftige, grenzüber-

schreitende Schutzmaßnahmen im Biosphärenreservat "Pfälzerwald - Vosges du Nord".

Die durchgeführten Kartierungen haben zu neuen Erkenntnissen bezüglich der Verbreitung von einheimischen und gebietsfremden Flusskrebsen im Untersuchungsraum geführt. Es gelangen weitere Nachweise des Edelkrebses (*Astacus astacus*) im Saarbach-System und der Kamberkrebs (*Orconectes limosus*) wurde in beiden kartierten Gewässer-Systemen festgestellt. Nach dem bisherigen Kenntnisstand war im Pfälzerwald nur eine sich ausbreitende Kamberkrebs-Population im Wieslauter-System bekannt. Durch die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Arten im Saarbach und einer Koexistenz in einem der dort vorhandenen Wooge ergibt sich eine unmittelbare Gefährdung der dortigen Edelkrebsbestände durch zwischenartliche Konkurrenz und vermutlich auch durch die Krebspest, deren potenzieller Träger der Kamberkrebs ist.

Im Zuge der Kartierung konnten auch Gewebeproben der gefangenen Edelkrebse genommen werden, um in Zusammenarbeit mit dem Institut für Umweltwissenschaften, Universität Koblenz-Landau - Campus Landau, genauere Erkenntnisse zur populationsgenetischen Struktur des Edelkrebses in diesem Gebiet gewinnen und langfristig gegebenenfalls autochthone Bestände identifizieren zu können. Eine solche populationsgenetische Inventarisierung bildet die Grundlage für angepasste Maßnahmen zur Sicherung der genetischen Diversität und damit zur langfristigen Erhaltung des Edelkrebses.

Auf Grundlage der gewonnen Erkenntnisse wurde ein praxisorientiertes Konzept für die Fortsetzung des Projektes "Grenzüberschreitender Schutz autochthoner Flusskrebsarten im Biosphärenreservat *Pfälzerwald - Vosges du Nord*" im Rahmen des 10-Jahre-Handlungsprogramms des Naturparks Pfälzerwald vorgeschlagen.

Wir danken allen beteiligten Personen und Institutionen herzlich für ihre Unterstützung bei der Durchführung des Projektes! Dies sind insbesondere Naturpark Pfälzerwald, Sycoparc, SGD Süd, LUWG, MUFV, Universität Landau und natürlich die Fischereiberechtigten vor Ort.

Sylvia Idelberger u. Melanie Wagner, unter Mitarbeit von Sascha Schleich und Dr. Jürgen Ott

"Entwicklung von Amphibienlaichgewässern im Modenbachtal"

Franz Grimm beim Entschlammen eines Gewässers bei Großfischlingen / Foto: Sylvia IDELBERGER

Das Modenbachtal zwischen Großfischlingen und Freisbach bietet Amphibien insbesondere Braun- und Grünfröschen, Erdkröten, Laubfröschen, Kamm- und Teichmolchen hervorragende Landlebensräume. Das Gebiet weist jedoch wenig natürliche Stillgewässer auf. Den vorhandenen amphibischen "Kleinpopulationen" sollte durch Schaffung von Laichgewässern bessere Reproduktionsmöglichkeiten geboten werden. Dies kann durch Anlage von neuen Tümpeln oder durch Optimierung alter Fisch- oder Naturschutzteiche erfolgen.

So waren zum Beispiel die auf Privatgelände östlich von Großfischlingen liegenden alten Feuchtbiotope durch eine fortschreitende Verlandung und Verbuschung in ihrer Funktion stark eingeschränkt. Die in den letzten 30 Jahren hoch aufgewachsenen Pappeln beschatteten die Gewässer zusätzlich und trugen mit ihrem Laubfall zur Verlandung der Biotope bei. Auf Initiative von Fritz Thomas in Zusammenarbeit mit Grundstücksbesitzer Kurt von Nida und Biotopbetreuer Stephan Blum wurden deshalb mit finanzieller Unterstützung der SGD Süd die Gewässer im Spätjahr entschlammt und aufgekommene Gebüsche und beschattende Bäume inklusive Wurzelstock entfernt.

Wir hoffen, dass die Maßnahmen auch die Ausbreitung des Laubfroschs, die sich zurzeit vom unteren Modenbachtal über Freisbach nach Westen vollzieht, unterstützen werden, und freuen uns schon auf die Erfolgskontrolle in der nächsten Amphibiensaison.

Sylvia Idelberger u. Melanie Wagner

Öffentlichkeitsarbeit: "Meet your neighbours" - aus der Pflanzen- und Tierwelt in Rheinland-Pfalz

Die Naturschutzverbände POLLICHIA und GNOR planen gemeinsam mit dem Naturfotografen Dr. Dirk Funhoff eine Wanderausstellung zu unseren tierischen

Steinkrebs (Austropotamobius torrentium) / Foto: Dr. Dirk FUNHOFF

Lanzettblättrige Glockenblume (*Campanula baumgartenii*) / Foto: Dr. Dirk FUNHOFF

und pflanzlichen Nachbarn in Rheinland-Pfalz. Das Projekt ist eingebettet in die globale fotografische Initiative "meet you neighbours" (www.meetyourneighbours.org), gestartet von den Naturfotografen Niall Benvie (Schottland) und Clay Bolt (USA). Dabei geht es um die Fotodarstellung der oft eher unscheinbaren Pflanzen und Tiere in unserer unmittelbaren Umgebung mit dem Ziel, die Menschen so auf diese Nachbarn aufmerksam zu machen. Um das zu erreichen, werden die Tiere bzw. Pflanzen in einer sehr ungewöhnlichen Art und Weise fotografiert: Indem hinter die Tiere und Pflanzen eine von hinten durchleuchtete, weißlich-durchscheinenden Wand gebracht wird, gelingt es, sie von ihrem Umfeld frei zu stellen und zugleich faszinierende Lichteffekte zu erzielen. Die Tier- und Pflanzenkörper treten so auf ungewohnte Weise ganz in den Mittelpunkt der Betrachtung und gewinnen an Ausstrahlungskraft und Schönheit. Alle an diesem Großprojekt teilnehmenden Fotografen fotografieren auf diese Art und Weise, die Bilder sollen dann auf einer eigenen Website oder auch in Büchern gezeigt werden. Projektbedingung ist dabei, dass die Fotografen mit einer örtlichen Naturschutzorganisation zusammenarbeiten.

Bei der geplanten Wanderausstellung sollen auf mehreren Tafeln Fotos von schutzwürdigen beziehungsweise bemerkenswerten Tieren und Pflanzen in Rheinland-Pfalz präsentiert werden, die oft in unserer unmittelbaren Umgebung leben, ohne dass die breite Öffentlichkeit sie (als solche er)kennt. Zusätzlich zu den fotografischen Kunstwerken werden informative Kurztexte zu den ausgewählten Arten verfasst und für Kinder Aktivstationen in die Ausstellung integriert. Die Besucher sollen so die Bedeutung der vorgestellten Arten aus Sicht des Naturschutzes kennenlernen und erkennen, dass wir in Rheinland-Pfalz für den Fortbestand dieser Tiere und Pflanzen eine besondere Verantwortung - im Sinne des Erhalts der Biologischen Vielfalt - tragen. Die Aufnahmen zur Ausstellung werden im Sommer 2011 abgeschlossen. Es ist beabsichtigt die Wanderausstellung in ganz Rheinland-Pfalz zu präsentierten, dafür sind Förderpartner notwendig. POLLICHIA und GNOR haben die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz um finanzielle Unterstützung gebeten und die Stiftung hat erfreulicherweise bereits Interesse signalisiert.

Sylvia Idelberger u. Melanie Wagner

Natur-Fotowettbewerb
Schicken Sie uns Ihre schönsten Naturfotos!

Die Stiftung proNatur Rheinland-Pfalz und die GNOR veranstalten wieder gemeinsam einen Natur-Fotowettbewerb für den GNORlender 2012. Schicken Sie uns Ihre schönsten Naturfotos aus Rheinland-Pfalz. 13 Sieger-Fotos (zwölf Monate plus Titelblatt) werden für den Kalender ausgewählt. Einsendeschluss ist der 2.10.2011. Bis dahin können die Fotos an die Geschäftsstelle Süd gesendet oder dort abgegeben werden:

GNOR Geschäftsstelle Süd, Mandelring 1, 67433 Neustadt, gnor-sued@gnor.de

Mitmachen kann jeder!

Ab sofort sind alle kleinen und großen Fotografen dazu eingeladen, sich an dem Foto-Wettbewerb zum GNORlender 2012 zu beteiligen.

Mit dem Wettbewerb möchten wir den Blick bewusst auf die Schönheit der Natur in Rheinland-Pfalz lenken: Entdecken Sie durch den Fokus der Linse bekannte und neue Details, schärfen Sie den Blick für Tiere, Pflanzen und Landschaften in Rheinland-Pfalz.

Alle eingesandten Fotos sollten mit einer genauen Orts- und Zeitangabe sowie bei Bedarf mit einer Artbenennung versehen sein. Papier-Abzüge sind ebenso willkommen wie Dias oder digitale Bilder bei gleicher Bildgröße möglichst 300 dpi. Die genauen Endmaße des bildes betragen 20,7 x 16,8 cm bzw. bei 300 dpi 2.445 x 1.990 dpi. Pro Teilnehmer/Teilnehmerin können maximal fünf Bilder eingereicht werden.

Eine Jury zusammengesetzt aus Mitgliedern des Teams Öffentlichkeitsarbeit wird die 13 Sieger-Fotos für den GNORlender 2012 auswählen. Die eingesandten Dias und Fotos werden möglichst bald danach zurückgeschickt. Alle Gewinner erhalten als kleines Dankeschön unseren Band "Die Fang- und Heuschrecken in Rheinland-Pfalz" oder auf Wunsch eine andere GNOR-Publikation.

AK Avifauna

Vogelschutzgebiet Ober-Hilbersheimer Plateau (6014-403) - Avifaunistischer Bericht 2010

Ober-Hilbersheimer Plateau / Foto: Hans-Georg FOLZ

Mit dem vorliegenden Bericht soll über den aktuellen Stand der wichtigsten avifaunistischen Vorkommen im EU-Vogelschutzgebiet "Ober-Hilbersheimer Plateau" informiert werden. Damit soll die Bedeutung dokumentiert, zugleich die Entwicklung der Bestände der wertgebenden Arten im Auge behalten sowie auf Probleme und Beeinträchtigungen hingewiesen werden.

Der Bericht fokussiert vor allem auf die Zielarten des Vogelschutzgebietes, aber in Auswahl auch auf darüber hinaus bemerkenswerte Vorkommen des Berichtsjahres. Die Daten stammen überwiegend vom Verfasser, wurden aber dankenswerterweise auch ergänzt durch Mitteilungen der Damen und Herren P. BOSWELL, Dr. V. HÄSELBARTH, S. IDELBERGER, B. PETRY, R. PITTOCOPITIS, T. SACHER, J. WIEGAND und P. WOLF.

Insgesamt konnten bis zum 31. Dezember 2010 auf dem Ober-Hilbersheimer Plateau und im unmittelbaren Randbereich 191 Vogelarten nachgewiesen werden.

1. Zielarten und weitere bemerkenswerte Vogelarten 2010

Die Reihenfolge der Arten folgt ebenso wie ihre Nomenklatur BARTHEL, P. & A. HELBIG (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola 19: 89-111. Einbeck.

Wachtel (*Coturnix coturnix*): Rufende bzw. auf Brutvorkommende hinweisende Individuen wurden zwischen 19.5. und 15.8. notiert, später noch wenige Zugdaten. Bruten dürften den Daten nach mindestens in den Plateauteilen von Aspisheim, Bubenheim, Engelstadt, Laurenziberg, Nieder-Hilbersheim, Ober-Hilbersheim, Vendersheim und Wolfsheim stattgefunden haben.

Rebhuhn (*Perdix perdix*): Die Brutpopulation erscheint weiter rückläufig. Brutpaare wurden im Berichtsjahr in den Plateauteilen von Engelstadt, Jugenheim, Laurenziberg und Wolfsheim festgestellt, allerdings nicht vollständig erfasst.

Silberreiher (*Casmerodius albus*): Von dieser Art wurde erstmals Rastgeschehen auf dem Plateau festgestellt: 2 Individuen am 25.9. Insgesamt nehmen die Durchzugsdaten zu, wie auch mit 9 Individuen am 6.10. der bisher größte Zugtrupp über dem Plateau notiert wurde.

Schwarzstorch (*Ciconia nigra*): Neben einzelnen Zugdaten zu beiden Zugzeiten rastete erstmals 1 diesjähriges Individuen am 15.9. zwischen Ober-Hilbersheim und Engelstadt und nahm Nahrung von abgeernteten Feldern auf.

Steppenweihe (*Circus macrourus*): Diese seltene Ausnahmeerscheinung zeigte sich mit einem diesjährigen Individuen am 23.8., das sich diesen verregneten Tag über in den Plateauteilen von Engelstadt, Jugenheim, Ober-Hilbersheim und Wolfsheim jagend und rastend aufhielt.

Kornweihe (*Circus cyaneus*): Überwinterer sowie Rastvogel zu beiden Zugzeiten. Feststellungen in allen Plateauteilen. Maximalanzahl: 5 Individuen am 24.10.

Wiesenweihe (*Circus pygargus*): Nach wie vor äußerst gefährdeter Minimalbestand. Daten liegen zwischen dem 24.4. und dem 8.9. Die Brutzeit über wurden Wiesenweihen in den Plateauteilen von Aspisheim, Bubenheim, Engelstadt, Ingelheim, Laurenziberg, Nieder-Hilbersheim, Ober-Hilbersheim, Partenheim, Sprendlingen, Vendersheim und Wolfsheim festgestellt. Der einzige Brutnachweis stammt aus dem Bereich Laurenziberg, wo (nur) 1 Jungvogel erfolgreich erbrütet wurde.

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*): Zwischen dem 24.3. und dem 6.10. zahlreiche Feststellungen in allen Plateauteilen. Bruten in Getreidefeldern wurden zu Beginn der Brutzeit bei Engelstadt, Wolfsheim und Vendersheim vermutet, allerdings wurden diese Plätze offenbar alle wieder verlassen. Jagende Individuen aus den Brutgebieten der umgebenden Tallagen waren permanent präsent, maximal wurden gleichzeitig 13 Individuen am 15.8. festgestellt.

Rotmilan (*Milvus milvus*): Vom 24.2. bis 10.12. zahlreiche Feststellungen, insbesondere zu den Zugzeiten; Brutzeitdaten weisen aber auch auf Bruten im Bereich des angrenzenden NSG "In den Birken" (Sprendlingen/Zotzenheim) sowie des Ingelheimer Westerbergs hin.

Schwarzmilan (*Milvus migrans*): Zwischen 17.3. und 18.9. permanent präsente Individuen auf der Nahrungssuche. Bruten in der unmittelbaren Nachbarschaft des Plateaus nehmen dem Anschein nach zu, insbesondere im Bereich der bewaldeten Taleinschnitte (z. B. Dünbachtal, Eckelsbachtal, Appenheimer Tal). Maximal 19 Individuen am 11.8.

Raufußbussard (*Buteo lagopus*): 1 diesjähriges Individuen rastete am 31.12. bei Ober-Hilbersheim.

Rotfußfalke (*Falco vespertinus*): Von diesem seltenen Gastvogel wurde je 1 Individuum zu beiden Zugzeiten beobachtet: 1 Individuum am 6.6. bei Laurenziberg, 1 Individuum am 3.10. bei Engelstadt.

Baumfalke (*Falco subbuteo*): Feststellungen vom 17.4. bis 26.9. in den Plateauteilen von Engelstadt, Laurenziberg, Vendersheim und Wolfsheim. Sowohl Brut- als auch Rastvogelfeststellungen.

Wanderfalke (*Falco peregrinus*): Als Jagdgebiet wurde das Plateau ganzjährig von mindestens 2 Individuen genutzt. Am Wolfsheimer Sender kam es erneut zu Beginn der Brutzeit zu brutverdächtigem Verhalten; allerdings ist kein Bruterfolg nachgewiesen.

Kranich *(Grus grus*): Überhinziehende Trupps zu beiden Zugzeiten. Nächtliche Rast eines Trupps unbekannter Größe auf dem Bleichkopf bei Engelstadt/Jugenheim in der Nacht vom 10. auf 11.10. (akustischer Nachweis); 1 rastender Trupp von 24 Individuen ebebda am 1.12. Maximalanzahl während des Heimzuges: 370 Individuen am 24.2.; Maximalanzahl während des Wegzugs: 1.711 Individuen am 10.10.

Kiebitzregenpfeifer (*Pluvialis squatarola*): 1 Tier rastend am 3.10. auf dem Bleichkopf bei Engelstadt/ Jugenheim; 1 Individuum rastend 5.10. bis 6.10. zwischen Ober-Hilbersheim und Engelstadt.

Goldregenpfeifer (*Pluvialis apricaria*): Ein witterungsbedingt unterdurchschnittliches Jahr für die Art. Dennoch wurden Rastvögel einzeln und in kleinen Trupps bis zu drei Individuen sowohl auf dem Heimzug als auch auf dem Wegzug festgestellt.

Kiebitz (*Vanellus vanellus*): Der Brutbestand ist nur noch minimal: 2 Brutpaare im Plateaubereich von Aspisheim mit unklarem Bruterfolg. Rastvogel zu beiden Zugzeiten. Maximalanzahl während des Heimzuges: 435 Individuen am 6.3.; Maximalanzahl während des Wegzugs: 374 Individuen am 27.10.

Mornellregenpfeifer (*Charadrius morinellus*): Rast während des Wegzuges in den Plateauteilen von Aspisheim/Sprendlingen, Engelstadt, Ober-Hilbersheim und Vendersheim. V. HÄSELBARTH stellte eine neue maximale Truppgröße fest: 17 Individuen am 18.-19.8.

Regenbrachvogel (*Numenius phaeopus*): Ein Trupp von 6 Individuen rastete am 1.9. zwischen Jugenheim und Ober-Hilbersheim an der Heerstraße (bisher zweitgrößter rheinhessischer Rasttrupp).

Großer Brachvogel (*Numenius arquata*): 1 Individuum rastend am 19.9. bei Engelstadt/Ober-Hilbersheim.

Waldschnepfe (*Scolopax rusticola*): 1 Individuum rastend bei Jugenheim am 17.4.

Störungen in der Feldflur durch Fahrzeuge und freilaufende Hunde / Foto: Hans-Georg FOLZ

Bekassine (*Gallinago gallinago*): 2 Individuen rastend am 4.9. bei Engelstadt, 1 Individuum rastend am 8.9. bei Ober-Hilbersheim. Weitere Zugdaten.

Fischmöwe (*Larus ichtyaetus*): 1 Individuum rastend mit anderen Großmöwen am 1.12. auf dem Bleichkopf bei Engelstadt. Extreme Rarität (erst der zweite Nachweis der Art in Rheinland-Pfalz)!

Steppenmöwe (*Larus cachinnans*): 13 Individuen rastend am 1.12. auf dem Bleichkopf bei Engelstadt (als Rastvogel neu für das Plateau).

Steinkauz (*Athene noctua*): Erfolgreiche Bruten wurden bei Engelstadt, Laurenziberg, Vendersheim und Wolfsheim nachgewiesen. Eine gewisse Bestandseinbuße war nach dem strengen Winter 2009/2010 zu erwarten.

Sumpfohreule (*Asio flammeus*): Auch in diesem Berichtsjahr gab es am 16.3. trotz landesweit vergleichsweise spärlicher Daten 3 rastende Individuen im Plateaubereich von Laurenziberg und 1 zur Rast einfallendes Individuum auf dem Bleichkopf am 19.12. zu beobachten.

Uhu (*Bubo bubo*): In einer Grube bei Aspisheim wurden 4 Jungvögel erbrütet. Störungen durch Crossfahrer in dieser Grube wurden mehrfach beobachtet.

Bienenfresser (*Merops apiaster*): Feststellungen vom 24.5. bis 4.8. beziehen sich auf Bruten. Inzwischen werden Sandgruben im nördlichen Plateaubereich (Aspisheim/Laurenziberg) als Brutplätze genutzt, es dürften mindestens 6 Brutpaare erfolgreich gebrütet haben. Ein bemerkenswertes spätes Durchzugsdatum: 1 Individuum am 3.10. bei Engelstadt.

Neuntöter (*Lanius collurio*): Stabiler Brutbestand insbesondere in den Hangkantenbereichen von mindestens 12 Brutpaaren.

Kolkrabe (*Corvus corax*): Vermutlich neuer Brutvogel im Randbereich. Mehrere Beobachtungen von einem und zwei Individuen in den Plateauteilen von Engelstadt, Ober-Hilbersheim, Sprendlingen und Wolfsheim zwischen Januar und September gehen auf ein Paar im angrenzenden NSG "In den Birken" (Sprendlingen/Zotzenheim) zurück, das möglicherweise gebrütet hat.

Heidelerche (Lullula arborea): Rastvögel sowohl während des Heimzugs als auch während des Wegzugs. Maximalanzahl während des Heimzugs: 29 Individuen am 13.3. auf dem Kisselberg St. Johann; Maximalanzahl während des Wegzugs: 53 Individuen am 3.10. bei Engelstadt.

Feldlerche (*Alauda arvensis*): Weiterhin im Vergleich zur Umgebung hohe Brutvogeldichte und hohe Rastzahlen zu den Zugzeiten zeigen die hohe Bedeutung des Gebietes für die zurückgehende Art. Maximalanzahlen: 4.155 Individuen am 24.2. auf dem Bleichkopf bei Engelstadt/Jugenheim; 1.854 am 10.10. ebd.

Uferschwalbe (*Riparia riparia*): Bruten im Bereich der Grubengebiete Aspisheim, Laurenziberg und St. Johann. Auch hier gibt es häufige Störungen zu beklagen (siehe Steinschmätzer).

Steinschmätzer (*Oenanthe oenanthe*): Bruten bzw. Brutversuche fanden ausschließlich im Bereich der Grubengebiete des Plateaus statt (Aspisheim, Laurenziberg, Sprendlingen, St. Johann). Störungendurch Moto-Crossfahrer, die zu Brutverlusten führen, gehören in den Gruben leider zu den alljährlich zu beklagenden Phänomenen. Im Berichtsjahr dürften mehr Bruten miss- als gelungen sein.

Feldsperling (*Passer montanus*): Durch enorme Rückgänge wurde die Art zur Seltenheit auf dem Plateau. Nur extrem wenige Feststellungen bei Ober-Hilbersheim, Laurenziberg und Engelstadt.

Spornpieper (*Anthus richardi*): Von diesem sehr selten bei uns beobachteten Durchzügler wurde 1 Individuum am 3.10. bei Engelstadt beobachtet.

Störung einer Grube durch Moto-Crossfahrer / Foto: Hans-Georg FOLZ

Brachpieper (*Anthus campestris*): Rastvögel wurden sowohl auf dem Heim- als auch auf dem Wegzug notiert. Maximalanzahl: 12 Individuen am 25.8. bei Engelstadt.

Rotkehlpieper (*Anthus cervinus*): Vom 5.9. bis 6.10. wurden insgesamt 6 einzelne Individuen beobachtet.

Spornammer (*Calcarius lapponicus*): Ein in diesem Ausmaß bisher nicht festgestellter Einflug fand im Herbst des Berichtsjahres statt. Zwischen dem 11.9. und dem 4.12. wurden insgesamt 8 Individuen bemerkt (sonst fast alljährlich nur 1 bis 2 Individuen). Die Rastvögel wurden in den Plateaubereichen von Engelstadt, Laurenziberg, Nieder-Hilbersheim, Ober-Hilbersheim und Vendersheim notiert.

Schneeammer (*Calcarius nivalis*): 2 Beobachtungen rastender Trupps vom Jahresanfang: 3 Individuen bei Ober-Hilbersheim/Sprendlingen vom 26. bis 27.1. und 7 Individuen am 21.2. (größter bisher festgestellter Trupp auf dem Plateau). Eine weitere Beobachtung am 12.12. ebenfalls zwischen Ober-Hilbersheim und Engelstadt.

Grauammer (*Emberiza calandra*): Die Feststellungen liegen vom 14.3. bis zum 14.11. Die Brutpopulation erscheint noch stabil bei ca. 40 Brutpaaren. Bruten wurden in folgenden Plateauteilen festgestellt: Aspisheim, Bubenheim, Engelstadt, Laurenziberg, Jugenheim, Ober-Hilbersheim, Sprendlingen, St. Johann, Vendersheim und Wolfsheim.

Ortolan (*Emberiza hortulana*): Rastvogel und Durchzügler zu beiden Zugzeiten.

2. Probleme und Beeinträchtigungen

Nachfolgend sei zusammenfassend und stichwortartig in Auswahl auf verschiedene Probleme bei der Erreichung der Ziele des VSG bzw. auf diverse Beeinträchtigungen der Brut- und Rastvogelwelt auf dem Ober-Hilbersheimer Plateau hingewiesen.

- o Zunehmende Verluste zusammenhängender offener Ackerbauflächen durch Bauwerke (z. B. landwirtschaftliche Hallen, Trinkwasserbehälter) und Obstplantagen.
- o Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung, fehlende Ackerrandstreifen, zu geringe Brachflächenanteile, zu rasche Wiedereinsaat auf abgeernteten Flächen, Befestigung bislang grasiger Feldwege
- o Störungen auf Ackerflächen und in Gruben durch PKW, Moto-Crossfahrer, Quads, Geocaching und andere Freizeitsportarten
- o Störungen im niedrigen Luftraum durch Ballons, Lenkdrachen, Gleitschirme, Modellflieger etc.
- o Störungen der Bodenbrüter und Rastvögel durch freilaufende Hunde
- o Gefährdung durch Planungen, v. a. Windenergieanlagen, kommunale Gestaltungsideen etc.

Hans-Georg Folz

Vogelschutzgebiet Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim (6014-402) - Avifaunistischer Bericht 2010

Mit dem vorliegenden Bericht soll über den aktuellen Stand der wichtigsten avifaunistischen Vorkommen im EU-Vogelschutzgebiet "Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim" informiert werden. Damit soll die Bedeutung dokumentiert, zugleich die Entwicklung der Bestände der wertgebenden Arten im Auge behalten sowie auf Probleme und Beeinträchtigungen hingewiesen werden.

Der Bericht fokussiert vor allem auf die Zielarten des Vogelschutzgebietes, aber in Auswahl auch auf darüber hinaus bemerkenswerte Vorkommen des Berichtsjahres. Die Daten stammen überwiegend vom Verfasser, wurden aber dankenswerter Weise ergänzt durch Mitteilungen von Herrn P. Boswell, der durch regelmäßige Beobachtungen am Hahnheimer Bruch sehr wertvolle Daten beisteuerte.

Insgesamt konnten bis zum 31. Dezember 2010 im VSG "Selztal zwischen Hahnheim und Ingelheim" und im unmittelbaren Randbereich 195 Vogelarten nachgewiesen werden.

1. Zielarten und weitere bemerkenswerte Vogelarten 2010

Die Reihenfolge der Arten folgt ebenso wie ihre Nomenklatur Barthel, P. & A. Helbig (2005): Artenliste der Vögel Deutschlands. Limicola 19: 89-111. Einbeck.

Entenverwandte (Anatidae): Brutvögel sind Graugans und Stockente, mehrfach Brutverdacht auch für Krickente. Als Rastvögel wurden zusätzlich folgende Arten im Berichtsjahr festgestellt: Blässgans, Brandgans, Schnatterente, Spießente, Pfeifente, Knäkente, Löffelente. Damit behalten vor allem die Gebiete mit offenen Wasserflächen um Hahnheim, Nieder-Olm, Elsheim und Schwabenheim ihre hohe Bedeutung als Rastgebiet für die Arten.

Zwergtaucher (*Tachybaptus ruficollis*): Bruten sind zumindest an drei Stellen bei Hahnheim, Nieder-Olm und Elsheim nachgewiesen.

Wachtel (*Coturnix coturnix*): Brutvogel zumindest in den Bereichen Hahnheim, Sörgenloch und Elsheim.

Rebhuhn (*Perdix perdix*): Brutpopulation scheint weiter rückläufig. Bruten zumindest um Schwabenheim Hahnheim, Elsheim.

Zwergdommel (*Ixobrychus minutus*): 1 rufendes Individuum am 2.5. im NSG Im Mayen gehört zu den herausragenden Ereignissen des Berichtsjahres.

Silberreiher (*Casmerodius albus*): Die kontinuierlich anwachsende Anzahl der Nachweise entspricht der landesweiten Zunahme.

Graureiher (*Ardea cinerea*): Die Brutkolonie im Hahnheimer Bruch ist auf 9 Brutpaare im Berichtsjahr angewachsen, hat sich also stabilisiert. Nahrungsgäste ganzjährig im gesamten VSG.

Kornweihe (*Circus cyaneus*): Winterliche Schlafplatzgesellschaften bis zu 5 Individuen bei Elsheim und Hahnheim.

Rohrweihe (*Circus aeruginosus*): Bruten sind bei Hahnheim, Sörgenloch, Stadecken, Elsheim und Schwabenheim nachgewiesen. Der Gesamtbestand liegt im Berichtsjahr bei ca. 8 Brutpaare. Der Bruterfolg ist, oft kaum erklärlich, gering. Störungen an Horsten durch Hunde wurden bekannt, Verluste evtl. auch durch hohe Fuchsdichte. Mutwillige Störungen an Nestern bei Hahnheim wurden von Anwohnern vermutet.

Rotmilan (*Milvus milvus*): Nur spärliche Beobachtungen von Nahrungsgästen.

Schwarzmilan (*Milvus migrans*): Der Brutbestand erscheint zunehmend bzw. sich stabilisierend. Insgesamt mindestens drei Brutnachweise (bei Hahnheim, Stadecken und Elsheim/Schwabenheim).

Baumfalke (*Falco subbuteo*): Zumindest eine Brut bei Elsheim. Brutzeitbeobachtungen verteilen sich über das gesamte VSG.

Wasserralle (*Rallus aquaticus*): Anscheinend stabiler Brutbestand vor allem in den Bereichen Hahnheim, Sörgenloch, Nieder-Olm, Stadecken, Elsheim und Schwabenheim. Gesamtbestand im Berichtsjahr bei ca. 10 Brutpaaren.

Watvögel (Charadriiformes): Brutvögel sind Kiebitz (stark rückläufig mit insgesamt nur noch etwa 8 Brutpaaren bei Hahnheim und Elsheim) und möglicherweise Bekassine (mit 1 brutverdächtigen Paar bei Hahnheim). Die hohe Bedeutung der Feuchtflächen als Rasthabitat im Berichtsjahr ist erneut belegt durch folgende im Berichtsjahr notierte Arten: Säbelschnäbler, Flussregenpfeifer, Großer Brachvogel, Regenbrachvogel, Bekassine, Thorshühnchen, Grünschenkel, Rotschenkel, Dunkler Wasserläufer, Bruchwasserläufer, Waldwasserläufer, Flussuferläufer, Kampfläufer und Alpenstrandläufer. Für das Thorshühnchen erfolgte der Erstnachweis (erst vierter rheinland-pfälzischer Nachweis der Art), ebenso ist die mehrtägige Rast eines Säbelschnäblers erwähnenswert.

Steinkauz (*Athene noctua*): Hinweise auf Bruten gab es bei Hahnheim, Elsheim und Schwabenheim.

VSG Selztal / Foto: Hans-Georg FOLZ

Sumpfohreule (*Asio flammeus*): Im Berichtsjahr gab es trotz landesweit vergleichsweise spärlicher Daten ein rastendes Individuum am 14.2. im NSG Bingerwiese zu notieren. Die im Vorjahr im Bereich Schwabenheim festgestellte Herbstbalz wurde im Berichtsjahr nicht erneut beobachtet.

Bienenfresser (*Merops apiaster*): Zunehmende Feststellungen nahrungssuchender Trupps im Bereich Ingelheim - Schwabenheim - Elsheim dürften mit der Ingelheimer Brutkolonie zusammenhängen.

Neuntöter (*Lanius collurio*): Stabiler Brutbestand von mind. 12 Brutpaaren.

Beutelmeise (*Remiz pendulinus*): Mit nur einer Beobachtung im Berichtsjahr (1 Individuum am 22.5. bei Elsheim) ist es sehr wahrscheinlich, dass der Brutbestand erloschen ist.

Rohrschwirl (*Locustella luscinoides*): Bruthinweise im Hahnheimer Bruch und im NSG Im Mayen belegen weiter die hohe Bedeutung des Selztals für den sehr spärlichen rheinland-pfälzischen Brutbestand.

Schilfrohrsänger (*Acrocephalus schoenobaenus*): Je 1 singendes Männchen Mitte Mai bei Schwabenheim und bei Hahnheim blieben die einzigen Nachweise. Der Brutbestand ist derzeit höchstwahrscheinlich erloschen.

Drosselrohrsänger (*Acrocephalus arundinaceus*): Ein fast den gesamten Mai über im Hahnheimer Bruch singendes Männchen und ein weiteres im Juli im NSG Im Mayen deutet auf eine möglicherweise zu erwartende Rückkehr der (jahrzehntelang verschwundenen) Art ins Selztal hin.

Blaukehlchen (*Luscinia svecica*): Der Brutbestand dürfte im Berichtsjahr nicht über 20 Brutpaare betragen haben. Brutplatzverluste sind für mindesten 2 Brutpaare durch Verbuschung, Zackenschötchen-Vermehrung und Pappel-/Weidenaufwuchs im NSG Bingerwiese zu beklagen. Am Rande des NSG Im Mayen wurde direkt neben einem traditionellen Brutplatz im Berichtsjahr ein neuer Hochsitz installiert (wie auch im Vorjahr im NSG Bingerwiese). Die Zunahme der letzten Jahre scheint sich nicht fortzusetzen, im Gegenteil ist erneut ein fortschreitender Rückgang zu befürchten.

2. Probleme und Beeinträchtigungen

Nachfolgend sei zusammenfassend und stichwortartig in Auswahl auf verschiedene Probleme bei der Erreichung der Ziele des VSG bzw. auf diverse Beeinträchtigungen der Brut- und Rastvogelwelt im Selztal hingewiesen.

- o Zunehmende Verluste von Brut- und Rastflächen außerhalb beweideter Zonen durch Verbuschung und zunehmende Bestände des Zackenschötchens *Bunias orientalis* (derzeit offenbar keine Biotoppflege im Bereich des NSG Bingerwiese)
- o Störungen der Rastflächen durch Moto-Crossfahrer, Quads, Reiter (zunehmend), Hunde, Geocaching und andere Freizeitsportarten
- o Störungen im niedrigen Luftraum vor allem durch Heißluftballons, aber auch gelegentlich Modellflieger etc.
- o Störungen der Bodenbrüter und Rastvögel durch frei laufende Hunde
- o Gefährdung des freien Einflugs in die Rasthabitaten durch Planungen, v. a. Hallenbau (Wahlheimer Hof) und Windenergieanlagen in der Nachbarschaft des Hahnheimer Bruchs (VG Wörrstadt)

3. Nebenergebnis: festgestellte Libellenarten im VSG

Als Nebenprodukt des ornithologischen Monitorings konnten im VSG und in seiner unmittelbaren Umgebung 27 Libellenarten festgestellt werden, ohne dass der Versuch unternommen worden wäre, das Spektrum vollständig zu erfassen Auch diese Vorkommen unterstreichen die hohe Bedeutung des Schutzgebietes innerhalb von Rheinland-Pfalz.

Hans-Georg Folz

Neues von der Avifauna von Rheinland-Pfalz

Fast zwei Jahre sind vergangen, seit unweit von Bad Kreuznach, in Hackenheim, der offizielle Startschuss zum "Avifauna-Projekt" fiel. An dieser Stelle möchten wir einen kurzen Zwischenstand zu den Fortschritten geben.

Seit Mai 2009 arbeitet ein zunehmend größer werdendes Team rheinland-pfälzischer Avifaunisten engagiert an diesem ureigenen GNOR-Projekt. Ziel ist die Erstellung einer möglichst umfassenden klassischen Landesavifauna, die besonders die seit der Gründung der GNOR gesammelten Erkenntnisse zu unserer heimischen Vogelwelt aufbereiten und analysieren soll. Dazu gehören Angaben zu Verbreitung, Vorkommen, Auftreten, Jahresrhythmus und Veränderungen aller nachgewiesenen Arten, unterstützt durch Grafiken, Diagramme und Verbreitungskarten.

Aktuelle Arbeiten, die zum Teil bereits weit fortgeschritten sind, umfassen z. B. die historische Aufarbeitung der Ornithologie in Rheinland-Pfalz, die Darstellung der Naturräume und ihrer typischen Avifauna, die Bearbeitung der avifaunistischen Bibliographie (allein weit über 2800 Arbeiten), die Zusammenführung digitalisierter Daten seit 1990 sowie die Auswertung langjähriger Monitoringprojekte, wie Wasser- und Zugvogelzählungen, Beringungsprojekte u. v. m.

Wer mitarbeiten möchte, z. B. als Bearbeiter einer Art oder einer Artengruppe, ist herzlich eingeladen, sich bei den Autoren zu melden! Auch Auswertungen eigener Erfassungsprogramme sind herzlich willkommen. Gesucht werden vor allem noch gute Fotos der rheinland-pfälzischen Vogelarten und von deren Lebensräumen (gerne auch Vergleiche früher - heute).

Interessierte wenden sich an Dr. Christian Dietzen, Goethestraße 40, 68775 Ketsch, ChrisDie21@aol.com, Tel. (06202) 5784371, oder an die Landesgeschäftsstelle.

Michael Schmolz

Daten von Saatkrähe und Graureiher melden

Beide Arten zeigen in RLP aus diversen Gründen Bestandsfluktuationen und Verlagerung von Brutkolonien, und beide Arten werden nicht überall jährlich in allen Landesteilen erfasst, insbesondere in den Mittelgebirgen. Das macht Bestandsabschätzungen schwierig. Gerade kleine Ablegerkolonien werden oft lange Zeit nicht entdeckt oder sind nach wenigen Jahren ggf. nicht mehr besetzt.

Für die Saatkrähe hatte die GNOR bereits vor Jahren zusammen mit der Stiftung Umwelt- und Naturschutz Rheinland-Pfalz durch Anbringung von Infotafeln an Kolonien und Presseberichte eine Akzeptanzkampagne gestartet.

Der Graureiher wird besonders seitens der Fischerei immer wieder ins Visier genommen und Abschüsse gefordert, dabei sind zumindest die kontrollierten Kolonien rückläufig.

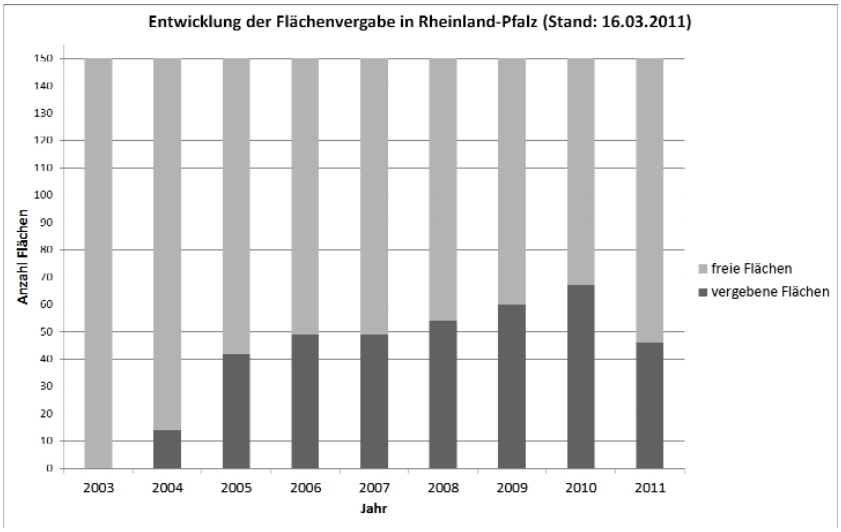
Bitte melden Sie alle Ihnen bekannte Brutvorkommen beider Arten (Datum, Größe, ganaue Lage, Beobachter) an die Landesgeschäftsstelle der GNOR.

Michael Schmolz

Neue Koordination beim Monitoring häufiger Brutvögel

Mit dem Jahreswechsel gab es in Rheinland-Pfalz auch einen Wechsel in der Koordination des beim Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) angesiedelten Monitorings häufiger Brutvögel: Der bisherige Koordinator, Ewald Lippok, der das Monitoring-Projekt in den letzten Jahren dankenswerterweise bei uns betreut hat, steht für dieses Projekt in der Saison 2011 leider nicht mehr zur Verfügung. Deshalb möchten wir an dieser Stelle Herrn Lippok auch ganz herzlich für sein Engagement im Monitoring häufiger Brutvögel danken und hoffen, dass uns sein Fachwissen auch künftig zur Verfügung steht.

Da sich aus Kreisen der GNOR so schnell kein Ehrenamtlicher für diese Aufgabe finden ließ, haben sich DDA und GNOR auf folgende Vorgehensweise verständigt: Sven Trautmann, selbst Rheinland-Pfälzer und auch in unseren Kreisen kein Unbekannter, wird kommissarisch die Koordination für unser Bundesland übernehmen, da er beim DDA nun auch hauptamtlich in Nachfolge von Alexander Mitschke das Monitoring häufiger Brutvögel bundesweit betreut. Angestrebt ist auch, eine "mittlere Ebene" mit Regionalkoordinatoren einzuziehen, die über gute Kontakte zu den örtlichen Beobachtern und Kartierern verfügen und Herrn Trautmann vor Ort unterstützen, eine Aufgabe, der für die Rekrutierung neuer Monitoring-Mitarbeiter unserer Ansicht nach sehr hohe Bedeutung zukommt. Wir hoffen, hiermit eine vorerst für alle Seiten befriedigende Lösung gefunden zu haben. Herr Trautmann möchte die (teilweise noch zu benennenden) Regionalkoordinatoren und das Pro-



Entwicklung der Flächenvergabe in Rheinland-Pfalz (Stand: 16.2.2011) / Grafik: Sven TRAUTMANN (DDA)

jekt als solches jedenfalls nach Kräften unterstützen, um Rheinland-Pfalz beim Monitoring häufiger Brutvögel weiter voranzubringen.

Über dieses Monitoring werden bundesweite Bestandtrends von häufigen Brutvogelarten in Deutschland ermittelt. Diese sind u. a. wichtige Grundlagen für den Nachhaltigkeitsindikator der Bundesregierung, der wiederum in die Nachhaltigkeitsstrategie der Bundesregierung eingebettet ist.

Wir würden uns sehr über neue Mitarbeiter in diesem wichtigen Monitoring-Programm freuen. Besonders erfreulich wäre natürlich auch, wenn sich auf diesem Wege auch ein Regionalkoordinator für die Bereiche Pfalz, Westerwald sowie Hunsrück/Eifel finden würde. Diese regionale Einteilung ist nicht zwingend festgelegt, es können also noch weitere Bereiche (z. B. Vorderpfalz, Rheinhessen) herausgeschnitten werden. Interessierte wenden sich bitte an Sven Trautmann, An den Speichern 4a, 48157 Münster, E-Mail: sven.trautmann@dda-web.de , Tel.: (0251) 210140-14 oder an die Landesgeschäftsstelle.

Michael Schmolz

Juveniler Rotmilan im Flug / Foto: Heinz STRUNK

Bundesweite Rotmilankartierung 2011/2012 - Aufruf zur Mitarbeit

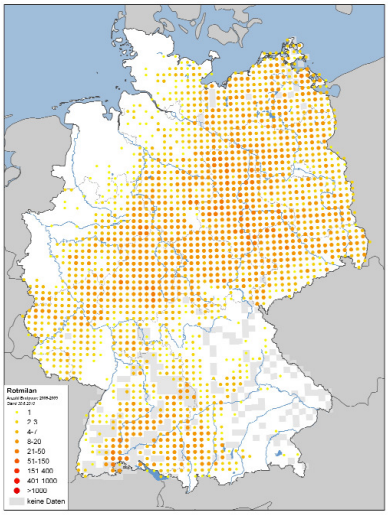
Volkszählung beim Rotmilan

Mit 10.000-14.000 Paaren brütet mehr als die Hälfte des weltweit nahezu ausschließlich auf Europa beschränkten Bestandes hierzulande. Deutschland hat daher eine herausragende internationale Verantwortung für den Schutz dieser Art. Auch in Rheinland-Pfalz kommt die Art - wie im nachfolgenden Kurzbericht von Thomas Wolf zu lesen - regelmäßig vor, allerdings fehlen für manche Regionen Angaben zum Bestand, und außerdem sind die Daten schon über zehn Jahre alt, so dass eine Wiederholungskartierung notwendig wurde.

Diese Erfassungslücken sollen in diesem und dem kommenden Jahr systematisch geschlossen werden: Eine bundesweite Bestandserfassung, organisiert vom DDA (Dachverband Deutscher Avifaunisten) und seinen Mitgliedsverbänden und unterstützt vom Bundesamt für Naturschutz sowie den Landesfachbehörden, soll Klarheit über die aktuellen Bestände liefern und außerdem die Voraussetzungen dafür schaffen, einen umfassenden nationalen Aktionsplan zum Schutz des Rotmilans aufzustellen. Die GNOR beteiligt sich daran aktiv. Dabei hoffen wir auf Ihre Mithilfe!

Rotmilane erfassen - ein spannendes und lohnenswertes Erlebnis!

Rotmilane erfassen ist nicht nur etwas für Spezialisten. Ganz im Gegenteil: Aufgrund des charakteristischen Aussehens und des auffälligen Fluges ist die Art mit etwas Übung leicht für jede/n zu erkennen. Jeder Naturfreund wird von den akrobatischen Luftspielen und den spektakulären Sturzflügen, die Rotmilane während der Balz vollführen, in den Bann gezogen. Genau solche Beobachtungen sind es, mit denen Sie im Rahmen der bundes- und landesweiten Kartierung die Reviere des Rotmilans ermitteln können. Und wen spornt es nicht an, dort, wo die Rotmilane in den Wald verschwinden, auch nach dem Horst zu suchen und in Erfahrung zu bringen, ob das Paar zur Brut schreitet und wie viele Jungen es großziehen wird? Auf diese Weise lässt sich der Spaß beim Beobachten hervorragend mit der Erhebung wichtiger Daten für den Naturschutz verbinden. Darüber hinaus



Vorläufige Brutverbreitung des Rotmilans (Stand: Januar 2010) / Quelle: SVD/DDA

dürften eine Reihe interessanter Bei-Beobachtungen von anderen Greif- und Großvogelarten, wie Schwarzmilan und Wespenbussard, möglich sein.

Gefährdungsanalyse als Basis für ein Schutzkonzept

Um die Bestandssituation jedoch genauer unter die Lupe nehmen, deren steuernde Faktoren ermitteln und ihr Zusammenspiel erkennen zu können, bedarf es eines umfassenden Datenfundus. Genaue Daten zu den Brutwäldern oder Horststandorten sowie zum Bruterfolg sind Grundlage und Voraussetzung für eine umfassende Gefährdungsanalyse, bei der beispielsweise die Lebensraumausstattung bzw. die Auswirkungen der Landnutzung auf Bruterfolg und Habitatqualität oder den Erfolg von Schutzmaßnahmen bewertet werden sollen. Die Ergebnisse sollen für die Umsetzung von Artenschutzprogrammen in den Bundesländern und für die Erstellung eines nationalen Aktionsplans zum Schutz des Rotmilans herangezogen werden.

Ausmaß von Gefährdungsursachen noch unzureichend bekannt

Seit Beginn der 1990er Jahre nahm der Brutbestand bundesweit um etwa 30 % ab. Die größten Verluste traten zwischen 1991 und 1997 auf: Beispielsweise brach allein im nördlichen Harzvorland die lokale Population auf fast die Hälfte ein. Seitdem ist die Entwicklung uneinheitlich: Während der Rückgang in Ostdeutschland bis heute anhält, waren im Westen des Landes bis 2003 leicht positive Tendenzen erkennbar; seitdem nahm der Bestand aber auch dort um bis zu 20 % ab. Für eine langlebige Art wie den Rotmilan ist dies ein alarmierender Wert.

Die Ergebnisse verschiedener Untersuchungen deuten darauf hin, dass in ackerreichen Landschaften der schnelle und dichte Aufwuchs von Mais, Wintergetreide und Ölsaaten zu einem Nahrungsengpass in der Aufzuchtszeit der Jungen führt. Andere Gefährdungsursachen sind Störungen im Horstumfeld während der Brutzeit oder Windenergieanlagen, in deren Nähe Rotmilane jagen oder Kollisionsopfer auflesen und dabei häufig selbst verunglücken. In Spanien und Frankreich, wo ein Großteil der mitteleuropäischen Population überwintert, zählen illegale Vergiftungen und Abschüsse zu den häufigsten Todesursachen. Eine Verbesserung der Gefährdungssituation ist derzeit nicht in Sicht. Wichtig sind lokale oder regionale Untersuchungen zur Brut- und Populationsökologie, um das Ausmaß der verschiedenen Gefährdungsursachen zu quantifizieren und zu fundierten, allgemein gültigen Aussagen zu gelangen, auf deren Grundlage Schutzmaßnahmen konzipiert werden können.

Junge Rotmilane im Horst / Foto: Thomas Wolf

Ihre Mitarbeit ist gefragt!

Je mehr Beobachter an dieser Erfassung teilnehmen, desto genauer und aussagekräftiger werden die Ergebnisse und umso erfolgreicher können unsere Schutzbemühungen für diese einmalige Vogelart sein. Alles, was Sie benötigen, sind ein Fernglas (oder Spektiv) und Zeit für mehrere Geländebegehungen zwischen Mitte März und Mitte Mai, bei denen Rotmilane und deren Brutwälder erfasst werden. Sofern es ihre Zeit zulässt, können mit der gebotenen Vorsicht auch die Horste gesucht werden. Entweder im März während der Revierbesetzungsphase (vor Laubaustrieb) oder aufbauend auf den getätigten Beobachtungen. Wenn immer möglich, sollte der Bruterfolg ermittelt werden (zwei zusätzliche Termine im Juni). Um die Erfassung zu systematisieren, ist es wünschenswert, die Kartierung eines - gerne auch mehrerer von ihnen - Messtischblatt-Viertels (TK 25-Quadrant) zu übernehmen (Koordinationsstelle und Vergabe: thomas.wolf@luwg.rlp.de).

Alle wichtigen Informationen rund um die Rotmilankartierung haben wir für Sie in einem Kartierleitfaden zusammengefasst, den Sie zusammen mit weiteren Informationen auf den Internetseiten des DDA unter www.dda-web.de oder auf www.bird-net-rlp.de (Rotmilan-Projekt) finden oder in der Landesgeschäftsstelle der GNOR anfordern können.

Wer mitmachen will, d. h. ein MTB-Viertel (oder mehr) zu erfassen, sollte sich unbedingt bei Thomas Wolf, Tel.: (06131) 6033-1432 oder thomas.wolf@luwg.rlp.de oder auch in der Landesgeschäftstelle der GNOR melden.

Christoph Grüneberg, Michael Schmolz & Thomas Wolf

Rotmilane in Rheinland-Pfalz

Als Bewohner der mitteleuropäischen Kulturlandschaft (Wiesen und Grünland sowie altholzreiche Laubmischwälder) besiedelt der Rotmilan weite Teile unseres Bundeslandes (400 - 700 RP [2000]). Während die Art als Brutvogel längs des Oberrheingrabens weitgehend fehlt, kommt sie in den grünlandwirtschaftlich geprägten Mittelgebirgslagen von Westerwald, Taunus, in Eifel und Hunsrück sowie in der Nord- und Westpfalz regelmäßiger und teilweise in überregional beachtlicher Dichte vor.

Über die flächenhafte Verbreitung und regionale Bestandsdichten liegen - und das erstaunt angesichts der hohen Bedeutung dieses Vogels für den Naturschutz - speziell in Rheinland-Pfalz bis dato vergleichsweise wenige Grundlagen vor. Lediglich im Taunus und im Westerwald finden - wenn auch nur in ausgewählten Flächen - seit etwa zehn Jahren intensivere Kontrollen und Erfassungen statt. Einige Ergebnisse dieser Untersuchungen sind, dass die Nutzung von Baumarten, die als Horststandort dienen, regional stark variiert; Denn während im Raum Altenkirchen die Eiche und im Taunus die Buche dominiert, ist im Westerwald (Raum Selters, Westerburg) eine deutliche Tendenz zur Verlagerung der Horste von Laubmischwäldern in Fichtenbestände feststellbar. Weiterhin ist feststellbar, dass nur ca. 50 % der vorjährig genutzten Brutbäume auch im Folgejahr wieder genutzt werden. Dies kann als Ausweichstrategie infolge zunehmender Störungen interpretiert werden. Eine der wichtigsten Erkenntnisse, die sich durch eine aktuelle Wiederholungskartierung festigen ließ, ist: Der Raum Altenkirchen bestätigt sich als ein überregional bedeutendes Vorkommen und weist - auch im Vergleich zu den Gebieten bei Selters (Ww.) und im Taunus - weit überdurchschnittliche Rotmilandichten auf.

Man sieht: Rotmilan-Erfassungen sind und bleiben überaus spannend und lohnend.

Thomas Wolf

Atlas Deutscher Brutvogelarten - Aufruf zur Subskription

Im Herbst diesen Jahres soll der von der Ornithologen-Gemeinde heiß ersehnte Atlas Deutscher Brutvogelarten (ADEBAR) erscheinen.

Das umfangreiche, ca. 700 Seiten starke, gebundene und durchgängig farbige Werk, das von der Stiftung Vogelmonitoring Deutschland und dem Dachverband Deutscher Avifaunisten (DDA) herausgegeben wird, behandelt alle in Deutschland brütenden Vogelarten, die überwiegend im Rahmen der ADEBAR-Kartierungen von 2005-2008 (Hauptkartierzeitraum) festgestellt worden sind. Die Brutvogelarten werden zumeist auf einer Doppelseite mit Text, Verbreitungskarte und einer Illustration (Paschalis Dougalis) behandelt. Zudem gibt es einführende Kapitel, ein Literatur- und Mitarbeiterverzeichnis.

Bitte unterstützen Sie die Fertigstellung und Herausgabe des Atlaswerkes durch Ihre Subskription! Damit helfen Sie nicht nur die Finanzierung des Drucks zu sichern, sondern sparen dabei auch noch Geld, und zwar 30 % gegenüber dem regulären Verkaufspreis im Buchhandel. Dort wird der Atlas 98,00 Euro kosten, bei Subskription 69,90 Euro (zuzüglich Lieferkosten).

Wer an den Kartierungen (ADEBAR oder DDA-Monitoring häufiger Arten) offiziell mitgemacht hat, erhält das Werk sogar für sensationelle 39,90 Euro (= Mitarbeiterpreis, zuzüglich Lieferkosten).

Bitte bestellen Sie - ggf. unter Verweis auf Ihre Mitarbeit - direkt beim DDA: Thomas Thissen, Dachverband Deutscher Avifaunisten e.V., An den Speichern 4a, 48157 Münster. Ein entsprechendes Formular kann von den Internet-Seiten des DDA unter www.dda-web.de und hier unter "Publikationen" runtergeladen und ausgedruckt werden. Die Landesgeschäftsstelle der GNOR ist Ihnen ansonsten auch gerne behilflich.

Michael Schmolz

AG Bienenfresser

Nachdem die Brutsaison 2010 äußerst erfolgreich verlaufen ist, geht der Blick nun nach vorne. Auch 2011 möchten wir versuchen, eine möglichst landesweite Erfassung aller Bienenfresserbrutpaare durchzuführen. Hierfür suchen wir noch Interessenten, die bereit sind, eine von ihnen selbst gewählte Fläche nach bestimmten Vorgaben zu kartieren. Informationen erhalten Sie beim Koordinator der AG Bienenfresser, Jörn Weiß, oder auf der Homepage www.bienenfresser-rlp.de.

Wir möchten uns auf diesem Wege auch nochmals bei allen bedanken, die uns letztes Jahr ent-

weder durch Beobachtungsmeldungen von Bienenfressern oder aber durch das Kartieren von einzelnen Flächen unterstützt haben. Auch 2011 können Sie uns alle Beobachtungen der Art, am besten per Mail, unter beobachtungen@bienenfresser-rlp.de melden.

Jörn Weiß

Zug von Bienenfressern in der Westpfalz

Am 10. August 2010 war ich Zeuge eines in unseren Breiten noch nicht ganz alltäglichen Ereignisses, des Zugs von Bienenfressern, *Merops apiaster*, über der Ortsmitte von Glan-Münchweiler (Kreis Kusel) in der Westpfalz.

Um 12:10 Uhr ließen sich die ersten Rufe der Bienenfresser über der Ortsmitte vernehmen und gleich darauf die Vögel selbst in etwa 50-70m Höhe beobachten. Der kleine Trupp von etwa 20-30 Exemplaren (vielleicht auch mehr) kam wohl aus südöstlicher Richtung, bewegte sich am Südhang längs der 377 m hohen Hochwaldkuppe und zog, begleitet von ständigen Rufen, langsam quer über das Glantal kreisend nach Südwesten ab. Es hatte den Anschein, dass die Vögel während des Zuges auch Insekten erbeuteten. Insgesamt waren mind. 4-5 Bienenfresser gleichzeitig im Fernglas zu erkennen. Bereits um 12:20 Uhr waren die Vögel verschwunden.

An diesem Tag herrschte Hochdruck mit östlicher Strömung und stahlblauem Himmel. Die in geringer Anzahl vorhandenen Quellwolken zogen in niedriger Höhe von Westen heran und stammten vermutlich vom saarländischen Kohlekraftwerk Bexbach.

Dass die Bienenfresser aus dem nur wenige Kilometer entfernt gelegenen Brutvorkommen, über das P. RAMACHERS in Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz berichtet hat, kamen, ist auszuschließen, da hier 2010 nur 2-3 Brutpaare erfolgreich waren. Eine weitere, etwas größere Kolonie existiert bekanntlich seit Jahren (M. NIEHUIS und G. REDER berichteten darüber erstmals in der o. g. Zeitschrift) in der Nähe von Eisenberg (Donnersbergkreis), einem Ort, der von Glan-Münchweiler ca. 45 km in ostnordöstlicher Richtung entfernt liegt. Darüber, ob die Bienenfresser von Eisenberg stammten, kann man nur Vermutungen anstellen. Aber vielleicht lassen sich durch weitere Beobachtungen evtl. desselben Trupps doch noch Rückschlüsse auf die Herkunft und auf den weiteren Zugweg ziehen.

Wer am 10. August 2010 einen größeren Bienenfresser-Trupp in dieser Region beobachtet hat, wird gebeten, dies der Redaktion zu melden.

Günter Mohrbach
und Michael Schmolz

GNOR AK Avifauna
c/o GNOR Landesgeschäftsstelle, Osteinstraße 7-9, 55118 Mainz,
Tel.: (06131) 671480,
mainz@gnor.de

AK Herpetofauna

Amphibienschutzkonzept der Stadt Worms

Worms ist mehr durch kulturelle Bedeutung als durch beeindruckende Naturschönheiten bekannt, obwohl die Stadt mitten in den Rheinauen liegt, die eigentlich zu den wertvollsten Landschaften Deutschlands zählen. Der Grund dafür ist die großflächige Überbauung der ehemaligen Überschwemmungsgebiete. Mehr als 80 % der Altaue sind Siedlungsflächen, Gewerbe- und Industriegebiete. Die verbleibende Landschaft ist durch intensive landwirtschaftliche Nutzung, drastische Grundwasserabsenkungen und durch ein dichtes Straßen- und Wegenetz stark naturfern überformt und beeinträchtigt. Trotzdem gibt es noch kleine Relikte, die hinsichtlich Naturschutz wertvoll sind, so z. B. das NSG "Wormser Ried" im Süden des Stadtgebietes und das Gebiet "Ibersheimer Wert" nördlich von Worms.

In diesen Bereichen hatte ich bereits Mitte der 1970er Jahre meine ersten Erfahrungen mit dem Thema Amphibien und Tümpel. Als Kind und Jugendlicher habe ich noch spielerisch die Vorkommen von Kammmolch, Knoblauchkröte & Co. erkundet. Schon damals wurde deutlich, dass das Artenspektrum unvollständig war (Laubfrosch ausgestorben, Springfrosch nie nachgewiesen) und die Populationsgrößen eine starke Gefährdung erkennen ließen. So habe ich bereits Anfang der 1980er Jahre zusammen mit namhaften Naturschützern der Region (Karl Müller, Willi Matthes u. a.) erste Schutzvorschläge erarbeitet, die v. a. auf die Verbesserung der Laichgewässersituation zielten (Optimierung vorhandener Laichgewässer und Neuanlage von Naturschutztümpeln). Während zur gleichen

Der Grünfrosch-Komplex ist charakteristisch für die Wormser Rheinauen-Reste / Foto: Hartmut SCHADER

Zeit im Raum Neustadt/Weinstraße schon an der Umsetzung solcher Maßnahmen gearbeitet wurde, war die Bereitschaft in Worms für ein solches Projekt noch nicht ausreichend vorhanden. So gab es in den 1980er Jahren nur Kleinprojekte, die z. B. von der BUND-Jugend und im Rahmen von Projektwochen an Wormser Gymnasien umgesetzt wurden. Diese waren nur der "Tropfen auf den heißen Stein"; wirklich verändert hat sich die Situation dadurch nicht. Im Gegenteil: Die letzten Laichgewässer waren immer stärker durch Verlandung und Austrocknung gefährdet, der bedeutendste Bestand im Wormser Ried (Moorfrosch, Knoblauchkröte, Kammmolch) war durch das stetig wachsende Verkehrsaufkommen der B 9 bedroht. Das Hauptproblem war aber eine mangelhafte Vernetzung der Gewässer untereinander, ein funktionsfähiges Laichgewässerverbundsystem zur Stabilisierung einer Metapopulation war praktisch nicht mehr vorhanden.

Nach wenigen Einzelmaßnahmen, z. B. Krötentunnel am Wormser Ried, Anlage von zwei Amphibientümpeln im Wormser Ried im Jahr 2000, hat die Stadt Worms 2010 endlich ein verbindliches, detailliert ausgearbeitetes Amphibienschutzkonzept in Auftrag gegeben, um einen weiteren Rückgang bzw. ein Aussterben der winzigen Restbestände zu verhindern. In diesem Gutachten habe ich die Bestandssituation der einzelnen Arten dargestellt, die Entwicklung der Bestände über fast 35 Jahre dokumentiert (eigene, fast lückenlose Kartierungen seit 1976) und flächenscharfe Vorschläge für Schutzmaßnahmen unterbreitet.

Bei der Bewertung der topografischen Verhältnisse wird deutlich, dass es in Worms drei voneinander getrennte Landschaftsräume gibt, in denen eine größere Vernetzung noch möglich ist:

1. Worms Süd: Die Altauen und die Reste von Riedlandschaften im Bereich von Bürgerweide, Flugplatz und Wormser Ried; hier funktioniert auch eine grenzübergreifende Vernetzung zu den Gebieten bei Bobenheim-Roxheim.

2. Worms Nord: Rheindürkheimer Altrhein, Hammer Altrhein, Ibersheimer Wert und Seegrabenniederung; auch hier ist eine raumüberschreitende Vernetzung möglich in Richtung Eich-Gimbsheimer Altrhein, Fischsee, Viehweide und Oppenheimer Wäldchen.

3. Lachgrabenniederung-Herrnsheimer Klauern: der kleinste und unspektakulärste Bereich, da eine Verbindung zu weiteren Landschaftsräumen nicht möglich ist; hier kommen hauptsächlich häufige Arten vor (Grasfrosch, Erdkröte), die aber im gewässerarmen ausgeräumten Rheinhessen ebenfalls eine Bedeutung haben.

Aktuell kommen im Stadtgebiet neun Arten vor, wobei die Grünfrösche als eine Art dargestellt werden. Das Artenspektrum hat sich seit den 1970er Jahren nicht verändert, allerdings haben alle Arten drastische Bestandseinbußen hinnehmen müssen. So sind Moorfrosch, Knoblauchkröte sowie Kreuz- und Wechselkröte stark gefährdet bzw. vom Aussterben bedroht. Selbst Allerweltsarten wie Erdkröte und Grasfrosch sind in Worms stark bestandsgefährdet. Häufig sind nur der Grünfrosch und der Teichmolch. Der wegen seiner FFH-Einstufung vielbeachtete Kammmolch (Rote Liste RLP A 2) ist zwar ebenfalls im Bestand rückläufig, hat aber noch landesweit bedeutende Vorkommen (Wormser Ried, Ibersheimer Wert).

Vier Arten sind in Worms ausgestorben oder könnten potenziell wieder auftauchen: Der Laubfrosch kam bis Ende der 1960er Jahre im

Erste Umsetzungsmaßnahmen im Rahmen des Amphibienschutzkonzeptes am Seegraben: Anlage großflächiger Tümpel mit späterer Beweidung zur Förderung von Pionierarten / Foto: Hartmut SCHADER

Im Rahmen der Bauphase 2 der Seegrabenrenaturierung nördlich von Worms entstandene ausgedehnte Flachwasserzonen / Foto: Hartmut SCHADER

Wormser Süden vor, von der Gelbbauchunke sind einzelne verdriftete Exemplare am Eckbach bekannt (1970er Jahre), der Springfrosch wandert von Süden her ein (nächster Fund am Bobenheimer Altrhein, ca. 2 km südlich der Stadtgrenze), und der Bergmolch taucht an einigen Stellen sporadisch auf, ein Vorkommen geht aber vermutlich auf Aussetzung oder Besatz in Gartenteichen zurück.

Der Maßnahmenkatalog sieht die Neuanlage von 93 Gewässern vor, wobei nach fünf Grundtypen differenziert wurde (in Anlehnung an das im Auftrag des LUWG von der GNOR erstellte Schutzkonzept "Auenamphibien" aus dem Jahr 1993). Darin enthalten sind auch Optimierungsmaßnahmen, wie Teilentlandung, Entschlammung und Anlage kleinflächiger "Sumpfaugen". In 18 Gebieten soll durch Gehölzschnittmaßnahmen oder Fällung nicht standortgerechter Bäume (Hybridpappeln) eine bessere Besonnung vorhandener Gewässer erzielt werden. Insgesamt würden ca. 89.000 m³ Aushub anfallen, von denen ca. 35.000 m³ abtransportiert werden müssten, da ein Verbleib in ausgewiesenen Retentionsräumen nicht genehmigungsfähig ist. Durch den großen Umfang und die damit verbundenen Kosten ist eine umfassende Realisierung nur längerfristig möglich; eine Staffelung nach drei Prioritätsstufen ist sinnvoll:

Priorität 1: kurzfristig umsetzbare Projekte (Fläche verfügbar, minimaler Aufwand, hohe Dringlichkeit, einfache Genehmigung).

Priorität 2: wichtige Projekte, mittelfristig umsetzbar, da aufwendiger und teurer; Planung notwendig.

Priorität 3: langfristig machbar, umfangreiche Vorarbeiten nötig.

Bereits im November 2010 sollten erste größere Maßnahmen im Seegraben-Renaturierungsgebiet nördlich von Rheindürkheim im Rahmen der Bauphase 2 umgesetzt werden, die aber leider wegen anhaltender Regenperioden, verbunden mit Hochwasser, noch nicht abgeschlossen werden konnten. Immerhin sind mehrere Gewässer neu entstanden, z. T. recht großflächig, v. a. die stark gefährdeten Pionierarten Kreuz- und Wechselkröte werden davon in diesem Jahr stark profitieren, aber auch

viele Vogelarten, z. B. Flussregenpfeifer und Kiebitz. Die Flächen werden zur Offenhaltung mit Rindern beweidet, eine partielle "Überbeweidung" zur Förderung von Rohboden-Arten sollte angestrebt werden.

Da die Umsetzung sämtlicher Maßnahmen aus Kostengründen und wegen aufwendiger Beantragungs- bzw. Genehmigungsverfahren nicht innerhalb einzelner Jahre möglich sein wird (obwohl dies wünschenswert und angesichts der katastrophalen Gesamtsituation nötig wäre), wird man versuchen, die Vorschläge je nach Mittel- und Flächenverfügbarkeit gemäß der Prioritätenliste z. B. im Rahmen von Ausgleichsmaßnahmen abzuarbeiten. Das wird noch mindestens 10 Jahre dauern; gleichwohl dürfen die zentralen Notwendigkeiten nicht auf die lange Bank geschoben werden, da sonst das endgültige Aus für den Fortbestand einzelner Arten droht. Prioritär müssen Projekte im und um das Wormser Ried herum umgesetzt werden, da wir hier eine landesweite bzw. südwestdeutschlandweite Verantwortung für den vom Aussterben bedrohten Moorfrosch haben (RL: A1!).

Bei ausreichender Realisierung des Konzeptes wäre ein Wiederansiedlungsprojekt für den seit 40 Jahren ausgestorbenen Laubfrosch sicherlich die Krönung der Bemühungen und sollte als Ansporn für eine möglichst zügige Umsetzung dienen.

Im Jahr 200 angelegter Amphibientümpel im NSG "Wormser Ried" mit bedeutendem Kammmolchbestand und kleinem Moorforsch- und Knoblauchkrötenvorkommen / Foto: Hartmut SCHADER

Von den Schutzmaßnahmen werden auch viele andere Arten profitieren, z. B. die Ringelnatter / Foto: Hartmut SCHADER

An dieser Stelle sei der Unteren Naturschutzbehörde der Stadt Worms für die Auftragserteilung gedankt, insbesondere Wolfgang Reich sowie Franz-Otto Brauner vom Fachbeirat Naturschutz für die Initiierung des Projektes. Die GNOR wird den weiteren Fortgang interessiert verfolgen und das Vorhaben gerne fachlich unterstützend begleiten. Die Erfahrungen aus über 25 Jahren Amphibienschutz in der Pfalz durch die GNOR (Projekte bei Neustadt, Hassloch, Böhl-Iggelheim, Hanhofen etc.) sind durchweg positiv und können als optimale Vorlage für Worms gelten. Auch wenn ich jetzt nichts Neues sage: Tümpel und Feuchtgebiete bieten hervorragende Möglichkeiten zum Erforschen, zum Arbeiten in und mit der Natur und sind ein wichtiger Teilbereich der Umweltpädagogik. Frösche und Molche sind gerade bei Kindern und jugendlichen

Amphibienvorkommen in Worms

Artname	RL/BRD	RL/RP	FFH	BArtSchV	Bestand Worms	Gefährdung Worms
Grünfrosch *Rana esculenta* - Komplex	A3	V	IV/V	2	Mind. 16-18 Vorkommen Teilgeb 1,2,3	V
Grasfrosch *Rana temporaria*	-	V	V	2	5 Vorkommen Teilgeb. 1,3	A 2
Moorfrosch *Rana arvalis*	A3	A1	IV	2	1 Vorkommen Teilgeb. 1	A 1
Erdkröte *Bufo bufo*	-	V	-	2	Mind. 5 Vorkommen Teilgeb. 1,2,3	A 2
Wechselkröte *Bufo viridis*	A3	A3	IV	2	3 Vorkommen Teilgeb. 2,3	A 1
Kreuzkröte *Bufo calamita*	A3	A3	IV	2	3 Vorkommen Teilgeb. 2,3	A 2
Knoblauchkröte *Pelobates fuscus*	A3	A2	IV	2	4 Vorkommen Teilgeb. 1,2	A 2
Teichmolch *Triturus vulgaris*	-	V	-	2	Mind. 12 Vorkommen Teilgeb. 1,2,3	V
Kammmolch *Triturus cristatus*	A2	A2	II + IV	2	6 Vorkommen Teilgeb. 1,2	A 2
Potenzielle bzw. ausgestorbene Arten:						
Laubfrosch *Hyla arborea*	A2	A2	IV	2	Ca. 1970 ausgestorben	A 0
Springfrosch *Rana dalmatina*	A2	A2	IV	2	1 Fund ca. 2km südl. Worms	-
Gelbbauchunke *Bombina variegata*	A2	A2	II + IV	2	1 Fund 1978 1 Fund 1980	A 0
Bergmolch *Triturus alpestris*	**-**	**V**	**-**	**2**	**Funde in Gartenteichen**	**-**

RL/BRD = Rote Liste Deutschland; RL/RP = Rote Liste Rheinland- Pfalz; FFH = Anhang der Flora- Fauna Richtlinien
BartSchV = Bundesartenschutzverordnung
Gefährdung: A1 = vom Aussterben bedroht; A2 = stark gefährdet; A3 = gefährdet; V = Vorwarnliste
Teilgebiete: 1 = Worms Süd, 2 = Worms Nord, 3 = Lachgrabenniederung

Quelle: SCHADER, H. (2010): Amphibienschutzkonzept Stadt Worms - erstellt im Auftrag der Stadtverwaltung Worms, Tabelle 1

Maßnahmekatalog Summe der Teilregionen (Worms gesamt)

Teilregion	Tümpelanlagen Grundtyp	Gehölzschnitt-maßnahmen	Aushub in cbm	Abtransport des Aushubs	Priorität
1. Worms Süd	7 x A, 1 x B 18 x C, 5 x D	5	30.750	13.050	3 x 1, 6 x 2 2 x 3
2. Worms Nord	8 x A, 3 x B 18 x C, 5 x D, 2 x E	6	26.200	12.100	5 x 1, 7 x 2
3. Lachgrabenniede-rung	12 x A, 3 x B 9 x C, 2 x D	7	32.050	10.000	6 x 1, 2 x 2 6 x 3
Summe	27 x A 7 x B 45 x C 12 x D 2 x E	18	89.000	35.150	14 x 1 15 x 2 8 x 3

Quelle: SCHADER, H. (2010): Amphibienschutzkonzept Stadt Worms - erstellt im Auftrag der Stadtverwaltung Worms, Tabelle 5

Naturfreunden sehr beliebt, da sie "Natur zum Anfassen" sind. Ich erinnere mich an meine erste Begegnung mit Amphibien: Als 11jähriger entdeckte ich durch Zufall unter einem Brett an einem Wormser Tümpel ("Schlangenloch") einen ausgewachsenen Kammmolch - für mich als Kind ein sehr bewegendes Erlebnis - der Beginn einer großen Leidenschaft. Irgendwie ist gerade der Kammmolch eine typische Symbolart für Worms; denn er ist unser eigentlicher Nibelungen-Drache! Und den gibt es wirklich!

Hartmut Schader

GNOR AK Herpetofauna
c/o Hartmut Schader, Obere Jakobstraße 5, 67550 Worms
Tel.: (0641) 55236

AK Heuschrecken

Endlich - der Atlas der Fang- und Heuschrecken Rheinland-Pfalz ist in Druck. Es hat viel länger gedauert als geplant, dafür hat das Werk in der Zeit auf stolze 680 Seiten zugenommen.

Erfolgreich war übrigens auch der im GNOR-Info 105 von Oktober 2007 ausgerufene Wettbewerb "Wer meldet die 50.000ste Heuschrecke oder Gottesanbeterin?". Dies gelang Robert Boczki mit der Meldung einer Langflügligen Schwertschrecke (*Conocephalus fuscus*) von einer Feuchtwiese am Flughafen südlich von Worms. Der Melder musste sich drei Jahre lang gedulden, um den lang ersehnten Gewinn in Empfang nehmen zu können. Seit dem Wettbewerb stieg die Anzahl der Datensätze auf über 54.000, die alle in die Verbreitungskarten des Atlanten eingeflossen sind.

Weil der Wettbewerb so erfolgreich war, folgt nun der nächste; diesmal sogar etwas erweitert:

Wer meldet den 60.000sten Geradflügler? Also können neben Heuschrecken und Gottesanbeterinnen nun auch Ohrwürmer und Schaben gemeldet werden. Die Meldung einer größeren Anzahl von Datensätzen erfolgt am sinnvollsten mit einer Excel-Tabelle, die auf der Internetseite der GNOR unter "Arbeitskreis Heuschrecken" heruntergeladen werden kann und an den Arbeitskreisleiter geschickt wird. Zu gewinnen gibt es wieder ein Exemplar des Atlasses.

Das Sammeln der Daten geht also weiter. Wie sich jetzt schon abzeichnet, unterliegt die Fauna der Heuschrecken und Gottesanbeterinnen derzeit einem raschen Wandel, den wir mitverfolgen und dokumentieren wollen. Nicht nur die Meldungen besonders seltener Arten sind interessant, sondern auch ganz gewöhnlicher Spezies, um Bestandsveränderungen erkennen zu können. Besonders bemerkenswerte Funde werden in "Fauna und Flora in Rheinland-Pfalz" veröffentlicht, die übrigen Daten gesammelt und hoffentlich irgendwann in eine zweite Auflage einfließen.

Die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz legte mit Unterstützung des Arbeitskreises Heuschrecken ein Heuschreckenposter auf, das besonders bei Schulen und Kindergärten gerne nachgefragt wird, wie die Projektassistentin der Stiftung, Julia Langer, mitteilte. Das Poster kann kostenlos über die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz bezogen werden (www.snu.rlp.de).

Die Exkursionen des AK Heuschrecken finden dieses Jahr zusammen mit dem AK Schmetterlinge statt.

Alban Pfeifer

GNOR AK Heuschrecken
c/o Manfred Alban Pfeifer, Bahnhofsplatz, 67240 Bobenheim-Roxheim,
Tel.: (06239) 929515,
heuschrecken.rlp@googlemail.com

AK Libellen

Neue Informationen für Libellenfreunde

Das Jahr 2011 hat einiges an neuem Informationsmaterial gebracht, über das hier kurz berichtet werden soll.

Libellenatlas für die SAAR-LOR-LUX-Plus-Großregion

Anfang Januar ist der Libellenatlas für die SLL-plus-Großregion - also Saarland, Luxemburg, Wallonien, Lothringen und natürlich Rheinland-Pfalz erschienen.

Das bearbeitete Gebiet im zentralen Mitteleuropa hat eine Fläche von 36.700 km². Für dieses Gebiet haben die regionalen Experten Bernd Trockur (Saarland), Jean-Pierre Boudot (Lothringen), Violaine Fichefet, Philippe Goffart (beide Belgien), Jürgen Ott (Rheinland-Pfalz) und Roland Proess (Luxemburg) insgesamt 117.053 Datensätze von 75 Libellenarten zusammengetragen (zum Vergleich: in ganz Deutschland gibt es 81 Arten).

Alle in dem Gebiet vorkommenden Arten sind ausführlich beschrieben, und es finden sich neben den Artfotos auch Fotos zu den jeweiligen Lebensräumen (mehr als 300 Fotos!). Daneben gibt es Kapitel zu weiteren interessanten Themen, wie Naturschutz, Klimawandel etc. - dabei ist das Werk durchgehend zweisprachig in Deutsch und Französisch.

Es sind hier übrigens auch viele alte und auch einige neuere Daten und Untersuchungen der GNOR eingeflossen, und der Atlas kann als Basis des nun in Arbeit befindlichen Atlas für Rheinland-Pfalz angesehen werden.

Mauereidechse (*Podarcis muralis*) / Foto: Sascha SCHLEICH

Herausgeber des Libellenatlas für die SLL-plus-Großregion ist das Zentrum für Biodokumentation in Landsweiler-Reden (Saarland - info.biodoku@lua.saarland.de), und Mitherausgeber ist das Naturhistorische Museum Mainz (naturhistorisches.museum@stadt.mainz.de), wo dieses 201 Seiten starke und reich bebilderte Buch zum Preis von 24,90 Euro (zzgl. Porto und Verpackung) erhältlich ist.

Buch zu Libellen und Klimawandel

Kurz vor dem Jahreswechsel ging das von Jürgen Ott herausgegebene Buch "Monitoring Climate Change with Dragonflies" als Sondernummer 5 der Zeitschrift BioRisk online, und alle Beiträge gibt es dort als Gratis-Download.

Dies ist das erste Buch, das speziell die Effekte des Klimawandels auf eine taxonomische Invertebratengruppe zusammenfasst. Insgesamt 15 Beiträge - vornehmlich aus Europa, aber auch aus Südafrika, Peru, USA - beleuchten die Thematik unter verschiedenen Aspekten. Das Buch bietet damit eine Fülle von Informationen zu diesem aktuellen Thema, wobei sich mehrere Beiträge auch mit Rheinland-Pfalz bzw. den direkt benachbarten Ländern beschäftigen.

Alle Beiträge sind auf der Homepage des Pensoft-Verlages www.pensoft.net - dann zu journals - dann zu BioRisk als Download kostenfrei abrufbar, dort kann das Buch natürlich auch als gedruckte Version bestellt werden.

Libellenkampagne des BUND

Im Jahr 2011 hat der BUND Bundesverband eine Libellenkampagne gestartet, die auch noch ausgeweitet werden soll.

Zunächst ist hierzu die Broschüre "Wie helfe ich einer Libelle" entstanden, die es beim BUND Bundesverband in Berlin gratis gibt.

In Kooperation mit der Gesellschaft deutschsprachiger Libellenkundler GdO e. V. (www.libellula.org) entsteht gerade noch ein Portal zur bundesweiten Erfassung der Feuerlibelle. Zu dieser Aktion gibt es auch schon Poster zum Download (weitere Informationen zur Kampagne befinden sich auch bald auf der Homepage: www.bund.net/libellen).

Natürlich fließen die in Rheinland-Pfalz gesammelten Daten und Informationen direkt in den geplanten Rheinland-Pfalz-Libellenatlas ein.

Kontaktperson ist Dr. Heidrun Heidecke, bei der es auch das Informationsmaterial gibt: heidrun.heidecke@bund.net

Dr. Jürgen Ott

GNOR AK Libellen
c/o Dr. Jürgen Ott, Friedhofstaße 28, 67705 Trippstadt,
Tel.: (06306) 993888,
l.u.p.o.gmbh@t-online.de

AK Nahetal

Die Mauereidechse - "Reptil des Jahres 2011"

Mauereidechse (*Podarcis muralis*) / Foto: Sascha SCHLEICH

Zum sechsten Mal hat die Deutsche Gesellschaft für Herpetologie und Terrarienkunde e. V. (DGHT) einen Lurch bzw. ein Reptil des Jahres gewählt. Bei der diesjährigen Wahl hat sich die Mauereidechse (*Podarcis muralis*) durchgesetzt. Unterstützt wird die Kampagne von den österreichischen und schweizerischen Fachverbänden ÖGH und KARCH sowie vom NABU. In abwechselnder Reihenfolge findet diese Wahl aus heimischen Amphibien und Reptilien jährlich statt, so war 2010 der Teichmolch Mittelpunkt der Kampagne. Mit dieser Nominierung soll auf die Art, deren Gefährdung und Schutzmaßnahmen in der Öffentlichkeit, aber auch innerhalb der Naturschutzverbände aufmerksam gemacht werden. Der jeweiligen Art entsprechend, erscheinen verschiedene projektbezogene Begleitmaterialien (Poster, Flyer und Leitfaden). Abschließend zum Jahr des gewählten Reptils bzw. Lurchs wird eine traditionelle Internationale Fachtagung organisiert. Die diesjährige Tagung findet voraussichtlich im November in Offenburg (Baden-Württemberg) statt - natürlich mit dem Schwerpunktthema

"Mauereidechse - Biologie, Ökologie und Schutzmaßnahmen".

Wie bereits im vergangenen Jahr beim Teichmolch handelt es sich auch bei der Mauereidechse um eine Art, die in verschiedenen Regionen von Rheinland-Pfalz wenig Beachtung findet und meist nur als Begleitart erfasst wird. Aus diesem Grund möchten wir dieses Jahr nutzen, um gezielt nach der Mauereidechse zu schauen, den Datenbestand zu aktualisieren und Hinweise auf den aktuellen Gefährdungszustand zu erhalten.

Kurz und Knapp

Mit einer maximalen Gesamtlänge von 22 cm, wovon etwa zwei Drittel auf den Schwanz entfallen, besitzt die Mauereidechse einen schlanken, abgeflachten Körper mit meist kräftigen Beinen und langen Zehen. Der lange Schwanz dient als Ruder und verleiht der Art ihre charakteristische Klettersicherheit. Die Grundfärbung ist sehr variabel und reicht von hell- über mittelbraun bis hin zu verschiedenen Grautönen. Von der Augenregion verläuft ein dunkles Seitenband bis zur Schwanzwurzel, welches bei Weibchen und Jungtieren ausgeprägt ist und sich bei den Männchen in einer Netzstruktur auflöst. Nach der zweiten Überwinterung erreicht sie im Alter von zwei Jahren die Geschlechtsreife mit ca. 5 cm Kopf-Rumpf-Länge. Die Paarung findet zwischen März und Juli nach teils heftigen Revierkämpfen und Paarbildung statt. Nach 6-11 Wochen schlüpfen die Jungtiere (stark wetter- und temperaturabhängig). Die Winterruhe startet je nach Witterung zwischen Oktober und November und endet Anfang März, wobei auch Winteraktivität an sonnigen Tagen keine Ausnahme darstellt. Die durchschnittliche Lebenserwartung beträgt 4-5 Jahre, wobei einzelne Tiere ein Höchstalter von 10 Jahren erreichen können. Als Nahrung dienen verschiedene Insekten und Spinnentiere. Gefährdungsursachen stellen unter anderem Rebflurbereinigungen, Entfernung und Sanierung von Trockenmauern, Ruinen und Burgen, Verschattung durch Verbuschung und Aufforstung dar.

Als Besonderheit kann man den Geruchssinn der Mauereidechse nennen; so kann sie zwischen für sie gefährlichen (Glattnatter) und ungefährlichen Schlangen unterscheiden, was für sie beispielsweise in dunklen Spaltensystemen von großem Vorteil ist.

Wo halten sich Mauereidechsen bevorzugt auf?

In Rheinland-Pfalz ist die Mauereidechse untrennbar mit dem Weinbau und seinen charakteristischen Trockenmauern verbunden. Weitere besiedelte Lebensräume sind zudem Gleisschotterflächen an Bahnanlagen, naturnahe Flusstäler, sonnenexponierte Wegränder, Felsen und Blockschutthalden sowie aktive und stillgelegte Abbaugebiete.

HELFEN SIE MIT und melden Sie uns Ihr Mauereidechsenvorkommen!

Neben der Fundpunktmeldung können auch gezielte Projekte, Schutzmaßnahmen, Umsiedlungsprojekte oder Gefärdungsfaktoren gemeldet werden. Die Meldung sollte den genauen Ort, das Datum der Sichtung und eine grobe Anzahl der gesichteten Individuen beinhalten. Weitere detaillierte Informationen (z. B. Koordinaten, Geschlecht, Reproduktionsstatus und Lebensraum) über den Fund werden gerne entgegengenommen.

Die Ergebnisse dieses Aufrufs werden im GNOR-Info veröffentlicht und auf der Internationalen Fachtagung in Offenburg zusammengefasst vorgestellt.
Meldungen bitte an den AK-Leiter-Sascha Schleich. Selbstverständlich werden auch Daten aus anderen Landesteilen entgegen genommen.

Sascha Schleich

GNOR AK Nahetal
c/o Sascha Schleich, Wiesendellstraße 15, 55743 Idar-Oberstein
ak-nahetal@gnor.de

Artensteckbrief Vielblütige Weißwurz (*Polygonatum multiflorum L.*)

Vielblütige Weißwurz (*Polygonatum multiflorum L.*) / Fotos: Helmut MÜLLER

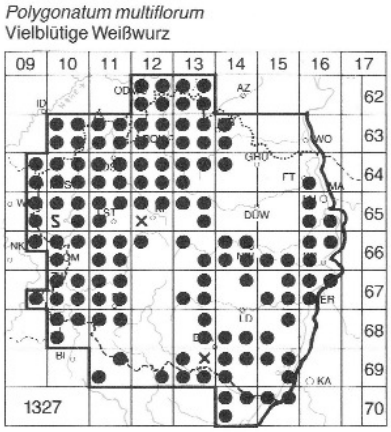
Diese im späten Frühjahr (Mai bis Juni) blühende Verwandte des Maiglöckchens (*Convallaria majalis*) und der Schattenblume (*Maianthemum bifolium*) gehört zusammen mit zwei weiteren heimischen Vertretern der Gattung *Polygonatum* zur Familie der Liliengewächse (Liliaceae). Sie erreicht unter guten Wuchsbedingungen eine stattliche Größe von etwa 60 cm. Zu erkennen ist die Spezies außerdem an den bogig überhängenden, aber im Gegensatz zu ihrer Schwesternart, der Wohlriechenden Weißwurz (*Polygonatum odoratum*), auch Salomonssiegel genannt, nicht kantigen, sondern rundlichen Stängeln. Ein weiteres Kennzeichen sind die in einer Ebene ausgebreiteten, zweizeilig angeordneten, breit elliptischen Blätter. Aus den Blattansätzen entspringen zwei bis fünf schlanke, über zentimetergroße, weiße, hängende Blüten. Sie sind trichterförmig erweitert und tragen vorn einen grünen Saum.

Die Sprosse dieses ausdauernden Geophyten entspringen einem dicken unterirdisch kriechenden, nährstoffspeichernden Wurzelstock (Rhizom), welcher die Pflanze, wie bei dieser Lebensform bekannt, in die Lage versetzt, relativ früh auszutreiben und somit den vermehrten Lichteinfall vor der Vollbelaubung zur Assimilation zu nutzen. Im Laufe des Sommers vergilben die grünen Pflanzenteile allmählich, nachdem sich zuvor an den Blütentrieben blauschwarze, runde, kleine Beeren gebildet haben. Bezüglich dieser Fruchtfärbung unterscheidet sich die Art zusammen mit der Wohlriechenden Weißwurz sowohl von der Quirlblättrigen Weißwurz als auch vom Maiglöckchen und der Schattenblume mit jeweils roten Früchten. Die Quirlblättrige Weißwurz ist zudem durch drei bis sieben quirlig genäherte, lineal-lanzettliche Blätter gekennzeichnet.

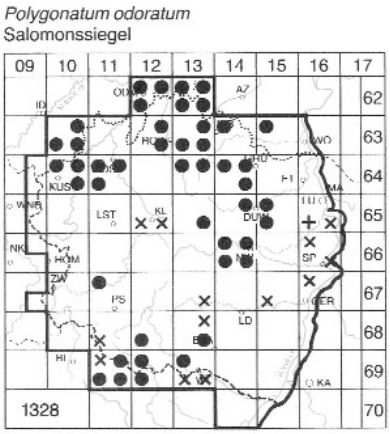
Die Bestäubung erfolgt nach OBERDORFER (1979) durch Hummeln, die Verbreitung der Früchte oder Samen durch Tiere. Als Wuchsort bevorzugt dieser relativ anspruchsvolle schattenliebende Mullbodenkriecher und Bodenlockerer nach obigem Autor "krautreiche Buchen-, Eichen- und Nadelwald-Mischbestände auf frischen, nährstoff- und basenreichen, neutralen bis mäßig sauren, lockeren, sandigen, steinigen Lehmböden". Wegen seiner Vorliebe für reichere Laubwälder überwiegend aus besagten Baumarten gilt er als Fagetalia-Ordnungscharakterart.

Wie alle bisher erwähnten Spezies ist auch diese Pflanze wohl in allen ihren Teilen giftig. Wie bei dem bekannteren Maiglöckchen werden die Inhaltsstoffe der Vielblütigen Weißwurz im medizinischen Bereich genutzt. Bekannt ist die Verwendung bei der Wundheilung wegen der antibakteriellen Wirkung und zum Schleimlösen.

Die Bedeutung der nach OBERDORFER innerhalb Deutschlands "verbreitet" vorkommenden Vielblütigen Weißwurz im Zusammenhang mit Naturschutzaspekten dürfte zur Zeit noch vergleichsweise gering sein. Im Gegensatz zum Maiglöckchen unterliegen die heimischen Vertreter der Gattung *Polygonatum* nach Kenntnisstand des Verfassers bis jetzt noch keinem besonderen gesetzlichen Schutz im Sinne des Bundesnaturschutzgeset-



Verbreitung der Vielblütigen Weißwurz (*Polygonatum multiflorum L.*) / Abb: LANG, W. & P. WOLFF



Verbreitung des Salomonsiegel (*Polygonatum odoratum L.*) / Abb: LANG, W. & P. WOLFF

zes oder auch der EU-Bestimmungen. Gewisse Gefährdungen ergeben sich durch Entnahme oberirdischer Teile (z. B. illegaler Aufsammlungen zur Gewinnung von Schnittblumen), aber auch infolge intensiver Waldwirtschaft durch Einbringung standortfremder Baumarten, häufigen Durchforstungen und anderen mechanischen Eingriffen in die Bodenoberfläche. Auch Immissionsbelastungen könnten vielleicht zu den Gefährdungsursachen zählen. Der Gesichtspunkt einer potenziellen Bedrohung dürfte allerdings infolge ihrer unterschiedlichen örtlichen Häufigkeit letztlich auch in einzelnen Gebieten oder Regionen verschieden relevant sein. Auch ist die Vielblütige Weißwurz, ähnlich wie das Maiglöckchen, bis jetzt weder in Deutschland noch in irgendeinem Bundesland in der Roten Liste der bestandsgefährdeten Pflanzenarten aufgeführt. Sie unterscheidet sich somit in dieser Hinsicht von den beiden übrigen Vertretern dieser Gattung, wobei das Salomonssiegel als mehr kontinental verbreiteter und etwas wärmeliebender Typ in Schleswig-Holstein, Niedersachsen und dem Saarland stark gefährdet erscheint, während die mehr montan verbreitete und daher im Tiefland seltene Quirlblättrige Weißwurz in ersterem Bundesland als eine dort vom Aussterben bedrohte Spezies geführt wird und in z. B. Brandenburg gänzlich fehlt.

Unabhängig von der jeweils unterschiedlichen Ausprägung ihrer sonstigen Standortsansprüche im Einzelnen können nach Meinung des Verfassers alle heimischen Vertreter der Gattung *Polygonatum* (einschließlich der Vielblütigen Weißwurz) wegen ihrer zumeist speziellen Anforderungen an ihren Wuchsort, wie einer gewissen Naturnähe und Ungestörtheit desselben, einer häufigeren Vergesellschaftung mit weiteren selteneren Pflanzenarten und einer Präferenz für besondere Biotoptypen, als gewisse Anzeiger für schützenswerte Bereiche gelten. So ist das Salomonssiegel gern auf trocken-warmen, oft flachgründig-felsigen Orten, wie z. B. in der Rheinhessischen Schweiz, zu finden, wo es innerhalb von Berberidion-Gebüschen nicht selten mit bezeichnenden Arten, wie Diptam oder Felsenahorn, zusammen vorkommt.

Die Vielblütige Weißwurz ist wie die Quirlblättrige Weißwurz in Rheinland-Pfalz auch öfter in bestimmten bodenfrischen Schlucht- und Auenwäldern zu finden. Wobei letztere in tieferen Lagen, wie im Pfälzerwald, offenbar an entsprechend kühle, durch Kaltluft beeinflusste Bereiche gebunden scheint.

Der Verfasser bedankt sich bei der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften für die freundliche Übernahmeerlaubnis der betreffenden Pflanzen-Verbreitungskärtchen aus LANG & WOLFF 1993.

Helmut Müller

Literatur

BUNDESAMT FÜR NATURSCHUTZ (1996): Rote Liste gefährdeter Pflanzen Deutschlands. Schriftenreihe für Vegetationskunde, H. 28. Münster (Landwirtschaftsverlag).

FITTER, R., FITTER, A., BLAMEY, M.(1975): Pareys Blumenbuch. Hamburg und Berlin (Parey).

GARMS, H. (1963): Handbuch der Tiere und Pflanzen. Braunschweig (Westermann).

LANG, W., WOLFF, P. (1993): Flora der Pfalz. Speyer (Verlag der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften.

LEXICON-INSTITUT BERTELSMANN, Dr. H. F. Müller (1972/73) : Das moderne Lexicon. Gütersloh, Berlin, München, Wien (Bertelsmann Lexicon-Verlag).

OBERDORFER, E. (1979): Pflanzensoziologische Exkursionsflora. 4. Auflage. Stuttgart (Ulmer).

Erfassung des Echten Alants (*Inula helenium*) in der Pfalz 2010

Der Echte Alant ist eine in früheren Jahrhunderten oft angepflanzte Heilpflanze der mittelalterlichen Kräutergärten. Sie kommt in der freien Natur in Halbtrockenrasen und trockenwarmen Säumen vor. Da die Pflanze nur eine extensive Nutzung erträgt, sind die Vorkommen in der Regel auf Saumstandorte beschränkt. Durch die vorliegende Untersuchung sollte das Vorkommen der Pflanzenart in der Pfalz näher untersucht werden.

Das ehrenamtliche Projekt wurde vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz unterstützt.

Material und Methode

Die Kartierungen des echten Alants konnten nur in der Blütezeit der Art im Sommer zwischen Juni und September durchgeführt werden. Die Art kann aufgrund der Wuchshöhe und der großen Blätter auch außerhalb der Blütezeit gefun-

Echter Alant (*Inula helenium*) / Foto: Annette METZNER

den werden. Allerdings ist sie in der Blüte bereits aus größerer Entfernung wahrzunehmen und dadurch einfacher zu finden. Bei den Kartierungen wurden Gebiete in welchen Trockenrasen, Halbtrockenrasen und trockenwarme Säume vorkommen gezielt aufgesucht und die Flächen auf Vorkommen des Echten Alants abgesucht.

Das Untersuchungsgebiet in der Südpfalz umfasste zwei Teilbereiche: Den Haardtrand südlich Neustadt a. d. Weinstr. und die Halbtrockenrasen der Rheinebene.

Ergebnisse

Die Nachweise des Echten Alants *Inula helenium* beschränken sich auf wenige brachgefallene Halbtrockenrasen in den untersuchten Teilegebieten. In der folgenden Auflistung sind die entdeckten Vorkommen kurz aufgeführt:

Haardtrand und Vorberge

Pleisweiler - Gleiszellen: In dem bekannten Halbtrockenrasengebiet zwischen den Orten Pleisweiler und Gleiszellen unmittelbar am Rand der bewaldeten Haardt konnte die Art in einer Einzelpflanze am Rand eines brachgefallenen Halbtrockenrasens am Übergang zu einem Kleingarten/Obstgarten nachgewiesen werden. Die Art tritt hier mit dem blutrotem Storchschnabel und dem Hügelklee vergesellschaftet in einem Saum auf. Die Böden bestehen hier aus Muschelkalk.

St. Martin - Edenkoben: Am Rand des Haardtrandes zwischen Edenkoben und St. Martin konnte die Art in einem brachgefallenen Halbtrockenrasen und mageren Glatthaferwiese im Übergang zu einer Streuobstwiese angrenzend an die Weinberge nachgewiesen werden. Die Art kommt in mehreren Einzelpflanzen vor. Sie tritt mit der Bunten Kronwicke und dem Hügelklee vergesellschaftet auf. Angrenzend befinden sich Bestände des ebenfalls sehr seltenen Deutschen Ginsters. Die Böden bestehen aus Löß und Übergängen zum Buntsandstein.

Weitere Vorkommen konnten am Haardtrand nicht gefunden werden. Es wurden jedoch noch nicht alle warmtrockenen Säume am Rand der Weinbergsflächen kontrolliert. In den Halbtrockenrasen scheint die Art hingegen zu fehlen.

Rheinebene

Berg - Neuburg: In den Halbtrockenrasen zwischen Neuburg und Berg in der Altaue des Rheins südlich der neuen Lauter konnte die Art in einem brachgefallenen, seit Jahren nicht mehr gepflegten Halbtrockenrasensaum in einem kleinen Bestand von 5-10 m² gefunden werden. Dieses aus mehreren kräftigen Stöcken bestehende Vorkommen ist mit Bunter Kronwicke und Odermennig sowie Echtem Salbei vergesellschaftet. Im Umfeld erstreckten sich ausgedehnte Ruderalbestände aus Landreitgras und kanadischer Goldrute, die hier die Halbtrockenrasenreste überwachsen. Die Fläche ist nicht gepflegt oder bewirtschaftet. In der Nähe besteht jedoch eine Jagdschneise eines Jägers mit Wildfutterstelle. Daher sind die Reste der Halbtrockenrasen hier teilweise eutrophiert.

Diskussion

Die Untersuchungsergebnisse zeigen, dass der Echte Alant in kleinen Beständen noch immer die Halbtrockenrasengebiete der Südpfalz besiedelt. Größere Vorkommen bestehen jedoch nicht mehr. Die verbliebenen Vorkommen verdienen den absoluten Schutz und bei Bedarf eine entsprechende Pflege durch Mahd im Winterhalbjahr und Verzicht auf Bewirtschaftungsmaßnahmen im Frühjahr und Sommer.

Annette Metzler

Erfassung des Kantenlauchs (*Allium angulosum*) in der Pfalz 2010

Kantenlauch (*Allium angulosum*) / Foto: Annette METZNER

Der Kantenlauch gilt als eine charakteristische Pflanzenart der Feucht- und Nasswiesen. Er benötigt zum Vorkommen wechselweise überschwemmte Wiesenflächen in den Rheinauen und Bachauen. Das Substrat dieser Wiesen besteht zumeist aus Lehm oder lehmigem Sand. Der Kantenlauch ist in der landesweiten Roten Liste als stark gefährdet eingestuft. Diese Pflanzenart geht seit Jahren in ihrem Bestand zurück. Aufgrund des starken Rückgangs dieser Pflanze wurden die Kartierungen im Jahr 2010 durchgeführt. Dadurch sollte der aktuelle Bestand erkannt und beschrieben werden.

Das ehrenamtliche Projekt wurde vom Ministerium für Umwelt, Forsten und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz unterstützt.

Material und Methode

Die Untersuchungszeit für die Erfassung des Kantenlauchs lag in der Blütezeit der Art zwischen Juni und August. Die Pflanzenart ist aufgrund ihres unscheinbaren Wachstums außerhalb der Blütezeit nur schwer zu erkennen. Nur in der Blütezeit kann die Art auf größeren Arealen gut erfasst werden.

Die Kartierung des Kantenlauchs erfolgte durch die Kontrolle von Nass- und Feuchtwiesenflächen zur Blütezeit. Die Wiesen wurden nach den kennzeichnenden Blüten des Kantenlauchs abgesucht und beim Auffinden der Art die Größe des Vorkommens abgeschätzt. Die Vorkommen wurden in eine Feldkarte eingetragen und die Größe des Vorkommens vermerkt.

Das Untersuchungsgebiet war die süd- und vorderpfälzische Rheinebene mit den Bachauen der Haardtbäche Otterbach, Klingbach und Queich und die Rheinniederung zwischen Hochgestade und Rhein.

Ergebnisse

Im Rahmen der Kartierung konnte der Kantenlauch an einer Reihe von Standorten gefunden werden. Fast alle Bachauen und auch die Wiesen der Rheinebene sind von dieser Art besiedelt. Die Anzahl der Vorkommen ist im Wesentlichen von den Bedingungen vor Ort und der Bewirtschaftung der Wiesen abhängig. Nur ungedüngte und spät gemähte Wiesenflächen werden besiedelt. In der folgenden Auflistung sind die entdeckten Vorkommen kurz benannt:

Rheinniederung

Vorkommen des Kantenlauchs in der Rheinniederung wurden bei den Orten Berg, Neuburg, Büchelberg, Jockgrim, Rheinzabern, Leimersheim und Berghausen gefunden. Die zahlenmäßig größten Vorkommen existieren zwischen Berg und Neuburg sowie bei Jockgrim und Rheinzabern. Hier bestehen die Vor-

kommen teilweise aus mehreren hundert bis tausend Pflanzen.

Otterbachtal: Im Otterbachtal kommt der Kantenlauch nur kleinflächig bei Freckenfeld und Schaidt vor. Der Bestand umfasst hier nur wenige hundert Pflanzen.

Klingbachtal: Im Klingbachtal wurde nur ein kleines Vorkommen bei Rohrbach gefunden. Auch hier handelt es sich um weniger als hundert Pflanzen.

Queichtal: Im Queichtal ist der Kantenlauch weiter verbreitet als in den anderen Bachniederungen. Hier bestehen Vorkommen von mehreren hundert bis tausend Pflanzen in den nassen Wiesen zwischen Bellheim und Zeiskam und Bellheim und Ottersheim.

Diskussion

Der Kantenlauch besitzt in der Südpfalz insbesondere in der Rheinebene noch bedeutende Vorkommen. Alle Bestände befinden sich in extensiv genutzten nassen Wiesen, die bei Hochwasser durch Druckwasser überstaut werden und nur 1-2 mal pro Jahr gemäht werden. Eine Düngung der Wiesen erfolgt in der Regel nicht.

Der Kantenlauch ist wenig konkurrenzkräftig und kann daher keine Düngung ertragen. Zum Schutz der Charakterpflanze feuchter und nasser Wiesen sollten die bekannten Wuchsorte der Art geschützt und vor einer Intensivierung der Nutzung bewahrt werden.

Annette Metzner

Gute Fortschritte bei der "Floristischen Kartierung der Bundesrepublik Deutschland"

Wie bereits im letzten GNOR-Info berichtet läuft derzeit die zweite Runde zur floristischen Kartierung der Bundesrepublik Deutschland. Auftraggeber ist das Bundesamt für Naturschutz (BfN), die Projektkoordination liegt am Zentrum für Biodokumentation in Landsweiler-Reden.

Zu Beginn des Projektes sah es noch so aus, als ob das bundesweite Zusammentragen der Daten für Rheinland-Pfalz in einem "Desaster" enden würde. Die zentrale Sammelstelle für floristische Kartierungsdaten - im Rahmen des ersten Kartierungsdurchgangs bis zum Anfang der 1980er Jahre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz verortet - hatte sich aufgelöst, die Aufgabe war an niemanden übertragen worden.

Ende Januar kam es im Rahmen eines Workshops am BfN zum "Schwur", die zusammengetragenen Daten wurden erstmals vorgestellt und die Korrekturphase, die sich bis Anfang 2012 erstrecken wird, eröffnet. Insgesamt umfasst die bundesweite Datenbank mittlerweile über 40 Millionen Datensätze. Ausgehend von einer "Gleichverteilung" der Daten über die 16 Bundesländer (inkl. Stadtstaaten!) müsste man also von etwa 2,5 Millionen Datensätzen pro Bundesland ausgehen. Rheinland-Pfalz hat mit insgesamt 1.318.124 Datensätzen dieses Ziel deutlich verfehlt. Die gute Nachricht: Wir sind momentan trotzdem nicht das Schlusslicht in der Republik - es gibt Bundesländer die noch weniger Daten zusammengestellt haben, die "Masse" der Daten stammt aus einigen wenigen Bundesländern (z. B. Bayern, Sachsen und Thüringen). Der Wermutstropfen: Die Datenlage in Rheinland-Pfalz ist extrem uneinheitlich, da insgesamt neun Personen/Institutionen zum Gesamtdatenstand beigetragen haben - bezogen auf die Zahl der Datenlieferanten ist Rheinland-Pfalz bundesweit absolute Spitze! Überaus erfreulich ist die sehr gute Zusammenarbeit aller Beteiligten. Während 57 % der Daten vom hauptamtlichen Naturschutz, insbesondere aus der Biotoptypenkartierung vom Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht, beigesteuert wurden, stammen die übrigen Daten allesamt aus ehrenamtlichen Quellen.

Nun gilt es im laufenden Jahr die Datenbestände mit Hilfe eines "Online-Korrekturtools" zu vereinheitlichen und ggf. zu ergänzen. Diese Arbeit wird wohl ausschließlich durch ehrenamtliche Kräfte erfolgen. Im Rahmen des Workshops am BfN konnten sich immerhin drei Vertreter aus Rheinland-Pfalz - Robert Fritsch, Immo Vollmer und ich - in die Bedienung des "Tools" einarbeiten. Für die abschließende Kontrolle und Ergänzung der 1,3 Millionen Datensätze aus Rheinland-Pfalz würden wir uns aber sehr über die tatkräftige Unterstützung weiterer Botaniker freuen. Interessenten können sich gerne mit mir in Verbindung setzen (E-Mail: carsten.renker@stadt.mainz.de).

Carsten Renker

Beteiligung der Verbände nach § 63 Bundesnaturschutzgesetz

Diese Druckwasserflächen mit Stromtalwiesen könnten durch eine Deichverschwenkung erhalten bleiden / Foto: Binaca GOLL

Die GNOR befasst sich seit Jahren mit verschiedenen Hochwasserschutzvorhaben des Landes Rheinland-Pfalz. Heute berichten wir über zwei aktuelle Vorhaben.

Ausbau des Rheinhauptdeiches zwischen Mausmeer und NATO-Überfahrt Dienheim

In einer ausführlichen gemeinsamen Stellungnahme hatten GNOR und Pollichia den Ausbau des Rheinhauptdeiches zwischen Mausmeer und NATO-Überfahrt Dienheim abgelehnt. Durch den Ausbau des Deiches würde es zu erheblichen negativen Auswirkungen auf die Stromtalwiesen im Deichumfeld kommen.

Die vorgelegte Planung entspricht weitgehend der Planung von 1996, die damals nicht nur von den Naturschutzverbänden, sondern auch behördlicherseits als aus "naturschutzfachlicher Sicht" nicht genehmigungsfähig eingestuft wurde. Daraufhin hat das Land Rheinland-Pfalz im Jahr 2000 eine von den Naturschutzverbänden unterstützte Alternativtrasse in das Planfeststellungsverfahren eingebracht, die allerdings an Vorbehalten einzelner Landwirte scheiterte.

Die GNOR fordert, das landeseigene Artenschutzkonzept "Stromtalwiesen" auch seitens der Wasserwirtschaft zu beachten, zumal etliche Planalternativen zur Verfügung stünden. Im jetzigen Planfeststellungsverfahren wurden aber keinerlei Trassenvarianten geprüft, was nach dem Umweltverträglichkeitsprüfungsgesetz (UVPG) aber erforderlich gewesen wäre. Neben der 2000 vorgelegten Variante ist aus unserer Sicht außerdem zu prüfen, ob durch Deichvarianten eine geringere Deichaufstandsfläche und damit weniger Eingriffe in die Stromtalwiesen möglich wären. Weiterhin kann eine sehr kleinräumige Deichverschwenkung beispielsweise landseitig des Angelweihers (Rhein-km 26+100) bis zum Schöpfwerk Dienheim zu einer deutlichen Reduzierung des Eingriffs in Stromtalwiesen und Druckwasserflächen führen.

Die Notwendigkeit einer Variantenprüfung wurde auf dem Erörterungstermin zum Planfeststellungsverfahren, bei dem die Vertreter der Naturschutzverbände recht unfreundlich behandelt wurden, kategorisch abgelehnt. Nur die Ausgleichsmaßnahmen sollen noch modifiziert werden.

Wir hoffen, dass naturverträglichere Alternativen doch noch berücksichtigt werden, erwarten gespannt den weiteren Fortschritt des Verfahrens bzw. den Planfeststellungsbeschluss und bereiten uns auf weitere Schritte vor.

Reserveraum für Extremhochwasser Eich-Guntersblum

Seit über 2 Jahren begleitet die GNOR im Rahmen eines Moderationsverfahrens die Planungen zur Schaffung eines Reserveraumes im Raum Eich-Gimbsheim-Guntersblum. Bei Extremhochwasser würde der Rheinhauptdeich geöffnet und der Reserveraum bis zu dem neu zu bauenden "Notfalldeich" geflutet und somit der Hochwasserpegel reduziert werden.

Die GNOR steht dieser vorbeugenden Katastrophenschutzmaßnahme grundsätzlich positiv gegenüber. Das Rückhaltevolumen des Reserveraumes soll möglichst groß sein, und so wurden verschiedene Vorschläge erörtert, den Notfalldeich nach Westen zu den Ortschaften Guntersblum bzw. Gimbsheim hin zu verlagern. Da der Reserveraum nur im

absoluten Katastrophenfall, statistisch im Zeitraum von mehr als 200-Jahren, geflutet werden wird, sind für die Landnutzer im Reserveraum keine Einschränkungen zu erwarten. Leider ist die Sensibilität der Wasserwirtschaft, was die Inanspruchnahme von europäischen Schutzgebieten betrifft, aber auch in diesem Verfahren sehr gering.

Der Vorschlag der Wasserwirtschaft sieht vor, den Notfalldeich möglichst weit entfernt von den Ortschaften zu führen und dafür das Vogelschutzgebiet und FFH-Gebiet "Eich-Gimbsheimer Altrhein" im Bereich Meerwasser zu durchschneiden. Diese Variante wird von uns vehement abgelehnt.

Eine Anbindung des Notfalldeiches an den Rheinhauptdeich muss nördlich des Mausmeeres erfolgen. Es ist uns völlig unverständlich, warum ein Eingriff in ein europäisches Schutzgebiet in Kauf genommen werden soll, wobei dieser leicht durch die Verschwenkung des Deiches im Norden oder durch einen zusätzlichen kleineren Reserveraum südlich des Schutzgebietes vermieden werden kann. Wir appellieren an die Mitarbeiter der Planungsbehörden, diesen Eingriff nicht weiter zu verfolgen und das Vorhaben dadurch nicht unnötig in die Länge zu ziehen.

Heinz Hesping

Bündnis "Nix in den (Mainzer) Sand setzen"

Im Zuge des notwendigen Neubaus der Schiersteiner Brücke (zwischen Mainz und Wiesbaden) will man die Autobahn (A643) zwischen eben dieser Brücke und dem Dreieck Mainz (ca. 6 km) sechsspurig ausbauen, plus Standstreifen. Damit würden das europaweit bedeutsame Naturschutzgebiet "Mainzer Sand" mit seiner einzigartigen Kalkflugsandflora und -fauna sowie der angrenzende Lennebergwald schwer geschädigt. Die Arbeitsgemeinschaft der Mainzer Naturschutzverbände (ARGE), der auch die GNOR angehört, läuft Sturm gegen diese Pläne.

Im Laufe des Jahres wird die Offenlegung im Planfeststellungsverfahren erwartet. Dann ist es möglicherweise schon zu spät, wie Erfahrungen zeigen. Die ARGE hat in sehr vielen Gesprächen, Exkursionen und Info-Veranstaltungen vor Ort über die Probleme aufgeklärt und auch eine Alternative vorgeschlagen. Demnach soll auf einen sechsspurigen Ausbau verzichtet und eine Tempobegrenzung auf 80 km/h eingeführt werden, außerdem sollen die vorhandenen Standstreifen temporär für den Verkehr freigegeben werden. Damit und mit Aufbringen eines "Flüsterbelags" sei besserer Lärmschutz, mehr Sicherheit und fließenderer Verkehr möglich. Abgesehen von deutlich geringeren Kosten: weniger Beton, weniger Flächenverbrauch. Die über das Teilstück führenden Brücken müssten nicht abgerissen werden, es würden keine 8 m hohen Lärmschutzwände notwendig.

Die Aktivitäten unter maßgeblicher Führung von Jürgen Weidmann, dem Geschäftsführer der ARGE, hatten Erfolg, bisher zumindest. Im zeitigen Frühjahr formierte sich das Aktionsbündnis "Nix in den (Mainzer) Sand setzen", an dem sich neben den Naturschutzverbänden die Grünen von Ortsverband bis Landesverband, die örtlichen Verbände der großen Parteien CDU und SPD, die ÖdP/Freie Wähler, der Verkehrsclub Deutschland (VCD), die Lokale Agenda Mainz mit ihren Arbeitskreisen "Verkehr" und "Naturnahes Grün" beteiligen. Die GNOR hat sich in diesem Bündnis als eine treibende Kraft mit großer Sachkompetenz profiliert.

Nur Landesverkehrsminister Hering ist noch beratungsresistent. Bei soundsoviel tausend Fahrzeugen seien zur Stauvermeidung eben 6 Spuren notwendig, befand er, obwohl die 6 Spuren in Wiesbaden vor einer Ampel enden. Außerdem sei der sechsspurige Ausbau im Bundesverkehrswegeplan vorgesehen und das Geld für Rheinland-Pfalz eingeplant. Immerhin gab es nun einen Runden Tisch zum Ausbau der A643, enttäuschend jedoch, dass weder Minister Hering noch die politische Ebene des Ministeriums daran teilgenommen hat. Vielleicht gelingt es uns aber noch, auch ihm klar zu machen, dass das Teilstück den Charakter einer Stadtautobahn hat, die Staus von den vielen, nicht änderbaren Zu- und Auffahrten und vor allem von der Engstelle Schiersteiner Kreuz kommen - ein Ausbau somit nur den Stauraum vergrößert und nicht den Stau verkleinert. Und das eingesparte Geld aus dem Bundesverkehrswegeplan kann er ja für sinnvollere Dinge verwenden, wetten dass?

Heinz Hesping

Raumordnungsplan Rheinhessen-Nahe zur Windenergie beraten

Eine Stellungnahme zum Raumordnungsplan Rheinhessen-Nahe - Teilplan Windenergie erarbeitete der AK Rheinhessen. Die Stellungnahme wurde von Gerhard Weitmann vorbereitet, vom AK beraten und verabschiedet. Ziel der Neuaufstellung des Regionalplanes Rheinhessen-Nahe - Teilplan Windenergie ist es, dazu beizutragen, den Anteil erneuerbarer Energien an der Stromversorgung bis 2020 auf 30 % zu erhöhen. Dies ist ein seit langem postuliertes Ziel auf nationaler wie auch auf Landesebene, um einen wirksamen Beitrag zum Klimaschutz zu leisten.

Aus der Sicht des Umwelt- und Naturschutzes ist dieses Ziel ausdrücklich zu begrüßen und zu unterstützen.

Der Regionalplan weist insgesamt 36 "Vorranggebiete" für den Bau von Windenergieanlagen aus. Die Windenergienutzung ist aufgrund ihrer Effizienz die wichtigste Energiequelle innerhalb des Spektrums der erneuerbaren Energien. Aus ornithologischer Sicht beinhaltet die Windenergienutzung, abhängig vom Standort der Anlagen, jedoch häufig Konfliktpotenzial.

Die Planungsgemeinschaft Rheinhessen-Nahe will einen neuen Ansatz zur Steuerung der Windenergienutzung verwirklichen. Dabei soll die bisherige, weitgehend konzeptionslose Streuung der Anlagen korrigiert werden zugunsten einer Konzentration der Standorte mit jeweils einer Erhöhung/Verdichtung der Anlagen. Auch dieses Ziel wird seitens der GNOR unterstützt, zumal in anderen Landesteilen ein solches Vorhaben bisher noch nicht verwirklicht wurde. In manchen Bereichen des Landes erfolgt der Ausbau der Windenergie planlos, die Anlagen entstehen eher zufällig nach Maßgabe der örtlichen Entscheidungsträger. Die Belange des Natur- und Umweltschutzes, vor allem ornithologische Restriktionen, bleiben bei solcher "Nicht-Planung" häufig außen vor, etwa weil großräumige und regionale Besonderheiten des Vogelzuges nicht in die Planungen einfließen können.

Diese Fehler vermeidet der vorliegende Teilplan Windenergie. Wir kommen zu dem Schluss, dass Biotop- und Artenschutz, Vogelfluglinien und Brutgebiete empfindlicher Arten, die bisher vorliegende Rechtsprechung sowie allgemein anerkannte Empfehlungen von Fachbehörden und -institutionen (z. B. Vogelschutzwarten) über ein Fachgutachten des LUWG von vornherein weitgehend berücksichtigt wurden. Dies schließt nachträgliche Korrekturen zwar nicht aus, diese Vorgehensweise entspricht aber in weit höherem Maße, als bisher üblich, einem Verfahren, welches die Bürger und damit auch die Anliegen des Naturschutzes zu einem frühen Zeitpunkt in die Planungen einbezieht.

Insofern begrüßt die GNOR ausdrücklich auch die Art und Weise der Planerarbeitung.

Die Absicht der Konzentration der Windenergieanlagen führt folgerichtig in einigen Fällen zu einer Arrondierung und Erweiterung von Flächen im Anschluss oder in Nachbarschaft bestehender Anlagen. Die Absicht ist löblich, ist aber dann konfliktträchtig, wenn bereits die bestehenden Windkrafträder aus ornithologischer Sicht eigentlich nicht hätten gebaut werden dürfen. Für die GNOR haben solche Gründe Vorrang; wir mussten deshalb eine Reihe von Standorten ablehnen. Ob in solchen Fällen im Zuge der Güterabwägung durch Ausgleichsmaßnahmen die Konflikte entschärft werden können, muss zunächst offen bleiben.

Nicht zufrieden stellend ist eine offensichtlich unbefriedigende Datenlage im westlichen Naheraum, worauf schon das Fachgutachten des LUWG hinweist. Dort sind keine oder nur wenige Vogelflugkorridore eingezeichnet, es fehlen unseres Erachtens auch Detaildaten zu Brutvorkommen. Eine Verbesserung der Datensituation erscheint uns mit Blick auf die späteren genaueren Standortplanungen der Windkraftanlagen unabdingbar. Hier rächt sich wieder einmal der Umstand, dass Rheinland-Pfalz zu den Schlusslichtern bei der Erhebung von Artdaten gehört, weil seit Jahren Gelder im Naturschutz fehlen.

Erschwert wurde die Erarbeitung der Stellungnahme durch eine nicht immer klare Kartendarstellung zwischen Vorranggebieten, bereits genehmigten oder in der Planung befindlichen Flächen. Hier sollte zukünftig eine verbesserte Darstellung erfolgen.

Ein früheres ornithologisches Gutachten (FOLZ/LEHNERT), welches sich der Landkreis Mainz-Bingen zu Eigen gemacht hat, fordert die Freihaltung des gesamten nördlichen Rheinhessens von Windenergieanlagen (Ausschlussflächen). Es ist lobend zu erwähnen, dass der Teilplan Windenergie in dieser Aus-

Kommentar

Planungsrecht verbessern!

Spätestens Stuttgart 21 mit der neuen Spezies "Wutbürger" hat es gezeigt: Die Menschen sind nicht mehr zufrieden damit, "wie das so abläuft". Sie kommen zunehmend in Rage, wenn oder weil "die da oben machen, was sie wollen". Zu Recht. Das Planungsrecht in Deutschland ist erheblich verbesserungswürdig. Wir Naturschützer wissen ein besonderes Lied davon zu singen. Die Offenlegung im Planfeststellungsverfahren kommt auf den Tisch, man muss sich innerhalb relativ kurzer Frist durch Berge von Akten, durch Gutachten, durch Planunterlagen wühlen. Meist auch in einer Sprache, die zum Verständnis mindestens ein Ingenieurstudium voraussetzt. Viele geben auf, auch aus Zeitgründen. Der Rest formuliert dann vielleicht einen Einspruch, der dann aber meistens abgewimmelt wird. So bleibt nur der Klageweg. Der ist häufig zu teuer für den Einzelnen, aber auch für die Naturschutzverbände.

Das grundlegende Dilemma am Planungsrecht in Deutschland ist die fehlende ergebnisoffene Diskussion von Alternativen vor der Planung, zumindest bei Großprojekten. Diese Ergebnisoffenheit als Vollzug von Bürgerbeteiligung gibt es in Deutschland nicht. Großprojekte werden politisch geplant, in Koalitionsrunden je nach politischem Kalkül verhandelt (manchmal auch verschandelt). Die Politik beauftragt die Planungsbehörden mit der Erstellung einer konkreten Planung nach dem vorher (meist intern) ausgehandelten Konzept. Wenn dann die Offenlage und damit erstmals die Bürger- und Verbändebeteiligung erfolgt, gibt es zwei Lager, die sich "feindlich" gegenüberstehen: hier die Politik und Planungsbehörden, die natürlich ihre Planungen durchsetzen wollen, dort die "Einsprüchler". Die werden dann häufig

als Querulanten betitelt, die gegen alles sind, als Arbeitsplatzvernichter beschimpft, als ewig Gestrige hingestellt. Das Spiel ist nicht zu gewinnen, es sei denn, man schafft es, Tausende auf die Straße zu bringen. Das gelang beim Kohlekraftwerk in Mainz, es gelang nicht beim Flughafenausbau in Frankfurt, der unsinnigerweise zur größten europäischen Drehscheibe ausgebaut werden soll. In Stuttgart gab es wenigstens ein großartiges Mediationsverfahren, aber, wie man sieht, zu spät. Es hätte am Anfang der Planung Sinn gemacht, nicht am Anfang der Bauarbeiten.

Die Schweizer machen es anders. Großprojekte werden dort einer Bürgerbeteiligung mit Abstimmung unterworfen. In Deutschland dagegen legt der ehemalige Innenminister de Maizière einen "Gesetzentwurf zur Vereinheitlichung und Beschleunigung von Planfeststellungsverfahren" vor, der statt mehr, weniger Bürgerbeteiligung vorsieht. Von der Zeitschrift "natur+kosmos" bekam er dafür den "Hammer des Monats". Inzwischen hat die Kanzlerin reagiert und den Gesetzentwurf zurückziehen lassen. Recht so. Das ist nicht der richtige Weg.

Welcher ist es? Eigentlich wären die Parteien dazu berufen, die notwendige Bürgerbeteiligung vor Planungsbeginn herzustellen. Sie sind dazu nicht in der Lage, weil ihre Diskussionskultur in diesen Fällen nicht ergebnisoffen ist. Auch die innerparteiliche Diskussion wird viel zu häufig vom Machtkalkül bestimmt. Welche Partei widerspricht in zentralen Fragen wirklich ihrem Spitzenkandidaten, ihrem Ministerpräsidenten?

Nein, es geht kein Weg daran vorbei, den "Wutbürger" zum "Mutbürger" zu machen: Bürgerbeteiligung durch allgemeine Abstimmung über Großprojekte. Dann muss man halt öfter zur Wahlurne gehen. Eine solche Bürgerbeteiligung vor der Planung von Großprojekten führt dazu, dass Folgeabschätzungen öffentlich diskutiert werden, dass mutmaßliche Kosten transparenter werden, ja, dass die immer noch häufige "Basta-Politik" unterbunden wird. Das sollte es uns wert sein, vor allem uns Naturschützern; denn da hätten wir und die Natur allemal bessere Karten!

Heinz Hesping
(stellvertretender Vorsitzender)

schlussfläche mit einer Ausnahme keine Vorranggebiete ausweist.

Trotz einer grundsätzlich positiven Würdigung des vorgelegten Regionalplans muss die GNOR von den ausgewiesen 36 Vorranggebieten 10 Standorte ablehnen. Bei weiteren 5 Standorten fordert sie Korrekturen, bei 3 Standorten Nachuntersuchungen. Maßgebliche Kriterien für die Ablehnung waren für den Arbeitskreis die Lage oder unmittelbare Nähe zu Vogelzugkorridoren, Vogelschutzgebieten und wichtigen Rastgebieten sowie Brutgebieten sensibler Arten.

Heinz Hesping

Mitteilung der Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft zum neuen Forschungsprojekt "Waschbär"

Hinweise im Rahmen einer Studie zur Etablierung und Einnischung des Waschbären in Rheinland-Pfalz gesucht

Der ursprünglich aus Nord- und Mittelamerika stammende Waschbär (*Procyon lotor*) kommt als Neubürger seit einigen Jahren auch in Rheinland-Pfalz vor, die Herkunft und Etablierung lokaler Vorkommen ist aber ungewiss. In anderen Bundesländern wie zum Beispiel Hessen steht dieser Neubürger und Kulturfolger bereits im öffentlichen Interesse, da er aufgrund seiner Ausbreitung häufig zu Konfliktsituationen mit der ansässigen Bevölkerung führt und Diskussionen in Bezug zum Tier- und Artenschutz, in der Jägerschaft, der Politik und in der Land- und Forstwirtschaft liefert.

Im Gegensatz zum Nachbarland Hessen, wo letztes Jagdjahr ca. 14.000 Waschbären als erlegt und über 800 als Verkehrsopfer gemeldet wurden, ist die Anzahl der Meldungen in Rheinland-Pfalz noch sehr gering. Aber es ist anzunehmen, dass sich der Waschbär auch bei uns weiter ausbreiten wird. Wir möchten diese Ausbreitung im Rahmen der geplanten Studie in der Anfangsphase wissenschaftlich begleiten. Hierzu planen wir einzelne Waschbären zu fangen und ihr Verhalten mit Halsbandsendern zu dokumentieren. Diese Studie zum Stand der Etablierung des Waschbären sowie zum Sozialverhalten und der Raumnutzung der omnivoren und anpassungsfähigen Tiere kann wichtige Hinweise zur Einschätzung der momentanen Situation sowie Ansatzpunkte für Lösungswege bei Konflikten mit dieser Tierart liefern.

Wir möchten Sie daher um Ihre Mithilfe bitten. Wer aktuelle Vorkommen aus den letzten Monaten kennt, dem wären wir für einen Hinweis an folgende Adresse dankbar: Forschungsanstalt für Waldökologie und Forstwirtschaft, Dipl. Biol. Marietta Hiery: Tel: (06306) 911162 oder per Mail an marietta.hiery@wald-rlp.de.

Marietta Hiery

Moderne Schatzsuche (Geocaching) bedroht Arten

Das Verstecken kleiner Schatztruhen (meist Dosen oder Plastikbehälter; Inhalt: Logbuch und Zierkram), sogenannte Caches, und deren Suche mittels GPS-Geräten nimmt immer größere Ausmaße an. Viele Verstecke sind unproblematisch und führen insbesondere Jugendliche in die Natur, was positiv zu bewerten ist. Verstecke in Stollen, Steinbrüchen, an Felsen oder in Schutzgebieten sind hingegen oft mit erheblichen Gefährdungen für die Schutzgüter verbunden. Der Kontakt der Cacher erfolgt übers Internet (z. B. www.geocaching.com). Die von den Cach-Besitzern angemeldeten Caches sollten laut Selbstverpflichtung des Netzwerkbetreibers Groundspeak z. B. Eigentumsrechte und Naturschutzrecht berücksichtigen, was sie in der Realität oft nicht tun. Etliche Naturschutzbehörden haben deshalb den Netzwerkbetreiber bzw. dessen Vertreter in Deutschland gebeten, Cach-Einträge zu löschen, was bei Verstecken, die gegen bestehende Rechte verstoßen, auch geschah. Insbesondere für Fledermäuse, Uhu oder Wanderfalke ist ein derartiges Vorgehen wichtig, weil diese Arten sehr oft durch Caches betroffen sind, die zumeist unwissentlich an deren Brutplätzen ausgebracht wurden und nur mit Aufwand (Lichtquellen, Kletterausrüstung) zu erreichen sind.

Wenn Sie Caches entdecken, die Arten gefährden oder davon erfahren, dann melden Sie dies an die Naturschutzbehörden weiter. Zentrale Anlaufstelle ist derzeit das LUWG.

Dr. Peter Keller

Wolf auf dem Vormarsch

Anfang des Jahres wurde bei Gießen ein vermeintlicher Wolf angefahren. Was keiner glaubte, hat sich bestätrigt. Die DNA-Analyse von Haaren, die am Unfallwagen kleben blieben, ergab, dass es sich um einen Wolf aus der italienischen Population handelt. Bei Bad Honnef/Linz wurde am 3.12.2010 ein Tier leider nur beobachtet, das alle Merkmale eines Wolfes trug. In NRW wurde ein aus dem Osten eingewanderter Wolf genetisch zweifelfrei bestätigt.

Somit steht der Wolf vor unserer Haustür, er ist vielleicht schon da. Wir hoffen, dass das Land den Einwanderer als streng und besonders geschützte Art begrüßt und sich wie seinerzeit bei Luchs und Otter um dessen Monitoring und Mangement kümmert.

Beobachtungen melden Sie einstweilen bitte an unsere Artenschutzstation in der Wappenschmiede (info@wappenschmiede.de) oder ans Landesamt für Umweltschutz, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht. Versuchen Sie unbedingt wenn möglich entweder ein Foto zu machen oder besser noch DNA zu sichern (z. B. Haare oder Losung sammeln, einfrieren oder in 70%igem unvergälltem Alkohol einlegen).

Dr. Peter Keller

Nochmalige Bitte um Mitarbeit

Für einige laufende Projekte werden weiterhin oder erstmals Daten gesucht:

Buntkäferband: In früheren GNOR-Infos habe ich einige Arten vorgestellt und erstmals nach Daten gefragt. Die Resonanz war erfreulich, es kamen einige neue Verbreitungspunkte und auch tolle Fotos hinzu. Es wird gebeten, auch noch in der kommenden Saison auf die Tiere zu achten und nach Möglichkeit Belegfotos anzufertigen. Insbesondere der relativ häufige Bienenwolf *Trichodes alvearius* oder der Ameisen-Buntkäfer *Thanasimus formicarius* sind oft kaum zu übersehen. Wegen der Doppelgänger (*Trichodes apiarius*, *Thanasimus femoralis*) sollten die Daten aber durch Fotos abgesichert sein.

Trichodes apiarius (L.) / Foto: R. GERSTMEIER

Blatthornkäfer: In den letzten GNOR-Heften habe ich den Rosenkäfer *Protaetia aeruginosa*, den Walker (*Polyphylla fullo*), den Stierkäfer (*Typhaeus typhoeus*), die kleinen schwarzen Rosenkäfer *Oxythyrea funesta* und *Tropinota hirta* monographisch für Rheinland-Pfalz, z. T. auch für das Saarland vorgestellt, im kommenden Heft werden in gleicher Weise der "Verspätete Maikäfer" *Anoxia villosa* und der Südöstliche Pinselkäfer (*Trichius sexualis*) bearbeitet sein. In Vorbereitung sind weitere Arten: *Gnorimus nobilis*, *Gnorimus variabilis*, *Protaetia lugubris* und *Protaetia fieberi*. Es wäre erfreulich, wenn zu all diesen Arten weitere gesicherte Funde gemeldet würden. Gerade der Trauerrosenkäfer (*Oxythyrea funesta*) ist aktuell dabei, frühere Gebietsverluste wettzumachen und sich auszubreiten. Fotos dieses gut kenntlichen Käfers zeigen der Beitrag im letzten GNOR-Heft und ein Zeitungsbericht in einem früheren GNOR-Info.

Bachhaft (Osmylus fulvicephalus): Die Art erinnert an die bekannten Florfliegen, ist aber durch den auffälligen gelben Kopf unverwechselbar. Wer Gewässer untersucht und/oder sich für Libellen, Köcherfliegen, Fische etc. an Bachläufen interessiert, dürfte die Art hin und wieder gesehen haben. Die Verbreitung in Rheinland-Pfalz ist kaum bekannt und allenfalls durch Zufallsfunde dokumentiert. Nachdem die vorangegangenen Beiträge in GNOR-Heften über weitere Netzflügler (Libellen-Schmetterlingshaft - *Libelloides coccajus*; Steirischer Fanghaft - *Mantispa styriaca*; Ameisenjungfern - Myrmeleontidae) auch überregional begrüßt worden sind, soll jetzt der Versuch unternommen werden, die bekannten Funde des Bachhaftes zu erfassen. Auch in den Arbeitskreisberichten der GNOR hat man Daten publiziert. Über Daten (und Hinweise auf veröffentlichte Streufunde) würde ich mich sehr freuen.

Bachhaft (*Osmylus fulvicephalus*) / Quelle: http://zoology.fns.uniba.sk/poznavacka/images/i20_Osmylus_fulvicephalus.jpg

Alle Meldungen bitte an:

Dr. habil. Manfred Niehuis, Im Vorderen Großthal 5, 76957 Albersweiler, E-Mail: niehuis@t-online.de

Biotoppflege im NSG Weilersberg bei Heidesheim

Ende des vergangenen Jahres hat die GNOR im NSG "Weilersberg" bei Heidesheim - tatkräftig unterstützt durch Ehrenamtliche unter anderem vom AK Rheinhessen - eine umfangreiche Biotoppflege durchgeführt. Das Gebiet, das vor etlichen Jahren schon einmal von der GNOR gepflegt, seither aber nur noch von einer Schafherde beweidet wurde, wies in einigen Bereichen aufkommendes Gehölz auf, das die einmalige Sandrasenflora zu überwachsen und zu verdrängen drohte. Denn noch gehören beispielsweise das Berg-Steinkraut (*Alyssum montanum* subsp. *gmelinii*), das Haar-Pfriemengras (*Stipa capillata*), die Blaugraue Kammschmiele (*Koeleria glauca*) oder das Ohrlöffel-Leimkraut (*Silene otites*) zu den botanischen Kostbarkeiten bzw. zu den wertbestimmenden Arten.

Auch die ursprünglich teilweise als Kopfbäume entwickelten Bäume waren seit einigen Jahren nicht mehr geschnitten worden.

Mit Freischneidern, Motorsägen, einem Balkenmäher und weiterem Pflegezubehör ausgerüstet rückten die Mitarbeiter der GNOR der Vegetation zu Leibe. Einige kleinere, aber auch ein paar größere Bäume wurden ganz entfernt, anderen die Köpfe gestutzt. Die Schösslinge von v. a. Pappeln wurden mit den Motorsensen oder per Hand entfernt. Auch Aufwuchs von Brombeeren wurde beseitigt. Alles in allem dürften die Pflanzenarten der Sandrasen, aber auch die im Bereich der Grubensohle von den Maßnahmen profitieren, genauso wie mittelfristig die Tierarten, die in Kopfbäumen ihr Zuhause finden.

Wir danken an dieser Stelle der SGD Süd für die Beauftragung, dem Biotopbetreuer Hans-Jürgen Dechent für die kompetente Betreuung vor Ort und natürlich den ehrenamtlichen Helfern für ihren schweißtreibenden Einsatz.

Michael Schmolz

Bücherschau

Hans-Heiner Bergmann & Uwe Westphal: Grundkurs Vogelstimmen. Heimische Vögel an ihren Stimmen erkennen. Quelle & Meyer, Wiebelsheim, 1. Aufl. 2010, 206 S. mit Anhang, geb., Hardcover, mit Begleit-DVD. 19,95 Euro. ISBN: 978-3-494-01477-7

Grundkurs Vogelstimmen

Nachdem Quelle & Meyer 2010 schon den etwas unkonventionellen, aber empfehlenswerten Grundkurs Vogelbestimmung herausgegeben hatte (wir berichteten in GNOR-Info 110), brachte der Verlag im selben Jahr noch den Grundkurs Vogelstimmen auf den Markt, der im gleichen praktischen Format daherkommt und somit schon rein optisch eine Einheit bildet.

Wie schon bei seinem "größeren Bruder" führen die Autoren - dieses Mal das Experten-Duo Professor Dr. Hans-Heiner Bergmann und Dr. Uwe Westphal - zunächst umfänglich in das Thema ein. Der Leser erfährt in sechs einleitenden Kapiteln zunächst Allgemeines über Vogelstimmen, zum Beispiel warum und wie Vögel singen, wie sie den Gesang lernen und wie sie die Gesänge oder Rufe an natürliche oder künstliche Geräuschkulissen anpassen. Anschließend nimmt die Frage, wie man Vogelstimmen kennenlernt, breiten Raum ein. Hier werden beispielsweise sprachliche Hilfsmittel vorgestellt: Welche Vögel singen oder rufen ihren Namen? Wie kann man Vogelstimmen mit Silben oder Wörtern wiedergeben? Es werden etliche praktische Beispiele von "einfachen Gesängen und Rufen" bis hin zu "komplizierteren Gesängen" gegeben sowie einige systematische Gruppen vorgestellt. Besonders nett sind in diesem Kapitel die Merksprüche, die den Charakter eines Gesangs oft sehr treffend wiedergeben. Lustiges Beispiel gefällig? Bitte: "Ich lispel und wispel und fistel bis Christel mich will." Wer ist´s? Na klar, die Heckenbraunelle! Hier hätte man sich noch mehr Beispiele gewünscht, dennoch wird auch der erfahrene Exkursionsleiter so manches Sprüchlein neu dazulernen, das er bisher noch nicht kannte.

Etwas verwunderlich ist allerdings im folgenden Unterkapitel die Aussage, dass Begriffe wie "melancholisch" etc. bei der Beschreibung von Vogelgesängen wenig Sinn machen würden, was man zwar durchaus nachvollziehen kann, da es etwas unterschiedlich sein kann, was jemand als melancholisch empfindet. Wenn dann aber die Autoren gleichzeitig dafür plädieren, sich einige Spezialausdrücke wie beispielsweise "Rätschen", Schnickern oder "Schwunschen" gleichsam als Eselsbrücken anzueignen, kann ich das allerdings kaum verstehen. Dass ein Eichelhäher rätscht, ist ja noch hinlänglich bekannt, aber wussten Sie, dass der Gesang des Grünfinks aus "klingelnden, rülschenden und schwunschenden" Lauten besteht?

Dann doch lieber Begriffe wie klirrend, nasal oder schrill, zumal sie später im Buch dann doch immer wieder verwendet werden.

Weitere interessante Themen sind unter anderem eine Einführung in die Sonagraphie und in die Vogelstimmen-Imitation, die ja in Uwe Westphal ihren Meister gefunden hat. Nachfolgende Kapitel erörtern die Fragen "Wo singen Vögel?" und "Wann singen Vögel?" bzw. widmen sich der Aufzeichnung und Auswertung von Vogelstimmen. Trotz des einführenden Charakters erfährt auch der Fortgeschrittene hier sehr viel Interessantes.

Knapp die Hälfte des Buches nimmt dann der "große Vogelstimmenkurs" ein. Wer hier allerdings erwartet, alle Arten vorgestellt zu bekommen, wird enttäuscht sein. Aber das ist sicherlich auch nicht das Ansinnen des Büchleins. Vielmehr führen die 22 Lektionen in die Vielfalt der Vogelstimmen ein, und hierbei werden nicht nur nochmals die Grundlagen (einfache Gesänge, ähnliche Arten etc.) vermittelt, sondern auch Themen behandelt wie Dialekte, Mischsänger, das Lernen von Gesang, Alarmrufe oder auch eine Lektion zur Anpassung der Stimme an den Lebensraum, so dass man hier also nicht nur einige Stimmen, sondern auch viel Wissenswertes über die Verhaltensökologie der Arten lernt. Und das immer verständlich und unterhaltsam. Interessant sind auch die Lektionen zur Vogelstimmen-Imitation und zu den Merksprüchen, die auf der mitgelieferten DVD von Westphal hörenswert vorgetragen werden. Überhaupt sollte die DVD immer flankierend gehört werden; denn zu allen vorgestellten Arten-Sonagrammen gibt es hier die Hörbeispiele dazu. Leider werden hier die Texte nochmals zum Großteil vorgelesen, was die Sache etwas langatmig macht. Ein Vorteil jedoch: Man kann so die DVD auch unabhängig vom Buch hören.

Dem großen Vogelstimmenkurs schließt sich ein Kapitel zum Üben und Prüfen an. Hier wird - wie im gesamten Werk - für meinen Geschmack etwas zu sehr auf die Sonagramme gesetzt, die in der Regel - trotz noch so guter Erklärungen - wohl für den Laien schwer lesbar bleiben werden. Dennoch bieten sie dem Fortgeschrittenen viele interessante Aspekte, vor allem durch den sonst selten so vorhandenen Kontext. Inwieweit der im Anhang befindliche Bestimmungsschlüssel praxistauglich ist, vermag ich nicht zu sagen, es ist aber auf jeden Fall durchdacht und einmal eine andere und interessante Herangehensweise an die Thematik, der man schon jetzt viel Erfolg wünscht - und das nicht nur der Herangehensweise, sondern natürlich auch den "Kursteilnehmern".

Den Abschluss bilden ein Glossar, Informationen zu den Aufnahmen, Literaturhinweise und Quellenangaben sowie diverse Register.

Insgesamt haben Bergmann und Westphal ein innovatives, pädagogisch ausgeklügeltes und unterhaltsames Werk vorgelegt, das informativ in das Thema Vogelstimmen einführt - und das zu einem günstigen Preis! Eine hervorragende Ergänzung - aber kein Ersatz - zu den herkömmlichen Vogelstimmen-CDs. Somit ist dem Grundkurs Vogelstimmen eine weite Verbreitung zu wünschen - und nachfolgend viele neue Anhänger unserer scientia amabilis.

Michael Schmolz

Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (Hrsg., 2010): Vögel in Hessen. Die Brutvögel Hessens in Raum und Zeit. Brutvogelatlas. Echzell, 1. Aufl. 2010, 526 S., geb., 49,80 Euro (zgl. Versandkosten). ISBN: 978-3-9801092-8-4. Bezug: HGON, Lindenstraße 5, 61209 Echzell, E-Mail: info@hgon.de

Die Kollegen von der HGON (Hessische Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz) haben auf eindrucksvolle Weise demonstriert, wie man ein nationales Kartierungsprojekt (ADEBAR = Atlas deutscher Brutvogelarten) idealerweise umsetzt und für die eigene Arbeit nutzt: Viele Beobachterinnen und Beobachter haben sie zur Mitarbeit motiviert und bei der "Stange gehalten", die Ergebnisse schnell zusammengetragen und noch schneller ausgewertet. Außerdem haben sie den Ehrenamtlichen kurzfristig ein Feedback gegeben. Wenn das auf eine so imposante Weise geschieht und dabei ein derartig beeindruckendes und im wahrsten Sinne des Wortes gewichtiges Werk herauskommt, ist das zweifellos sehr lobenswert und motivierend!

Noch deutlich vor dem deutschen

Brutvogelatlas, der wohl Ende 2011 erscheinen dürfte, ist es den Hessen also gelungen, ihren eigenen Atlas in Windeseile herauszubringen. Die Autoren Stefan Stübing, Matthias Korn, Josef Kreuziger und Matthias Werner haben dabei innerhalb nur eines Jahres Außergewöhnliches geleistet - und ausgewertet, analysiert und in Text- und Kartenform zusammengefasst, was ein überwältigender Mitarbeiterstab von 723 Personen im Zeitraum von 2005 bis 2009 kartiert und zusammengetragen hat. Immerhin gelang es, insgesamt 683 Messtischblatt-Quadranten (Viertel einer topografischen Karte 1:25.000) nach ADEBAR-Methoden zu kartieren, wobei rund 60.000 Datensätze zusammenkamen. Somit liegen für nahezu alle hessischen TK-Viertel qualitative Daten (An- oder Abwesenheit einer Art) vor, wodurch eine wesentlich feiner gegliederte Darstellung der Verbreitung als im Bundesatlas möglich ist. Die Zuordnung zu Größenklassen gestaltete sich hingegen deutlich schwieriger, und außerdem ist nicht immer ohne weiteres genau nachvollziehbar, wie man zu den Bestandsschätzungen gekommen ist. Zumindest ist zu begrüßen, dass die Autoren in einer Tabelle im Anhang die ADEBAR-Ergebnisse vorstellen, auf denen die Bestandsschätzungen basieren.

Dennoch ist festzuhalten, dass der HGON der Spagat zwischen einem wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Grundlagenwerk und einem attraktiven "Bildband" (so auf rückseitigem Einband des Buchs zu lesen), der große Teile der Bevölkerung ansprechen und erreichen soll, weitgehend gelungen ist. Allen Zahlenballast (s. o.) haben die Verfasser also in den Anhang verbannt, allerdings teilweise mit so knappen Erklärungen, dass die Verständlichkeit etwas darunter leidet und die meisten Leser vermutlich nicht viel damit anfangen können bzw. es schlicht übersehen werden.

Mit gerade einmal 50 Seiten kommt der "Allgemeine Teil" sehr schlank daher, und dennoch ist (fast) alles Wesentliche gesagt. Hier erfährt der Leser beispielsweise, wie es zu dem Buch gekommen ist, und er erhält auch Informationen über die "Tücken der Bestandserfassung". Außerdem gibt es eine Einführung in die naturräumlichen Begebenheiten, ja selbst der urzeitlichen (Grube Messel) und der künftigen Vogelwelt (Stichwort Klimawandel) sind kleine Kapitel gewidmet. Interessant ist auch die Bilanzierung, welche Vogelarten in Hessen seit 1850 ausgestorben und welche in den letzten etwa 150 Jahren zugewandert sind (ohne Neozoen). Sie fällt annähernd ausgeglichen aus: 26 zu 28. Außerdem geben vier der 26 ausgestorbenen Arten Hoffnung zur erneuten Ansiedlung bzw. brüten bereits wieder.

Nicht nur jeder Natur- und Vogelinteressierte, sondern v. a. jeder (politische) Entscheidungsträger sollte sich die dem Vogelschutz gewidmeten Passagen (z. B. "Artenreichtum und Verteilung gefährdeter Arten", "Gewinner und Verlierer" und die "Schlussfolgerungen für den Vogelschutz") aufmerksam durchlesen und entsprechend verinnerlichen; denn auch in Hessen ist zu beobachten, dass es neben Erfolgen im konkreten Artenschutz (z. B. Schwarzstorch, Uhu, Wanderfalke, Kolkrabe) auch Besorgnis erregende Rückgänge vor allem von Vögeln der Agrarlandschaft gibt, und auch die Tatsache, dass nur noch 32 % der Vogelarten den hessischen Experten als ungefährdet gelten, ist mehr als alarmierend.

Wie bei einem Brutvogelatlas nicht anders zu erwarten, nimmt die Abhandlung der einzelnen Arten im "Speziellen Teil" naturgemäß den breitesten Raum ein. Die Arten sind in der Regel auf einer Doppelseite, gelegentlich auch auf vier Seiten, dargestellt. Dabei sind die Kapitel fast immer grafisch und vom Layout her gleich umgesetzt, was in meinen Augen sehr benutzerfreundlich ist. Gelegentlich haben die Autoren auch Artikel grundsätzlicherer Natur eingeschoben, zum Beispiel über die Wiesenvögel, die Frankfurter Möwenkolonie oder über Neozoen. Warum sie letzteres Kapitel allerdings erst bei den Papageien abhandeln, erschließt sich dem Rezensenten nicht ganz. Man hätte es besser in etwas ausführlicherer Form im Allgemeinen Teil platzieren können, da es ein so wichtiges und interessantes Thema ist.

In den Artkapiteln stechen v. a. die großen Verbreitungskarten und die (etwas überdimensionierten) Vogelfotos hervor. Letztere sind zum ganz überwiegenden Teil von exzellenter Qualität und zeigen die Vögel auch in ungewöhnlichen Posen oder aus ebensolchen Blickwinkeln. Dennoch wurden ein paar wenige Fotos abgedruckt, die den hoch gesteckten Anforderungen meines Erachtens nicht ganz gerecht werden (z. B. Pirol, Rohrweihe, Streifengans).

Die begleitenden Texte sind knapp gehalten, was an sich zu begrüßen ist. Doch hätte man dann auch auf Anekdötchen, wie beispielsweise den Hinweis, dass sich der Name "Loriot" vom Pirol ableitet, verzichten sollen.

Nun zum einzigen grundsätzlichen Kritikpunkt, der Darstellung der Bestandsgrößen in den Karten, die ansonsten übersichtlich sind und die wichtigsten Informationen (Flüsse, Kreisgrenzen und Städte) enthalten. Aber die Nuancen an unterschiedlichen Grüntönen, welche die acht Abundanzklassen nach ADEBAR wiedergeben sollen, dürften für viele Nutzer sehr schwer auseinander zu halten sein. Gut, für einen Eindruck, wo die Verbreitungsschwerpunkte einer Art liegen, reicht die Darstellung. Schwieriger wird es, wenn man bei einem isolierten Vorkommen die genaue Bestandsgröße ablesen will. Hätte man hier nicht mit zusätzlichen Symbolen oder weiteren

Farben eine bessere Erkennbarkeit erreichen können?

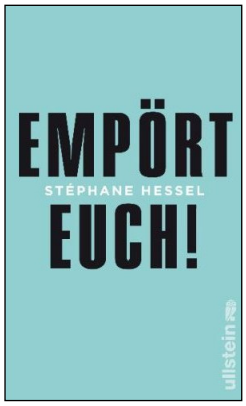
Für die häufigen Brutvogelarten haben die Autoren hingegen erstmalig Dichtekarten gewählt (also keine Rasterdarstellung!), die auf Habitat bezogenen Hochrechnungen von Probeflächen und anschließenden Modellierungen basieren. Sie sind durchaus interessant und geben die wahrscheinliche Verbreitung und hochgerechnete Häufigkeit gut wieder.

Weniger gelungen ist allerdings die Karte im hinteren Buchdeckel, die über die geografischen Gegebenheiten informieren soll. Hier sind zum Beispiel die tatsächlichen Höhenstufen nicht erkennbar. Stattdessen wird hier mit Schattierungen gearbeitet, die bestenfalls andeuten, dass hier wohl ein Höhenzug ist. Da gibt es bessere Darstellungsmöglichkeiten (warum nicht z. B. wie die guten Karten mit der Niederschlagsverteilung im Allgemeinen Teil?). Ansonsten sind wesentliche Informationen zum Gefährdungsstatus auf internationaler, nationaler sowie hessischer Ebene (Rote Listen), hinsichtlich der internationalen Verantwortung, zur mittel- und kurzfristigen Bestandsentwicklung, zum besiedelten Lebensraum sowie zur jahreszeitlichen Wahrnehmbarkeit anschaulich in Piktogrammen oder Grafiken dargestellt. Wichtig sind auch die geschätzten Brutbestandsgrößen (als Spanne) und eine Grafik, der man entnehmen kann, wie häufig eine Abundanzklasse bei einer Art vorkommt.

Insbesondere Leser, die in der Vogelsystematik nicht sehr bewandert sind, werden vermutlich ein alphabetisches Artenregister vermissen. Ebenso wären Seitenzahlverweise zu den Tabellen in den Anhängen und von dort zurück zum Artkapitel nützlich gewesen.

Aber dies alles soll den hervorragenden Gesamteindruck des Werkes in keinster Weise schmälern. Wir möchten den Freundinnen und Freunden der HGON zu diesem modernen, hochaktuellen und sehr attraktiv gestalteten Werk ganz herzlich gratulieren und wünschen diesem eine weite Verbreitung - und das nicht nur beim Fachpublikum.

Michael Schmolz



Empört Euch
von Stéphane Hessel, 32 Seiten, Ullstein-Buchverlage GmbH, Berlin, 3,99 Euro

Nein, das ist kein Buch zum Arten- oder Biotopschutz, wie man es an dieser Stelle erwarten würde. Vielmehr sind in dem Buch, oder sollte man besser sagen: in dem Büchlein, die Lebenserfahrungen eines hochgeachteten französischen Autors zusammengefasst, der früher als Diplomat tätig war und der zum friedlichen Widerstand gegen die Unzulänglichkeiten unserer Gesellschaft aufruft. Stéphane Hessel wurde in Berlin geboren, er hat das KZ Buchenwald überlebt und war in der Résistance aktiv. Er ist einer der Mitautoren der Menschenrechtserklärung der Vereinten Nationen. Mit einfachen Worten und für jeden leicht verständlich beklagt er die Probleme, die der Finanzkapitalismus durch die Bedrohung der Werte der Zivilgesellschaft hervorruft. Zudem prangert er die Lage der Menschenrechte an und kritisiert auch Umweltzerstörung. Und spätestens an dieser Stelle sind wir Natur- und Umweltschützer auf einer Linie mit einem Mann, der, trotz oder gerade wegen seiner 93 Jahre, uns aufruft, nicht still zu bleiben, wenn wir unzufrieden sind mit unserer Situation, wenn die Politik notwendige Maßnahmen nicht anpackt oder wenn wir der Meinung sind, dass sich unsere Gesellschaft nicht in die richtige Richtung bewegt. Essentiell für Hessel ist das Bekenntnis zur Gewaltlosigkeit und zu einem "Aufstand in Friedfertigkeit".

Einige wenige Zitate aus der Streitschrift sollen Ihnen verdeutlichen, wohin uns der Autor leiten will: "Ich wünsche allen, jedem Einzelnen von euch einen Grund zur Empörung. Das ist kostbar. Wenn man sich über etwas empört (…), wird man aktiv, stark und engagiert."

"Zwei neue Menschheitsaufgaben sind für jedermann erkennbar:

1. Die weit geöffnete und sich noch immer weiter öffnende Schere zwischen arm und reich. (…)
2. Die Menschenrechte und der Zustand unseres Planeten".

Sie müssen sich nicht wundern, das Büchlein hat wirklich "nur" 32 Seiten, und mit 3,99 Euro ist es sicher für jeden erschwinglich. Daher preise ich es auch an und kann es jedem nur an Herz legen.

Als das Werk in Frankreich unter dem Titel "Indignez-vous" erschien, hat man es zuerst mit "Entrüstet Euch" übersetzt, was mir persönlich angemessener erscheint. Aber einige Schwächen bei der Übersetzung sollen die Bedeutung des Werkes nicht schmälern. Zur Not kann man auch das französische Original lesen, es lohnt in jedem Fall!

Peter Keller

Die GNOR in Wort und Bild

Aufgrund der Vielzahl an Presseberichten bieten wir Ihnen im folgenden nur eine kleine Auswahl an Artikeln, die über aktuelle Themen der GNOR und deren Resonanz in der Presse berichten.

"Pferdeland Rheinland-Pfalz" v. 9/2010:

Pferdeland Rheinland-Pfalz 23

Oberdiebacher Bischofshub – Fressen für den Naturschutz –

Eine halboffene Weidelandschaft entsteht

In einem etwa 30 Hektar großen Areal am Bischofshub, aus brachgefallenen Weinbergen, Obstgärten und Wiesen sollen in den nächsten Tagen etwa 10 bis 12 Exmoor-Ponys damit beginnen, die zunehmende Verbuschung allmählich zurückzudrängen.

Dazu wurde in den vergangenen Wochen ein etwa viereinhalb Kilometer langer Elektrozaun installiert. Exmoor-Ponys sind eine alte gefährdete Haustierrasse.

Im Südwesten Englands leben noch größere Herden dieser robusten Rasse.

Sie geht auf das urzeitliche keltische Pony zurück und wird in England bereits seit dem 11. Jahrhundert halbwild in den Mooren und Heiden gehalten. Die Ponys werden in Oberdiebach ganzjährig auf der Weidefläche leben.

Für den Winter erhalten die robusten Vierbeiner einen wetterfesten Unterstand. In den steileren Lagen erhalten die Ponys noch Unterstützung durch Ziegen.

Diese werden allerdings nur kurzzeitig auf bestimmten Flächen gekoppelt. Außerdem sollen im Herbst weitere Flächen maschinell entbuscht werden.

Das Fressen ist aber auch nur eine Aufgabe der tierischen Helfer. Neben dem Verbiss schaffen die Ponys durch ihre Hinterlassenschaften, den Pferdedung, einen ganz eigenen Mikrokosmos. Dungkäfer und Dungfliegen haben sich beispielsweise ganz darauf spezialisiert, diese Hinterlassenschaften nach noch Verwertbarem zu durchsuchen. Sie schaffen so eine ganz eigene Lebensgemeinschaft und dienen weiteren Arten als Nahrungsgrundlage. Ein Nahrungskreislauf entsteht.

Dieser bietet vielen seltenen Pflanzen und Tieren ein Auskommen.

Ein Beispiel dafür ist der Neuntöter, den man hier zukünftig vielleicht wieder öfters bei der Jagd auf Käfer und andere Insekten beobachten kann. Trampelpfade und Sandbadestellen der Pferde schaffen offene Bodenflächen, die zum Beispiel der Blauflügeligen Ödlandschrecke einen wichtigen Lebensraum bietet. Diese gefährdete Heuschreckenart ist, wie der Name schon andeutet, auf solche vegetationsarmen Bereiche angewiesen.

Mit zunehmender Verbuschung würden viele Arten verschwinden. Die halboffene Weidelandschaft soll so langfristig ein Mosaik aus Wäldern, Gebüschen, Halbtrockenrasen und vegetationsfreien Bereichen entstehen lassen, ein Lebensraum für eine artenreiche Fauna und Flora. Eine durchaus geeignete Maßnahme im Jahr der biologischen Vielfalt, wie zahlreiche andere Weideprojekte bereits zeigen.

Das Projekt betreut die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR) aus Mainz. Verantwortlich dafür ist Dipl. Ing. Holger Schanz. Er hat das Projekt zusammen mit dem Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum aus Simmern, dem Landwirtschaftsministerium aus Mainz und der Gemeinde Oberdiebach entwickelt. Vor Ort wird er sich mit Robin Schmülling, einem Teilnehmer des Freiwilligen Ökologischen Jahres, um die Betreuung der Ponys kümmern.

Die GNOR freut sich aber auch über weitere Helfer aus der Gemeinde. Wer Interesse hat, das Projekt zu unterstützen, ist gerne willkommen.

In den nächsten Wochen wird die GNOR erste Exkursionen anbieten, bei denen Interessierte sich einen Eindruck über das Gebiet machen können.

Die Termine werden noch bekannt gegeben.

Weitere Informationen über die GNOR und die Beweidungsprojekte erhalten Sie unter www.halboffene-weidelandschaften.de
oder bei der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz e.V. (GNOR),
Osteinstraße 7 – 9,
55118 Mainz,
Tel.: (06131) 671480,
www.gnor.de

"Pirmasenser Zeitung" v. 22.9.2010:

Abschüsse ohne Gutachten

Kormoran-Jagdsaison läuft wieder, Bericht über Bestand liegt aber noch nicht vor

Von PZ-Korrespondentin
Katja Decher

MAINZ. Es ist ein heikles Thema: der Kormoran und die Fische. Oder vielmehr: der Kormoran und die Fischer. Weil diese die Fischbestände in deutschen Gewässern gefährdet sehen, wurde der Abschuss des gemäß der EU-Vogelschutzrichtlinie geschützten Wasservogels vergangenes Jahr erstmals auch in Rheinland-Pfalz per Landesverordnung wieder genehmigt. Auch für die diesjährige Jagdsaison, die am 15. August begonnen hat, bewilligte die Struktur- und Genehmigungdirektion (SGD) Süd wieder zehn Abschussanträge; die SGD Nord genehmigte 300.

Das Gutachten darüber, dass sich die Kormoranpopulation im Land trotz der ersten Abschüsse noch in einem „günstigen Erhaltungszustand" befindet – ein Umstand der laut Verordnung und EU-Richtlinie gewährleistet sein muss – liegt dem Landesumweltministerium und damit der Struktur- und Genehmigungsdirektion noch nicht vor. Die für Rheinland-Pfalz zuständige Staatliche Vogelschutzwarte wird dieses nach eigenen Angaben vermutlich bis Ende dieser Woche fertigstellen. Vorab habe man aber, so Nora Schweikert von der SGD Süd, ein erstes Zählergebnis und eine positive Einschätzung des Bestandes erhalten.

Michael Schmolz, Geschäftsführer der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor) bestätigt diese Einschätzung. Die Gnor-Mitglieder hätten den Kormoran-Bestand in Rheinland-Pfalz für das Gutachten der Vogelschutzwarte erfasst und gingen von etwa 265 Brutpaaren und etwa 1 500 Vögeln aus, die sich im Winter hier aufhalten. „Der Bestand hat sich nicht groß verändert", sagt Schmolz.

Wie das sein kann, obwohl in der Saison 2009/2010 laut Landesumweltministeriums 612 Kormorane geschossen worden sind, erklärt der Experte auch. „Kormorane sind hochmobil." Es mache daher wenig Sinn, Vögel abzuschießen, weil Tiere, die bei uns durchziehen, überwintern oder zuziehen „nachrückten" und die Bestandszahlen so wieder ausglichen, so Schmolz. Im Gegenteil: „Durch die Abschüsse werden die Vögel aufgeschreckt, fliegen mehr umher und müssen dann um so mehr fressen", erklärt er.

Die einen wollen ihn schützen, die anderen seine Beute: Der Kormoran sorgt für Streit zwischen Naturschützern und Fischern. (Foto: dpa)

Vertreibe man die Wasservögel aus ihren angestammten Gebieten, wie zum Beispiel denen am Rhein, erschwere das nicht nur die Überwachung des Bestandes. „Wenn die Kormorane in eine große Fischpopulation wie im Rhein eingreifen, ist das nicht schlimm," fährt Schmolz fort. Müssten sie sich aber an kleineren Gewässern ansiedeln, könnten sie dortige Fischbestände eventuell gefährden. Seien solche Fälle oder wirtschaftliche Schäden beispielsweise bei Fischzüchtern nachgewiesen, sei man bei der Gnor durchaus bereit, über einzelne Abschüsse zu sprechen. In den meisten Fällen brächten diese jedoch nichts und sollten nach anderen Maßnahmen, die Vögel zu vertreiben, immer nur eine Notlösung sein. Die momentan generell im Land genehmigten Abschüsse hält Schmolz für viel zu umfangreich und nicht notwendig, vor allem, da bisher von Seiten der Fischer weder Gutachten über gefährdete Fischbestände noch über fischereiwirtschaftliche Schäden vorlägen.

> **Laut Naturschützern macht Jagd wenig Sinn: Der Kormoran-Bestand habe sich nicht verändert.**

Nach Meinung von Heinz Günster, Präsident des Landesfischereiverbandes Rheinland-Pfalz, war es jedoch höchste Zeit, dass etwas gegen die „Schweinerei", die die EU mit der Unterschutzstellung des Kormorans angerichtet habe, unternommen wurde. Denn dadurch habe sich der Vogel, der ja ursprünglich aus China stamme, in Rheinland-Pfalz ausbreiten und die hiesigen Fischbestände erheblich dezimieren können. „Wir mussten feststellen, dass es in bestimmten Bereichen keine Fische mehr gibt." Man habe Bestandserhebungen durchgeführt, Fangbücher ausgewertet und das Landesumweltministerium über die Zustände informiert. „Wir möchten den Kormoran nicht ausrotten", sagt Günster. „Aber die Kopfzahl der Kormorane sollte mit der Population der Fische übereinstimmen." Der Landesfischereiverband müsse eingreifen, wo „die Natur versagt". Und tatsächlich hätten sich die Fischbestände nach der ersten Kormoran-Jagdsaison erholt, die Angler würden wieder mehr Fische fangen.

Michael Schmolz hält diesen Aussagen einiges entgegen. Zum einen hätte eine Dezimierung von Fischbeständen oft auch andere Gründe wie zum Beispiel ein Hochwasser. Zum anderen reguliere die Natur den Bestand des Kormorans von ganz allein. „Reduziert sich der Fischbestand, reduziert sich auch automatisch die Zahl der Kormorane." Außerdem gebe es bei steigenden Populationen noch eine Reihe von anderen Regulativen, wie eine vermehrte Ausbreitung von Krankheiten, mit der die Natur die unverhältnismäßige Ausbreitung einer Art verhindere. „Fische und Kormorane haben schließlich seit Jahrtausenden koexistiert."

Und das übrigens auch in Deutschland, so Schmolz: „Der Kormoran ist hier schon immer ansässig." Dass viele das nicht wüssten habe einen einfachen Grund: Bevor Schutzmaßnahmen dafür gesorgt hätten, dass sich die Art wieder erholt, sei der Kormoran in Deutschland so gut wie ausgerottet gewesen.

"Die Rheinpfalz" v. 6.10.2010:

Rückkehr der Ausgestorbenen

BOTEN DES KLIMAWANDELS: Der Triel hätte in der Pfalz gute Brutmöglichkeiten – Zurzeit noch selten gesichtet

VON MANFRED NIEHUIS

Kürzlich gelang zwei pfälzischen Vogelschützern eine ungewöhnliche Beobachtung: Zwischen Winden und Freckenfeld hatten sie die Gelegenheit, aus dem Auto heraus mit dem Fernglas einen Triel bei der Nahrungssuche zu beobachten.

Leider war keine Kamera zur Hand. Aber der Triel gilt aufgrund der großen gelben Augen, der gelblichen Beine, der vorsichtigen Bewegungsweise, des sandfarbenen Gefieders mit der auffälligen weißen Binde in unserer Tierwelt als unverwechselbar. Insofern besteht Aussicht, dass zumindest der rheinland-pfälzische Seltenheitsausschuss den Nachweis nachträglich anerkennen wird.

Der Triel (Burhinus oedicnemus) hielt sich auf einem biologisch bewirtschafteten Acker auf, auf dem alte Rüben und verstreut Mist lagen. Triele nehmen allerlei Kleingetier als Nahrung auf, etwa Insekten – und davon gab es auf dem Acker genug.

Sein Lebensraum sind gewöhnlich ausgedehnte Brachen, „Ödländereien", Heiden, Halbwüsten wie etwa die Crau in Südfrankreich. Er kam früher weit verbreitet in Mitteleuropa vor, aber schon Mitte des 19. Jahrhunderts begann sein Niedergang, der in weiten Regionen zum Aussterben geführt hat.

In Baden-Württemberg verschwand die Art in den 1890er-Jahren, 1912 in Thüringen, in den 1930er-Jahren in Bayern, in Schleswig-Holstein gab es letzte Bruthinweise bis 1938, 1954 verschwand die Art endgültig aus Deutschland. Seit einem halben Jahrhundert ist sie somit bei uns ausgestorben. Als hieran Schuldigen bezeichnen viele Experten den Menschen, der ihre Lebensräume zerstört hätte. Aber ob das wirklich die Ursache war?

> Wissenschaftler sagen dem Triel eine größere Verbreitung voraus.

Seltsamerweise zeigen sich die Triele im südlichen Elsass etwa als vom Menschen wenig beeindruckt. Sie brüten dort in Maisäckern, und wenn die Ornithologen zu Beginn des Abzugs zum französischen Nachbarn fahren, um dort die startklaren Vögel zu bestaunen, dann halten sich dort schon mal über 100 Exemplare auf. Auch im übrigen Frankreich ist der Triel in weitesten Gebieten nach wie vor Brutvogel. Das macht Hoffnung, dass die Art wieder in Deutschland auftauchen könnte. Dazu passt ein – leider erfolgloser – Brutversuch 1987 in Sachsen. Hierzu fügen sich aus den letzten Jahren dokumentierte Nachweise aus verschiedenen Teilen von Rheinland-Pfalz, aber auch in anderen deutschen Bundesländern.

Die Nachweise sind in Jahresberichten der Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (Gnor) nachzulesen. Dort wird auch der eingangs erwähnte Fund aufgenommen werden – sofern er bei den zuständigen Kommissionen für Rheinland-Pfalz und Deutschland Gnade finden wird. Keine Gnade fand auf Bundesebene der akustische Nachweis eines Triels vom 2. September 2009, der abends um 22.40 Uhr über Idar-Oberstein flog und unverkennbar das charakteristische „Küüliie" rief.

Das wichtige wissenschaftliche Werk „A Climatic Atlas of European Breeding Birds" prognostiziert vor dem Hintergrund des Klimawandels eine Vergrößerung der Trielbestände in diesem Jahrhundert: Es sieht beste Chancen, dass der Vogel die früheren Brutgebiete von Holland über Norddeutschland bis in die Küstenregionen der Ostsee wieder großflächig besiedeln wird. Ein Brutvorkommen in der Pfalz sieht das Werk indessen nicht voraus: Die Triele werden sich davon wohl nicht beeindrucken lassen; denn Brutplätze gibt es für ihn in der Pfalz zuhauf.

DAS TIER

Wissenschaftlicher Name Burhinus oedicnemus
Familie: Burhinidae (Triele)
Wichtigste Kennzeichen: bis 41 Zentimeter hoch, mit großem Kopf, großen gelben Augen und kräftigem, an der Basis gelbem Schnabel. Weißer Flügelstreif, weiße Streifen über und unter den Augen.
Lebensraum: Von Nordafrika und den Kanarischen Inseln über Europa bis Sri Lanka verbreitet. Trockene, sandige und steinige Gebiete mit spärlicher Vegetation, unter anderem Schotterbänke an Flüssen, Brachland (trockene unbebaute Felder, Ruderalstellen (Ödland), Tagebaugelände und Geschiebebereiche (lehmige oder sandige Ackerflächen der Endmoränenzüge), im Elsass auch Maisfelder.
Nahrung: vorwiegend tierisch, sehr vielseitig.
Bei uns am besten zu sehen: verlässt die Brutplätze gewöhnlich Juli/August, Abwanderung September/Oktobe
Tipps im Umgang: unbedingt Abstand halten und nicht beunruhigen, zuverlässige Ornithologen informieren, die GNOR interessiert sich für jede Beobachtung der Art. (Gnor)

Unverwechselbar: Mit großen gelben Augen und der auffälligen weißen Binde auf dem sandfarbigen Gefieder. FOTO: MATHIAS SCHÄF

DIE REIHE

„Zugezogene" Tierarten aus wärmeren Gefilden stellen wir in der Reihe „Boten des Klimawandels" vor.

DER AUTOR

Dr. habil. Manfred Niehuis war Zoologie-Dozent an der Universität Landau sowie Gründungsvorsitzender der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor). Er lebt in Albersweiler.

TIER GESEHEN?

Über Nachweise, am besten mit Foto, freut sich die Gnor, Mandelring 1, 67433 Neustadt,
E-Mail: gnor-sued@gnor.de

"Die Rheinpfalz" v. 13.10.2010:

Er kommt

BOTEN DES KLIMAWANDELS: Gerade in Rheinland-Pfalz wird sich der Seidenreiher künftig ausbreiten – Keine negativen Auswirkungen auf Fischerei zu befürchten

VON MANFRED NIEHUIS

Ein wichtiger Klima-Atlas der europäischen Brutvögel sagt dem Seidenreiher eine grandiose Ausbreitung voraus. Sie hat sogar schon begonnen. Dicht besiedelt werden im Laufe dieses Jahrhunderts unter anderem Westdeutschland und ganz besonders Teile von Rheinland-Pfalz – jedenfalls sofern sich der Klimawandel fortsetzt, an dem einige Zeitgenossen ernsthaft zweifeln.

Die Autoren des wissenschaftlichen Werks gehen davon aus, dass die Art daneben insbesondere im Baltikum und in den südlichen Küstenregionen der Ostsee Fuß fassen wird. Er ist einer der schönsten Einwanderer und kaum zu verwechseln: Das Gefieder ist schneeweiß, der lange, zugespitzte Schnabel und die Beine sind schwarz, nur die Füße sind gelblich. Verwechseln kann man den Seidenreiher (Egretta garzetta) eigentlich nur mit dem deutlich größeren Silberreiher (Casmerodius albus), von dem in unserer Reihe schon öfter die Rede war, bei dem die Füße ebenfalls schwarz sind.

Als vor über 30 Jahren eine Übersicht der Vögel in Rheinland-Pfalz erschien, notierten die Autoren, dass von 19 bekannten Nachweisen des Seidenreihers nur einer vor dem Jahr 1950 gelungen sei. Alle anderen seien jüngeren Datums.

Seither vergeht kein Jahr, ohne dass etliche Exemplare nachgewiesen werden, Tendenz steigend. Der Ornithologische Jahresbericht der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie (Gnor) für das Jahr 2006 führte etwa drei dokumentierte Beobachtungen auf, darunter ein Trupp von vier Exemplaren.

Zwischenzeitlich wurden es immer ein paar mehr. Und für das laufende Jahr 2010 gehen bei der zuständigen Seltenheiten-Kommission in recht kurzen Abständen Meldungen ein.

Die Beobachtungsorte sind weit verstreut, die letzten mir mitgeteilten Funde stammen aus Wittlich, aber zum Beispiel auch aus dem Naturschutzgebiet „Mechtersheimer Tongruben". Frühere Funde gelangen etwa auf der Insel Flotzgrün bei Römerberg, eine eigene Beobachtung gelang am Neupotzer Altrhein.

Nahezu alle europäischen Brutgebiete der Seidenreiher liegen im Südosten Europas. Nur von dort können unsere Wintergäste mehrheitlich stammen.

Allerdings sind sie auch etwa in Norditalien, Südfrankreich und auf der Iberischen Halbinsel vertreten. Insofern sollte man folgern, dass „unsere" Seidenreiher wahrscheinlich aus dem Südwesten kommen.

Die Verbreitung hat sich aber insofern geändert, als die Art zunächst an der französischen Atlantikküste zugelegt hatte, schon 1979 haben Seidenreiher erstmals in Holland genistet, 2007 hat man den dortigen Bestand bereits mit 135 bis 150 Paaren beziffert.

Selbst der Süden Englands beherbergt inzwischen 146 bis 162 Brutpaare, den dortigen Winterbestand taxieren die Ornithologen auf 1.600 Exemplare: Insofern können die in der Pfalz beobachteten Tiere inzwischen durchaus aus dem Westen kommen. In Bayern hat es 1992 einen ersten Brutnachweis gegeben, ein zweiter folgte 1996. Die fortschreitende Besiedlung Europas, deren Vorboten wir auf unseren Beobachtungsgängen mit Glück erleben können, ist ein erfreulicher Ausgleich für die unbeschreiblich brutale Vernichtung der Bestände in viktorianischer Zeit, als man die Tiere zu Tausenden an ihren Nestern geschossen und an vielen Brutplätzen ausgerottet hat, nur ihrer Schmuckfedern wegen, die damals als Dekor für Damenhüte in Mode waren.

Es hat bis Anfang des 20. Jahrhunderts gedauert, bis sich die Bestände von diesen Massakern langsam zu erholen begannen.

Für den Naturhaushalt und für die Fischerei wird die Ausbreitung ohne Nachteile bleiben: Seidenreiher fressen als kleine Reiher entsprechend kleine Fische, Frösche, Eidechsen, Würmer, Krebstiere, Wasserschnecken und Wasserinsekten. Das breite Nahrungsspektrum schließt eine Übernutzung der Nahrungsquellen zum Nachteil einzelner Arten praktisch aus. Die Pfalz bietet der Art mancherorts geradezu ideale Bedingungen, der Seidenreiher wäre eine Bereicherung unserer Fauna.

DIE REIHE

„Zugezogene" Tierarten aus wärmeren Gefilden stellt Marktplatz regional in der Reihe „Boten des Klimawandels" vor.

DAS TIER

Seidenreiher

Wissenschaftlicher Name: Egretta garzetta
Familie: Ardeidae (Reiher)
Wichtigste Kennzeichen: bedeutend kleiner als Fischreiher, Gefieder schneeweiß, zur Brutzeit im Genick mit zwei bis drei langen, bandförmigen Federn und auf dem Rücken aufwärts gekräuselte Schmuckfedern. Schnabel und Beine erscheinen aus der Distanz schwarz, Basis des Laufs und Zehen zur Brutzeit leuchtend gelb, sonst mehr grünlich.
Lebensraum: Weit verbreitet in Afrika, in der Paläarktis von Nordafrika bis Japan, in Europa vor allem im Südosten, in Norditalien, Südfrankreich und Spanien, neuerdings auch Westfrankreich, Südengland und Holland. Feuchtgebiete mit seichtem Wasser.
Nahrung: kleine Wirbeltiere, Würmer, Krebstiere, Wasserschnecken, Wasserinsekten.
Am besten zu sehen: Sommerhalbjahr, tagaktiv.
Tipps im Umgang: Am besten ruhig verhalten und beobachten, wenn möglich Foto anfertigen und mit Funddaten der Gnor zuschicken. (Gnor)

Stolz, schön und im 19. Jahrhundert wegen seiner eleganten Schwanzfedern beinahe ausgerottet: der Seidenreiher. FOTO: MATHIAS SCHÄF

DER AUTOR

Dr. habil. Manfred Niehuis war Zoologie-Dozent an der Universität Landau sowie Gründungsvorsitzender der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor). Er lebt in Albersweiler.

TIER GESEHEN?

Über Nachweise, am besten mit Foto, freut sich die Gnor, Mandelring 1, 67433 Neustadt,
E-Mail: gnor-sued@gnor.de

"Die Rheinpfalz" v. 3.11.2010:

Metallisch schimmernd und gefräßig

BOTEN DES KLIMAWANDELS: Die Sommer werden heißer und die Käfervielfalt wird größer: Auch der Thuja-Prachtkäfer fühlt sich inzwischen in der Südpfalz wohl

Ein wahrlich hübscher Krabbler: Der aus dem Mittelmeerraum stammende Thuja-Prachtkäfer. FOTO: WACHMANN

Eine typische Fraßstelle des Thuja-Prachtkäfers. FOTO: NIEHUIS

VON MANFRED NIEHUIS

„Gartenfreunde aufgepasst: Er kommt. Es gibt zwar noch keine Belege, aber der Südliche Wacholderkäfer sitzt vermutlich schon bald bei uns in den Hecken". So lautete die Überschrift im Marktplatz Regional, im Januar 2008. Und eine andere Regionalausgabe überschrieb den Text mit dem Titel „Neuer Gast im Garten steht schon in den Startlöchern."

Spätestens seit dem 13. August 2010 gibt es Gewissheit: Lamprodila (Palmar) festiva, der auch als Thuja-Prachtkäfer bekannte Wacholderkäfer, ist in der Pfalz angekommen und hat bereits seine Spuren in etlichen Hecken hinterlassen. Ein früherer Zivildienstleistender der GNOR hatte bereits lange vor diesem Termin in einer Ortschaft des Landkreises Germersheim verdächtige Fraßspuren bemerkt. Gewissheit brachten ihm zwei Totfunde des Käfers unter befallenen Hecken. Am genannten Termin besichtigte ich mit ihm die Thuja-Pflanzen an einem sehr heißen Tag in den späten Nachmittagsstunden, wir fanden in etwa einer halben Stunde an drei Hecken einige Dutzend der schwärmenden Käfer, die sich unter anderem auf der oberen Schnittfläche oder an deren Kanten aufhielten: Es sind wunderschöne, meist knapp einen Zentimeter lange, metallisch glänzende grüne Käferchen mit ziemlich symmetrisch angeordneten bläulichen Flecken.

Die befallenen Hecken zeigten zum Beispiel fensterartige Kahlstellen und braune Bereiche. Für solche Schadstellen gibt es ganz unterschiedliche mögliche Ursachen, etwa ein ungünstiger Standort (unzureichende Wasserversorgung, ungeeigneter Boden). Meine eigenen Hecken sind seit Jahren teils massiv geschädigt, ganze Sträucher sterben ab und hinterlassen Lücken: Hier haben von den schlechten Standortbedingungen und extensiver Pflege winzige Käferchen profitiert. Sie stehen den gefürchteten Borkenkäfern nahe und hinterlassen beim Schlüpfen punktartig feine Löcher. Der Thuja-Prachtkäfer ist nicht dabei. Ein ganzes Sortiment unterschiedlicher Organismen kann den mit Recht als Sicht- und Lärmwall geschätzten grünen Wänden zusetzen. Mit dem Thuja-Prachtkäfer ist lediglich ein weiteres Lebewesen zu uns gekommen, das die Hecken ebenfalls empfindlich schädigen kann.

In Deutschland waren die natürlichen Vorkommen des Käfers bis vor zehn Jahren an den Fingern einer Hand abzuzählen. Von seinen Rückzugsgebieten (Schwäbische Alb, Pupplinger Au in Bayern) ist die Bedrohung indes nicht ausgegangen. Funde in Holland lassen es als so gut wie sicher erscheinen, dass man die Tiere aus Italien mit befallenen Sträuchern unbeabsichtigt eingeschleppt hat. Die Käfer haben aus dem mittlerweile für sie sehr günstigen Klima ihren Nutzen gezogen haben: Sie haben sich seit dem Rekordsommer 2003 zunächst in Südbaden und im Elsass ausgebreitet und jetzt, wie oben angekündigt, erwartungsgemäß zunächst die Südpfalz erreicht. Da der Sommer 2010 als einer der zehn wärmsten seit 1881 gilt und Prachtkäfer Hitze und Sonne lieben, dürfte er der Ausbreitung weiteren Vorschub geleistet haben.

Eine bizarre Situation ist dadurch entstanden, dass man den Käfer aufgrund der wenigen, zudem stark isolierten, bodenständigen Vorkommen völlig zu Recht auf der Roten Liste als „vom Aussterben bedroht" eingestuft hat und er deshalb unter besonderem Schutz steht. Staatliche Beratungsstellen tun sich deshalb schwer, den Besitzern befallener Hecken Empfehlungen zu geben. Das liest sich dann zum Beispiel so: „Wenn der richtige Käfer kommt, hilft alles nichts".

Bei eigenen Stichproben habe ich den Käfer im Landkreis Germersheim in drei Gemeinden gefunden, wobei ich als Nachweis die Beobachtung des Käfers selbst bzw. den Nachweis der querovalen, etwa drei bis vier Millimeter breiten, scharfkantig geschnittenen Schlupflöcher gewertet habe. Die meisten abgestorbenen oder braun verfärbten Sträucher zeigten diese leicht kenntlichen Schlupflöcher nicht. Auch im Landkreis Südliche Weinstraße fand sich Befall an einer Stelle. Der stärkste Befall war dort zu sehen, wo die Sträucher erkennbar ungünstige Wuchsbedingungen vorfanden, die den Befall durch den Thuja-Prachtkäfer erleichtert haben. Anlass zur Panik besteht wohl nicht; denn auch schon bisher sind hier und da dort Hecken braun geworden und abgestorben, wo sie nicht hingehörten oder nicht richtig versorgt wurden, und in den allermeisten untersuchten Ortschaften fanden sich keine Hinweise auf Befall durch den Prachtkäfer.

Die Gartenberater werden gut daran tun, sich anhand der umfangreichen, reich bebilderten Informationen des Internets mit dem Fraßbild dieser Art vertraut zu machen, um bei Anfragen sachkundig Auskunft und Rat geben zu können. Ich selbst bin kein Gartenbaufachmann und kann und werde keine Empfehlungen geben, mich interessieren ausschließlich der interessante Käfer und seine Ausbreitungsgeschichte; denn er ist – auch wenn bei der Ausbreitung der Mensch offenbar die Hände im Spiel hatte – ein echter Bote des Klimawandels.

Im umfangreichen und reich bebilderten Band über die Prachtkäfer der Bundesländer Rheinland-Pfalz, den die GNOR im Jahre 2004 herausgegeben hat, war die Art noch nicht erwähnt: In der GNOR-Zeitschrift, die im November 2010 erscheinen wird, wird seine Expansion in der Pfalz dokumentiert sein. Über Meldungen sicherer Vorkommen (Funde von Käfern oder seinen Schlupflöchern) freut sich die GNOR.

DIE REIHE

Tierarten aus südlicheren Gebieten gefällt es hier immer besser. Die „Zugezogenen" stellt Marktplatz regional in der Reihe „Boten des Klimawandels" vor.

DER AUTOR

Dr. habil. Manfred Niehuis war Zoologie-Dozent an der Universität Landau sowie Gründungsvorsitzender der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR). Er lebt in Albersweiler.

TIER GESEHEN?

Über Nachweise, auch von Schlupflöchern, am besten mit Foto, freut sich die GNOR, Mandelring 1, 67433 Neustadt, E-Mail: gnor-sued@gnor.de

DAS TIER

Thuja-Prachtkäfer

Weitere Namen: Südlicher (oder Grüner) Wacholderprachtkäfer
Wissenschaftlicher Name: Lamprodila (Palmar) festiva
Familie: Buprestidae (Prachtkäfer)
Kennzeichen: Die Käfer sind 6 bis 12 Millimeter lang und oval. Sie sind glänzend grün, die Flügeldecken besitzen insgesamt bis zu 13 symmetrisch angeordnete, leuchtend blau gefärbte Flecken.
Lebensraum: Weit verbreitet in Südeuropa, regional auch in Nordafrika, bisher nur sehr sporadisch und selten in Mitteleuropa. Neuerdings Ausbreitung, vor allem im Oberrheingraben.
Nahrung: Larvennahrung sind Wacholder- und Thujastämmchen, die fertigen Käfer benagen vermutlich die Blätter der Brutpflanze.
Flugzeit/Aktivitätszeit: Käfer von Mai bis Juli, die Fraßspuren sind ganzjährig zu finden. (GNOR)

"Die Rheinpfalz" v. 16.11.2010:

Quaken aus dem Baum

Die Wiesen und Wälder entlang des Speyerbachs zwischen Lachen-Speyerdorf und Geinsheim sind ein wichtiger Lebensraum für Amphibien. In diesem Jahr beobachteten Naturschützer dort so viele Frösche und Kröten wie schon lange nicht mehr.

VON CHRISTIAN BERGER

Wer an einem milden Herbstnachmittag im Großwald östlich von Geinsheim spazieren geht, kann einen Laut hören, der am eigenen Verstand zweifeln lässt. „Wjrää, wjrää", tönt es dann aus einer Baumkrone – ganz ähnlich dem Quaken eines Frosches. Dabei muss es sich nicht um ein Hirngespinst handeln. Tatsächlich lässt eine bestimmte Froschart auch noch im Spätjahr ihr Rufen hören, meist von Bäumen herunter.

„Laubfrösche quaken auch außerhalb der Paarungszeit, dann allerdings nicht mehr so laut", sagt Fritz Thomas, Vorsitzender der Pollichia-Gruppe in Neustadt und Mitglied bei der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor). Von keiner anderen Froschart in unseren Breiten ist ein solches Verhalten bekannt. Charakteristisch für den Laubfrosch sind zudem sein Klettervermögen und seine Wanderleidenschaft.

Der grasgrüne Baumbewohner dient gewissermaßen als Vorzeige-Amphibium. „Der Laubfrosch lässt sich relativ leicht beobachten und erobert am schnellsten neue Lebensräume", erklärt Thomas. „In den 90er Jahren gab es keine Laubfrösche im Großwald. Mittlerweile sind sie von dort aus schon bis Haßloch, Harthausen und Gommersheim gewandert", sagt der pensionierte Biologie-Lehrer am Leibniz-Gymnasium.

Mehrere Naturschutzprojekte ermöglichten nach Darstellung von Thomas die Ausbreitung von Amphibien wie Laubfrosch, Grasfrosch, Moorfrosch, Knoblauchkröte, Kreuzkröte, Kammmolch und Fadenmolch im Einzugsgebiet des Speyerbachs. Dazu zählen die Anlage und Pflege von Tümpeln im Bereich südlich der Aumühle und östlich des Großwalds sowie („Rotes Kreuz") die Einrichtung von Feuchtgebieten im Ordenswald in Kooperation mit den Stadtwerken seit Mitte der 1990er Jahre.

„Viele Naturschutzverbände aber auch die Stadtverwaltung haben bei der Umsetzung der Projekte mitgewirkt", unterstreicht Thomas, der sich zusammen mit Hartmut Schader (Worms) von der Gnor seit über 30 Jahren im Amphibienschutz engagiert. Im Bereich des „Roten Kreuzes" etwa finanzierte die Landesstiftung „Natur und Umwelt - Rheinland-Pfalz" die Anlage von Tümpeln, die Gnor, der Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland (BUND) sowie der Landesjagdverband (LJV) betreuen und pflegen.

Quakt auch außerhalb der Paarungszeit – allerdings etwas leiser: der Laubfrosch. FOTO: WALTER/FREI

Nach dem heißen und trockenen Jahr 2003, in dem die Amphibienzahl stark zurückging, setzen sich die Naturschützer laut Thomas bei der Stadt erfolgreich dafür ein, dass alte Entwässerungsgräben zur Bewässerung der Wiesen und Tümpel entlang des Speyerbachs umfunktioniert werden. „Das Wasser muss in der Landschaft bleiben und nicht gleich zum Rhein hin abfließen. Dann steigt der Grundwasserspiegel und sind die Tümpel länger gefüllt", erklärt er. Wobei die meisten Teiche und Weiher im Spätsommer fast komplett austrocknen. Das sei gewünscht, damit sich keine Fische ansiedeln.

In den nächsten Wochen stehen für die Naturschützer wieder Arbeitseinsätze an. „Bäume und Sträucher am Ufer der Tümpel müssen wir zurückschneiden oder entfernen", sagt Thomas. Denn die Amphibien brauchen von der Sonne beschienene Wasserflächen. In einem Teilbereich des „Roten Kreuzes" weiden zudem seit einigen Jahren Rinder, die Gras, Büsche und Bäume kleinhalten. Für die zahlreichen Aufgaben könnten die Umweltschützer neue Helfer gut brauchen, teilt er mit.

Weitere Amphibienschutzprojekte in der Region sind geplant. „Im Modenbachtal werden alte Fischteiche zu Laichgewässern umgestaltet", informiert Thomas. Und im Großwald soll der Kropsbach renaturiert werden. In erster Linie, um die EU-Wasserrahmenrichtlinie zu erfüllen, wie Klaus Hünerfauth von der städtischen Umweltabteilung sagt. Die Maßnahme werde auch den Amphibien zugute kommen, weil ein Teil des Waldes feuchter werde. „Einige Flächen sind ausgenommen, um den wertvollen Baumbestand zu schützen", erklärt er den Kompromiss zwischen Forst- und Naturschutz-Interessen. **NILS FRAGT**

"Die Rheinpfalz" v. 26.1.2011:

Von Schnatterenten und Höckerschwänen

NEUHOFEN/OTTERSTADT: Thomas Dolich koordiniert Wasservogelzählung im Land und zählt auch selbst – Sein Revier ist der Otterstädter Altrhein

VON CHRISTIAN BERGER

Von September bis April zählen ehrenamtliche Naturschützer in ganz Rheinland-Pfalz Wasservögel – und zwar jeweils zur Monatsmitte und in ausgewählten Gebieten. Koordinator der Aktion ist Thomas Dolich aus Neuhofen. Der Vogelexperte der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor) ist selbst mit Fernrohr und Artenliste unterwegs. Sein Gewässer ist der Otterstädter Altrhein.

Es ist kurz vor 9.30 Uhr, als Thomas Dolich an der Altrheinklause, dem ersten von sieben Zählpunkten im pfälzischen Teil des Otterstädter Altrheins, durch sein Fernrohr mit 20- bis 60-facher Vergrößerung schaut. „Einmal 16 Kanadagänse", sagt er zu seiner Kollegin Doris Hofscheuer. Sie schreibt die Zahl in eine Liste. „Nochmal 17 Kanadagänse", lässt er wissen. Binnen einer halben Stunde kommen allein an dieser Stelle noch 71 Stockenten, sechs Schnatterenten, sieben Reiherenten, ein Zwergtaucher, drei Haubentaucher, 18 Blässhühner, fünf Nilgänse und sechs Höckerschwäne dazu.

„Die Januar-Zählung ist die wichtigste", erklärt Hofscheuer. „In diesem Monat sind alle Wintergäste aus dem hohen Norden und Osten Europas eingetroffen." Die meisten der Exemplare draußen auf dem Wasser lebten im Frühjahr und Sommer in Skandinavien und osteuropäischen Ländern. „Die Brutgebiete dort sind so groß, dass eine Zählung kaum möglich wäre", sagt Dolich. Im Winter würden sich die Wasservögel dagegen auf relativ kleine Gewässer konzentrieren und dort Seite an Seite mit den heimischen Brutvögeln – wie Stockenten – auf wärmere Tage warten.

Jeden Wasservogel notiert: Doris Hofscheuer und Thomas Dolich beobachten Tiere auf dem Altrhein. FOTO: LENZ

Vor mehr als 30 Jahren hat Dolich den Einstieg von Rheinland-Pfalz in die Internationale Wasservogelzählung mit vorbereitet, wie er sagt. „Die dabei gewonnenen Daten sind für den Naturschutz unverzichtbar", betont der Leiter des Arbeitskreises Wasservogelzählung bei der Gnor. Die von Dolich in den 90er Jahren vorgenommene Bewertung der Bedeutung von Gewässern für Wasservögel habe entscheidenden Einfluss auf die Ausweisung von Vogelschutzgebieten durch die Europäische Union gehabt.

Dolich und Hofscheuer sind es gewohnt, in ihrem Zählgebiet weite Wege zurückzulegen. „Wegen des Hochwassers kommen wir heute zudem nicht an jeden Zählpunkt heran. Deshalb fahren wir zusätzliche Stellen an, um das ganze Gewässer abdecken zu können", erklärt die Limburgerhoferin. „Die Individuenzahl ist diesmal aufgrund überfluteter Uferbereiche geringer als sonst. Wahrscheinlich sind viele Gänse auf Seen in der Umgebung ausgewichen", sagt Dolich. Haubentaucher und verschiedene Tauchenten – die sogenannten Leitarten für den Otterstädter Altrhein – sind dafür noch recht zahlreich.

Für Doris Hofscheuer ist mit den Vogelzählungen eine große Faszination verbunden: „Ich mag die himmlische Ruhe am frühen Morgen. Dabei bin ich eigentlich ein Morgenmuffel. Aber es gibt immer wieder etwas Neues zu entdecken", erzählt sie. Besonders gerne denkt sie an eine Begebenheit bei einer April-Zählung zurück. „Thomas Dolich und ich haben eine singende Nachtigall beobachtet. Das war toll. Meistens hört oder sieht man sie nur, beides zusammen kommt sehr selten vor", sagt sie.

Die Veränderungen in der Natur im Wechsel der Jahreszeiten mitzuerleben – das ist der persönliche Gewinn für Dolich bei den Zählungen der Wasservögel: „Wenn wir im September beginnen, sind die Blätter noch grün, bald darauf schon bunt und spätestens im Dezember sind Bäume und Sträucher kahl. Im Frühjahr kommt dann wieder das frische Grün zum Vorschein", schwärmt er.

Besonders freut ihn, wenn ein seltener Vogel auf dem Altrhein erscheint. Eine Bergente etwa ist so ein rarer Gast, den Dolich zwischen den zum Verwechseln ähnlich aussehenden Reiherenten erblickt. Auch der Ruf eines – unentdeckt bleibenden – Eisvogels sei immer wieder ein besonderes Erlebnis. „Je mehr Tierarten in einem Ökosystem leben, desto stabiler ist es", betont der Experte. Viele Wasservögel auf einem Gewässer bedeuteten nicht unbedingt, dass die Wasserqualität darunter leide. Oft werde durch das Verspeisen von Wasserpflanzen Fäulnis verhindert und so die Qualität des Wassers sogar verbessert.

ZÄHLERGEBNIS

652 Blässhühner, 206 Stockenten, 135 Haubentaucher, 104 Kanadagänse, 100 Kormorane, 41 Reiherenten, 25 Höckerschwäne, 22 Nilgänse, 17 Gänsesäger, 14 Tafelenten, 10 Schnatterenten, fünf Graureiher, vier Lachmöwen, zwei Zwergtaucher, zwei Bastard-Stockenten (fehlfarben), eine Bergente, eine Pfeifente, eine Schellente, ein Flussuferläufer, eine Sturmmöwe, ein Eisvogel. (Quelle: Thomas Dolich)

"Die Rheinpfalz" v. 5.2.2011:

Zwischen Äpfeln und Unken

Freiwilliges Ökologisches Jahr in Neustadt: Michaela Böll „lernt" Naturschutz

Bestandsaufnahmen von Gelbbauchunken in Steinbrüchen an der Haardt, Apfelernte auf Streuobstwiesen in Edesheim oder ein Bericht über das Flusskrebsprojekt im südwestpfälzischen Fischbach: Das sind nur einige der Tätigkeitsfelder, die Michaela Böll seit Anfang August 2010 im Rahmen ihres Freiwilligen Ökologischen Jahres (FÖJ) bereits absolviert hat.

Naturerlebnis pur: Michaela Böll packt bei verschiedenen Projekten der Gnor Süd mit an. FOTO: LM

„Ich kenne Rheinland-Pfalz jetzt besser als Baden-Württemberg", erklärt die junge Frau aus Mannheim-Feudenheim mit einem Lächeln. Sie arbeitet derzeit in Neustadt in der Geschäftsstelle Süd der Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (Gnor). „Die Gnor Süd und das Naturerlebniszentrum Wappenschmiede in Fischbach teilen sich eine FÖJ-Stelle", erläutert Gnor-Geschäftsführerin Sylvia Idelberger.

„Ich wollte nach dem Abi ein Jahr Pause vom Lernen machen und nicht gleich auf die Uni gehen", bekennt Böll. Ab Januar 2010 hatte sie sich im Internet nach einer FÖJ-Stelle umgesehen. Die seien in Baden-Württemberg aber eher rar. Keine Chance hatte sie auch beim Fjordpferdehof in Fischbach, der gerade bei jungen Frauen sehr gefragt ist. Jedoch hatte die Gnor in Neustadt noch eine Stelle frei: „Ich habe die Gelegenheit sofort beim Schopfe gepackt." Gepackt hat Böll dann auch ihre Koffer. Zusammen mit ihrem Freund, der in Ramstein arbeitet, ist sie eine Woche vor Dienstantritt in die Neustadter Innenstadt gezogen. Ihren Entschluss hat sie nicht bereut. Zwar seien Holzmachen oder Pflegearbeiten wie Mähen, Entbuschen und Abräumen von Wiesen körperlich ziemlich anstrengend, dafür machte die junge Frau die für sie interessante neue Erfahrung, gleich zu sehen, was sie tagsüber geleistet hatte.

Gut gefällt ihr auch die Vielseitigkeit ihres Einsatzgebietes: Im Winter steht vorrangig Büroarbeit wie etwa die Datenverarbeitung und das Erstellen von Listen oder Tabellen im Computer an. Die Naturschutzaktivitäten, bei denen die 20-Jährige mithilft, laufen vorrangig in den anderen Jahreszeiten. Kontakt mit wildlebenden Tieren hatte Böll, wie sie scherzt, bislang „nur über den Fernseher". Besonders beeindruckt hat sie ein Großprojekt über Fledermäuse in Mayen. Gut möglich, dass die Kurpfälzerin Neustadt nach Abschluß ihres freiwilligen Dienstes treu bleibt: „Ich möchte Biowissenschaften in Heidelberg studieren. Die S-Bahn-Verbindung Neustadt-Heidelberg ist unschlagbar. Nach Feudenheim bräuchte ich von der Uni aus länger." (ain)

Spenden Sie!

Der Naturschutz in Rheinland-Pfalz braucht Ihre finanzielle Unterstützung. Machen Sie mit und spenden Sie. Wir freuen uns über jede Zuwendung!

zum Ausschneiden

Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

Bankleitzahl

Den Vordruck bitte nicht beschädigen, knicken, bestempeln oder beschmutzen.

Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)
GNOR E.V.

Konto-Nr. des Zahlungsempfängers
11700

Bankleitzahl
55050120

Kreditinstitut/Zahlungsdienstleister des Zahlungsempfängers
Sparkasse Mainz

EUR

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers - (nur für Zahlungsempfänger)

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)

Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

Konto-Nr. des Kontoinhabers

18

Schreibmaschine: normale Schreibweise!
Handschrift: Blockschrift in GROSSBUCHSTABEN, bitte je Zeichen ein Kästchen verwenden!

113 277 000 07/2010

Datum, Unterschrift(en)

www.stiftung-pro-natur-rlp.de

STIFTUNG proNATUR Rheinland-Pfalz

Foto: Franz-Otto Brauner

Hinterlassen Sie Spuren ...

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz

Im April 2004 gründete die Gesellschaft für Naturschutz und Ornithologie Rheinland-Pfalz (GNOR e. V.) eine eigene Stiftung: die Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz. Durch den Nachlass einer großzügigen Stifterin war der Grundstein für die gemeinnützige Stiftung gelegt. Mit ihr kann sich die GNOR nachhaltig für die Belange des Naturschutzes in Rheinland-Pfalz einsetzen. Die Natur zu schützen bedeutet, die einzigartige Schönheit zu bewahren. Leider sind bereits heute viele Lebensräume für Tiere und Pflanzen bedroht, zahlreiche Tier- und Pflanzenarten gefährdet und in ihrer Verbreitung stark eingeschränkt.

Unsere Stiftung möchte Verantwortung übernehmen und sich für eine lebenswerte Umwelt einsetzen. Helfen Sie uns mit Ihrer finanziellen Unterstützung, die Leistungsfähigkeit der Stiftung auszubauen!

Haben Sie noch Fragen? Sprechen Sie uns an! Wir informieren Sie gerne in einem persönlichen Gespräch über die Möglichkeiten einer Zustiftung oder Spende.

Dr. Peter Keller
Vorsitzender des Stiftungsvorstandes

Stiftung proNATUR Rheinland-Pfalz
Osteinstraße 7-9 · 55118 Mainz
Telefon 0 61 31 / 67 14 80
Telefax 0 61 31 / 67 14 81
E-Mail: info@stiftung-pro-natur-rlp.de